Rsimibo
45

Der
Jäger im Felde

oder

kurze Abhandlung
wie der Dienst bei leichten Truppen im Felde zu verrichten

durch

Georg von Wissel

Königl. Großbritt. und Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Infanterie Hauptmann

und

von selbigem gegenwärtig weiter ausgeführet auch mit vier Kupfertafeln vermehret.

Discat miles in otio, quod perficere possit in bello.

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich.
1784.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BAREUTHENSIS.

Vorrede.

Die gütige Aufnahme der ersten Auflage dieser meiner kleinen Abhandlung vom Dienste der leichten Truppen im Felde, der fast durchgängig mir gegönnete Beifall sothaner kleinen Arbeit, und der Wunsch mich der gnädigen und hochgeneigten Aeusserung unterschiedener meiner theils hohen und andern Leser, dieses Werk etwas weitläuftiger noch auszuführen, mich gefällig zu bezeigen; alle diese angeführte Gründe, sage ich, haben mich bewogen und aufgemuntert, mich einer ferneren Ausführung zu unterfangen. Ich würde solches dero Zeit bei der ersten Herausgabe dieser Abhandlung gleich bewerkstelliget haben, wenn mich nicht der damalige Anschein eines sehr nahe bevorstehenden Krieges angetrieben hätte, mit den ersten Anfangsgründen zu eilen, um viel-

leicht noch ein und andern jungen Officier damit nützliche Dienste leisten zu können. Ob ich nun gleich nicht in Abrede bin, daß über diese Materie ein weitläuftiges Werk aufzusetzen wäre, wenn man von allen möglichen Vorfällen besonders handeln wollte; so wird der geneigteste Leser mir es doch nicht verübeln, wenn ich diese Abhandlung demohngeachtet nur so kurz als möglich fasse, um es meinen Absichten gemäß zum beständigen Gebrauch vor angehende Officier bequemlich in der Tasche bei sich führen zu können, einzurichten, welches aber von einem ins Weite gezogenen Werke nicht zu erlangen seyn würde.

Da es auch den Verfassern der zu Berlin herauskommenden allgemeinen deutschen Bibliothek im zweiten Stück des neun und dreißigsten Bandes Seite 574 gefällig gewesen, meinen damals herausgegebenen Jäger im Felde zu recensiren, so wird man mir erlauben, diese Vorrede dazu zu verwenden, um besagte Recension zu beantworten, da ohnehin in selbiger vieles mit begriffen, und behan-

delt

delt wird, so einem Anfänger bei unterschiedenen Vorfällen nutzbar seyn kann, und da vielleicht die wenigsten meiner Leser die erwehnte Recension gelesen, und dahero vieles in meiner Beantwortung für überflüssig, dunkel und zum Theil sehr unnütz halten mögten; so habe ich für besser gehalten, die Recension meiner Beantwortung von Wort zu Wort vorzusetzen.

Ferner werde ich mit der bereits erbetenen Erlaubniß auch einen Theil der Vorrede noch dazu anzuwenden, um einen von einem gewissen Vornehmen mir gemachten Einwurf zu beantworten, und meine ohnmasgeblichen Gedanken darüber zu erdfnen.

Recension.	Beantwortung.
Man siehet durchgängig, daß er den Krieg von 1756 mit vieler Aufmerksamkeit und Nutzen gemacht hat. Nur ist zu bedauren, daß er ein so weitläuftiges Fach, als der Dienst der leichten Truppen im Felde ist, so gar kurz abgehandelt hat. Der Verfasser saget zwar in der Vorrede (Vorbericht) daß er nur für junge Officiers, davon der größeste Theil freilich nicht	Man siehet aus dieser zum Theil sehr gründlichen Recension, daß der Verfasser derselben ein Mann seyn muß, der entweder eine Militair-Person selbst ist, oder der doch we-

nicht gerne lieset, geschrieben hätte. Allein es muß doch in einem solchen Werke nichts nöthiges vorbei gelassen werden, und es wäre auch gut, etwas für die höhern Officiers zu sagen, wozu es dem Verfasser gewiß nicht an Einsichten fehlt.

wenigstens vom Militair-Stande eine sehr gute Kenntniß hat. In vielen Stükken ist es demselben gefällig gewesen, mir seinen Beifall zu geben, und ein ohnverdientes Lob beizulegen, welches mir um so viel schmeichelhafter ist, da es von einem so einsichtsvollen Kenner herrühret, in einigen andern hingegen scheinet er widriger Meinung zu seyn, und hat mir desfalls unterschiedene Einwürfe gemacht. Diese letzteren will ich also mit aller der Mäßigung, die ein solcher Mann verdienet, so viel als möglich gegenwärtig beantworten, und dabei auch zum Theil die Ursachen mit anführen, warum ich mich so und nicht anders habe ausdrücken können. Ich gestehe gerne, daß von dem Dienst der leichten Truppen im Felde ein weitläuftiger Traktat sehr füglich könnte verfertiget werden, allein meine Absicht war nur bloß, für junge angehende Officiers eine ganz kurze Abhandlung aufzusetzen, so am bequemsten in der Tasche könnte bei sich geführet

werden: von dem Dienst der höhern Officiers in selbigen aber zu sprechen, unterließ ich vornemlich aus der Ursache, um mich nicht gar zu vielen Tadel auszusetzen, indem mir wenigstens von vielen Stabs- und andern hohen Officiers bekannt ist, daß selbige es sehr übel empfinden, wenn einige unter ihnen stehende Officiere sich wollen einfallen lassen, von denen ihnen zukommenden Dienstverrichtungen zu reden. Mein schon damals geäusserter Wunsch gieng daher nur dahin, durch meine kurze Abhandlung einen höheren und mehrere Einsicht und Erfahrung habenden Stabs-Officier zu vermögen, solches weitläuftiger auszuführen, ohne jedoch die Grenzen eines Taschenbuches zu überschreiten. Da ich aber bislang, so viel mir wenigstens wissend, diesen meinen Wunsch noch nicht erfüllet gesehen, die ersteren Exemplarien auch größtentheils vergriffen; so habe ich mich entschlossen, solche gegenwärtig vermehrt ans Licht zu stellen, ohne jedoch die von mir einmal gesetzten Schranken zu überschreiten, wobei ich denn auch, so viel möglich, von den Gedanken des

Herrn Recensenten nöthigen Gebrauch zu machen, mich beflissen. In Ansehung der nachherigen gemachten Erinnerungen werde ich nach der selbst gefälligen Einrichtung gehen, und solche Punktweise beantworten.

§. 1. 2. und 3. beschreibt der Verfasser mit vieler Richtigkeit den Nutzen der leichten Truppen, die verschiedene Aufmerksamkeit eines auf den äussersten Vorposten commandirten Officiers, und die Pflicht, welche eine Schildwache zu observiren hat. Nur wäre bei §. 1. anzumerken, daß eine gar zu große Menge von leichten Truppen einer Armee wegen der Subsistenz mehr schädlich als nützlich sey, besonders wenn eine solche Armee einen Offensiv-Krieg führet. Im Jahre 1758 haben die Russen, welche bis dahin ein Meer von leichten Truppen hatten, diese Inconvenienz eingesehen, und den größesten Theil zurück geschickt. Man könnte zwar einwenden, daß der Nutzen, welchen in den leztabgewichenen Feldzuge die Oesterreichische Armee von ihren leichten Truppen hatte, obiges widerlege. Allein man muß bemerken, daß die Oesterreichische Armee viele leichte Truppen, die Preussische aber beinahe gar keine hat. Denn Oester-

ad §. 1. Die große Anzahl der leichten Truppen bei der Russischen Armee würde selbiger nie zum Schaden gereicht haben, wenn selbige so, wie ich in meiner Abhandlung verlange, nemlich auf einen ordentlichen Dienstfuß, auch nicht aus bloßer Cavallerie bestanden hätte, sondern vielmehr mit der dabei so höchst nothwendigen leichten Infanterie wäre vermischet gewesen. So bald bei leichten Truppen nicht

nicht die strengste Mannszucht und Disciplin beobachtet wird, so gereichen solche der Armee mehr zum Schaden als Vortheil, denn da solche irregulaire Völker alles verheeren und verderben, so nehmen sie dadurch der Armee die gehörige Subsistenz, und hierdurch wird der Feldherr öfters gezwungen, diese ihm und seiner Armee dadurch so schädlich werdende Truppen weg zu detaschiren, wodurch letzterer aber sich vielen unangenehmen Vorfällen aussetzt. Die Zorndorfer Battaille ist ein klarer Beweiß hievon, und es war daher kein Wunder, wenn die Russen sich von solchen irregulairen Völkern nachher reinigten.

Oesterreich unterhält schon zu Friedenszeiten seine leichte Truppen, dahingegen Preussen den Krieg ohne leichte Truppen anfängt, und solche erst fast nach Verlauf der ersten Campagne anwerben lassen muß. Dessen ohngeachtet könnte man sicher glauben, daß wenn die Oesterreichische Armee einen Offensivkrieg zu führen hätte, sie in die nemliche Inconvenienz, wie ehemals die Russische, fallen würde.

Ich verstehe überhaupt unter den Namen der leichten Truppen solche, die auf einen regulairen Fuß eingerichtet sind, als Jäger, Husaren rc. von solchen unterhält die gewiß einem jeden Staat zum Mu-

ster dienende Preussische Macht in Friedenszeiten ein ansehnliches Corps, welches hernach bei entstehenden Kriege nur vermehret, und alsdenn noch neue leichte Infanterie errichtet wird. Diese weise Einrichtung ist für das Militair ohnstreitig von den größesten Nutzen.

Bei §. 2. führet der Verfasser mit vieler Einsicht aus, wie ein Detaschement in einer Plaine, welches aber sehr selten geschiehet, dann in einem Walde, oder hinter einem Defilee und Brücke muß placiret werden, und wie sich der commandirende Officier bei einem entstehenden Angrif zu verhalten habe Allhier hätte der Verfasser auch sagen müssen, wie die Fuhrten, entweder durch Verhaue oder Vergrabung ꝛc. zu verderben seyn, indem eine einzelne Schildwache solche nicht gehörig decket. Ferner daß man die abgenommenen Bretter von einer Brücke wiederum in Form eines Parapets schichten solle, und dann wäre es auch nicht undienlich gewesen, wenn der Verfasser von der Construction einer Schanze, und wie ein Detaschement sich in einem Walde durch Verhaue decken solle, ein paar Worte gesagt hätte, indem man einen jungen

ad §. 2. Ich bin nie ein Ingenieur gewesen, und was ich von Anlegung der Schanzen, Verhacke und dergleichen gesagt, habe ich bloß aus Erfahrung und Application erlernet, würde ich also darin eine Anweisung gegeben haben, so würde ich mich dadurch gewiß der schärfesten Recension geschickter und erfahrner Ingenieurs ausgesetzt haben, weil alsdenn viele

gen Officier auch hiervon unterrichten muß. Uebrigens werden wenige nach des Verfassers Meinung des Nachts oder bei starken Nebel die Vedetten und Feldwachten zurück ziehen, weil man dadurch dem Feinde zu viel Terrain einräumen, und ihn sich zu nahe auf den Hals kommen lassen würde. Bei einer augenscheinlichen Gefahr wäre es viel besser, den Platz der Vedetten und Feldwachen zu verändern, doch dergestalt, daß sie das nemliche bemerken könnten.

viele Fehlers würden eingeschlichen seyn. Im Fall der Noth lernt man schon eine kleine Schanze ꝛc. zu machen, ohne eben die größeste Egalität dabei zu beobachten, aber eine Anweisung dazu im Druck zu geben, war aus obangeführten Ursachen für mich zu gefährlich, jedoch habe ich dieses mal gewagt, nur muß ich mir desfalls, wenn ja bei der Anweisung Fehlers mit eingeschlichen, eine scharfe Recensur verbitten, so gerne ich auch eine Verbesserung annehmen werde.

Was ich übrigens von Zurückziehung der Vedetten und Feldwachen gesagt, glaube ich auch noch jetzt, als nützlich behaupten zu können, nur muß man freilich die Lage des Orts und die Stellung des nächsten feindlichen Posten dabei mit zu Rathe ziehen. Denn wenn der Feind zu nahe ist, so ist es ohnstreitig besser, bei Verände-

änderung der Vedetten mit der Feldwache etwas vorzurücken, nur halte ich, wie gesagt, allemal für rathsam, daß des Nachts oder bei starken Nebel die Vedetten näher bei der Feldwache selbst sind, als bei hellem Wetter, es ist also völlig gleich, ob nach den Umständen die Feldwache vorgehet, oder die Vedette zurückgezogen wird, wenn nur nach meinem Vorschlage diese beiden zu den erwehnten Zeiten näher zusammen kommen. Selbst der größeste Meister in der Kriegskunst sagt in der Anweisung zum kleinen Krieg, so der Obrist-Lieutenant Fäsch zum Druck befördert hat, Seite 239. „daß der Officier, wenn „es dunkel würde, seine Vorposten auf „zwei bis drei hundert Schritte gegen die „Feldwache zurückziehen solle.“

Bei §. 3. Lehrt der Verfasser die Pflicht einer Schildwache sehr schön; und wäre zu wünschen, daß alle Schildwachen dieser vorgeschriebenen Pflicht nachkämen, so würden viele Ueberfälle nicht geschehen.

§. 4. 5. und 6. lehret der Verfasser praktisch, wie ein Officier die Patrouillien instruiren müsse, wie er sich zu ver-

ad §. 4. Bei einer Armee, die mit hinlänglichen leichten Truppen, sowohl Cavallerie als Infanterie versehen ist, wird nicht leicht der Vorfall

verhalten hat, wenn er mit seinem Commando von dem Hauptcorps abgeschnitten, und was er eigentlich zu verfügen hat, wenn es zu einer Attaque, sie sey offensive oder defensive, kommen sollte.

Bei §. 4. Ein Officier, welcher keine Cavallerie bei sich hat, wird selten des Verfassers Meinung folgen; einige seiner Infanteristen mit Bauerpferden beritten zu machen, und sie solchergestalten die Patroullien verrichten lassen. Man erwege nur, daß die Bauerpferde nicht rittig seyn, daß die Infanteristen nicht reiten können, daß diese Leute bei Erblickung des ersten feindlichen Cavalleristen verlohren sind, und gar leicht bei dem Ausreissen von den Pferden fallen können. Die Folgen davon fallen von selbsten in die Augen, und bleibet einem solchen Officier, welcher keine Cavallerie bei sich hat, (welches aber selten geschiehet) kein anders Mittel übrig, als durch eine gute Distribution seiner Schildwachen und kleinen Posten sich zu decken, auch nach Beschaffenheit der Situation kurze Patroullien zu ordonniren, und in den vor- und umliegenden Dörfern die Bauren mit Güte oder Drohungen anzuhalten, einen reitenden Boten jederzeit parat zu halten, um diesem Commando

fall eintreten, daß ein Officier mit bloßer Infanterie auf einen Vorposten commandiret wird, geschiehet solches aber, so ist es ohnstreitig besser, etliche Mann als das ganze Commando der Gefahr auszusetzen. Die mehresten Infanteristen oder doch darunter sehr viele sind vom Baurenstande her, oder es sind zum Theil solche, die eine bessere Erziehung gehabt, beide sind also von Jugend auf das Reiten gewohnt, sie wissen ein Pferd, obgleich nicht schulmäßig, zu reiten, und zu regieren, es wird daher beim Ausreissen nicht leicht ein In-

mando von allen Vorfällen Nachricht zu geben.

Infanterist von solchen abfallen, jedoch setze ich hiebei zum voraus, daß der Officier seine Leute kennet, und alsdenn, wie ich Seite 31 ausdrücklich gesagt, die dazu tüchtigsten Infanteristen aussuchet. Die Bauren aber, nach des Hrn. Recensenten seiner Meinung, so gar in feindlichen Landen zu zwingen, daß sie dem Commando von der Anrückung des Feindes durch reitende Boten Nachricht geben sollen, wird schwer durchzusetzen seyn, da ich es aus Erfahrung nicht in Freundes Landen habe dahin bringen können, und überhaupt halte ich davor, man lasse, so viel möglich, die Bauren aus dergleichen Krieges-Angelegenheiten, denn in Feindes Landen geschiehet es doch nicht, oder die Nachrichten sind ungegründet, falsch, übertrieben auch wohl gar gefährlich und hinterlistig, und in Freundes oder eigenen Landen würde es eben so wenig rathsam seyn, sich darauf zu verlassen, weil der Bauer oder überhaupt der Unterthan aus Furcht einer nachherigen harten Begegnung es ebenfalls unterlassen würde. Um

nun

nun durch gar zu viele Schildwachen und Posten mein Commando nicht zu sehr zu entkräften und zu schwächen, (denn ich rede die mehreste Zeit nur von kleinen aus ohngefehr 40 bis 50 Mann bestehenden Detaschements) für ohnvermuthete Ueberfälle mich doch aber bestmöglichst zu sichern, halte ich noch immer für besser, die vorgeschlagene Patroullien mit Bauerpferden verrichten zu lassen. Die von Hrn. Recensenten verlangten Infanterie-Patroullien sind sehr nöthig, um meine ausgestellten Infanterie-Posten stets aufmerksam zu erhalten, aber solche vorwärts nach dem Feinde zu auf eine Entfernung zu gebrauchen, finde ich nach meiner geringen Einsicht nicht nützlich, denn eines Theils sind solche bei Ankunft feindlicher Cavallerie augenblicklich verlohren, und andern Theils kann ich solche doch nicht über einige hundert Schritt vorwärts gehen lassen, bei Begegnung einer feindlichen Patroullie oder Commandos aber würden sie mir doch keine Nachricht bringen können, maßen der Feind mir weit ehender auf den Leib kommen würde. Der wenige Nutzen und

vielmehr der entspringende Schaden sowohl von auszuschickenden Infanterie-Patroullien zu Fuße, als auch von den verlangenden Bauernachrichten fällt einem jeden sofort in die Augen.

Bei §. 5. wird einem Officier, welcher nach des Verfassers Meinung nur des Nachts marschieren solle, der angerühmte Compaß, welcher ohnehin nichts anders, als die vier Himmelsgegenden anzeiget, nicht so viel als eine gute Charte helfen können.

ad §. 5. Ich habe Seite 34 ausdrücklich gesagt, daß besonders eine gute Specialcharte höchstnöthig sey, und bin also hierin mit dem Hrn. Recensenten schon damals einerlei Meinung gewesen, einen Compaß und Uhr habe ich mit empfohlen, jedoch ersteres nach meinen klaren Worten für besser gehalten, da ohnehin ein jeder Officier den Compaß nicht mal recht zu gebrauchen und zu nutzen weiß. Daß jedoch der Compaß nicht unnützlich, sondern vielmehr als nöthig empfohlen wird, glaube ich aus einem mir kürzlich zu Handen gekommenen Traktat des schon erwehnten Obristlieutenants Fäsch sattsam beweisen zu können, allwo derselbe in der Anweisung zum kleinen

Krieg

Krieg Seite 260 nach den Worten des größesten Generals ausdrücklich sagt: „Ein Compaß und eine Uhr sind zwei ei-„nem Officier sehr nöthige Stücke.“ und der Major von Bessel sagt in seinem Entwurf eines Militair-Feldreglements Seite 359. „Ein Compaß und „eine Uhr sind zwei nothwendige Stücke, „so man bei sich führen muß.“

Bei §. 6. richtet der Verfasser seine Offensiv und Defensiv Attaquen mit vieler Einsicht und Vorsicht ein; er lehret zu gleicher Zeit eine Defensiv Attaque in eine Offensiv-Attaque zu verwandeln, welches allemal schwer ist. Nur ist es Schade, daß der Verfasser Seite 39 nicht deutlicher gelehret hat, einen Kirchhof in Defensionsstand zu setzen, die Redouten anzulegen, die Furthen unbrauchbar zu machen, die Verhaue zu ordonniren, die Brücken mit Vortheil abzutragen, und etwan einen Meierhof oder anderes steinernes Haus zur Defension zu aptiren. In diesem nemlichen §. Seite 40 ist eine Stelle, welche wegen ihrer Wichtigkeit verdienet, von Wort zu Wort hieher gesetzt zu werden: „es muß „auch ein jeder Officier ꝛc.“

Es

ad §. 6. Zur Beantwortung des mir gemachten Vorwurfes, daß ich von Redouten, Furthen, Verhauen, Brücken, Meierhöfen auch Kirchhöfen nicht weitläuftiger gesprochen, und ausführlichere Anweisung gegeben, beziehe ich mich oben auf die Beantwortung der bei §. 2. gemachten Erinnerung, daß ich nem-

Es kann nichts schöners und richtigers gesagt werden, und würden auch höhere Officiers sehr wohl thun, wenn sie dieser Vorschrift genau nachleben wollten. Aber leider! es giebt einige, welche nach der Ankunft auf ihren Posten sich lieber nach ihren Quartier, nach ihren Koch, auch wohl gar nach ihrer neuen Wirthin umsehen.

nemlich nie die Kriegsbaukunst erlernet, sondern daß ich alles, was ich etwan davon weiß, meiner Erfahrung und Aufmerksamkeit zu verdanken, jedoch ohne desfalls eine Anweisung öffentlich im Druck geben zu können.

§. 7. 8. und 9 sagt der Verfasser, wie ein Detaschement, welches währender Campagne, oder in den Winter-Quartieren in ein Dorf, Schloß oder Stadt postiret wird, sich zu verhalten; ferner, wie die Ablösung derer auf den Vorposten stehenden Commandos geschehen müsse; und wie man sich mit Gefangenen verhalten.

Bei §. 7. Nachdem der Verfasser sein Detaschement, es sei in der Campagne, oder in den Winter-Quartieren mit vieler Vorsicht entweder in ein Dorf, Schloß oder Stadt postiret, seine Patroullien gut ordonniret, und alles gethan hat, was nur ein kluger Commendant thun kann, so ist zu bedauren, zumal er für junge Officier geschrie-

ad §. 7. Hr. Recensent will zwar meinen Vorschlag, daß das Commando am Tage im Dorfe, des Nachts aber sich auf ein nahe gelegenes Schloß zöge, und ersteres nur durch kleine Avertissements-Posten besetzt halte, nicht genehmigen, allein ich glaube meinen Vorschlag, als gut und nützlich, noch

schrieben haben will, daß er nichts davon erwehnet hat, was zur Vertheidigung dieser verschiedenen Orten hätte beitragen können. Auch hierin würde der Verfasser sein Werk sehr verbessern können. Wann aber der Verfasser Seite 43 sagt: „Sollte vielleicht hart „an solchem Dorfe auf einer „Anhöhe etwan ein altes „Schloß seyn, welches einigermaßen zu bevestigen wäre, ziehet man sich des „Abends dahinauf, jedoch „bleiben kleine Wachen in „dem Dorfe stehen, müssen „sich aber bei einem etwanigen Angrif ebenfalls hinauf „begeben.“ So wird wohl kein Officier in diesem Falle den Tag hindurch mit seinem Detaschement in dem Dorfe bleiben; sondern schon bei Ankunft auf seinen Posten dieses Schloß zu seinem Hauptposten machen, und das Dorf selbsten nur durch kleine einzelne Posten besetzen lassen.

noch immer vertheidigen zu können, nur muß der Officier sich nach eintretenden Umständen und haben Befehlen richten. Wenn nemlich erwehntes Schloß wohnbar, so daß ich meinem Commando wenigstens hinreichendes Obdach geben kann, oder das Commando steht nur 24 Stunden; so bin ich des Hrn. Recensenten seiner Meinung, und werde freilich nie rathen, am Tage im Dorfe zu liegen, ist aber das Schloß ganz unwohnbar, und das Detaschement soll den Posten lange besetzt behalten; so werden gewiß die mehresten Officiers meiner Meinung Beifall geben, daß es rathsam sey 1 bis 2 Stunden nach Anbruch des Tages sich in das Dorf zu zie-

hen, und eine Stunde vor Abend wieder hinauf, es muß aber dieses Schloß sehr nahe an dem Dorfe liegen. In meiner Abhandlung habe ich ausdrücklich gesagt, daß, wenn das Commando in ein Dorf gelegt wäre, und es befände sich ein altes Schloß sehr nahe an selbigen, man sich des Nachts hinauf ziehen könne. Vielleicht habe ich mich nicht deutlich genug erkläret: werde ich nemlich in ein altes Schloß zur Vertheidigung gelegt, so darf ich solches bekanntermaßen so wenig am Tage als zu Nachtzeiten unter keinerlei Vorwande verlassen, sondern ich schicke am Tage allenfalls einige Leute ins Dorf, um für das Commando die nöthigen Lebensmittel anzuschaffen, und behalte nur bei der Nacht sowohl als am Tage ein kleines Avertissements-Commando im Dorfe; werde ich gegentheils in ein Dorf verlegt, wovon kein Vorgesetzter verlangen kann, daß ich solches mit so weniger Mannschaft vertheidigen soll, zugleich aber nach der Lage des Orts befürchten muß, des Nachts überfallen und aufgenommen zu werden, und ich finde die Situation des dabei be-

findli-

findlichen Schlosses so beschaffen, daß ich selbiges des Nachts mit mehreren Nutzen besetzen, doch aber von diesem Schlosse ab alles mir aufgegebene gehörig besorgen kann; so wird mein Vorschlag von sehr wenigen Officiers als unnütz verworfen werden, wie mir denn dieserhalb aus dem letzteren Kriege unterschiedene Beispiele hoher Befehle bekannt sind, daß solches hat geschehen müssen, und auch mit grossen Nutzen befolget und vollzogen sind. Indessen es kömmt hier alles, falls keine ausdrückliche Ordre darüber gegeben, auf die Lokalumstände und auf die Fähigkeit des Officiers an, solches alles zu überlegen und zu beurtheilen.

§. 8. schildert der Verfasser ganz natürlich die Gefahr ab, welche immer des Morgens bevorstehet; seine Präcaution bei Ablösung der Posten ist gut, aber auch in allen Diensten schon eingeführet. Diese nemliche Präcaution muß auch bei den kleinsten Posten observiret werden, obschon der Verfasser sie davon dispensiren will. Es wäre zu wünschen, daß ein jeder Commandeur eines Haupttrupps früh Morgens mit der Ablö-

ad §. 8. Meine festgesetzt zu nehmende Präcaution bei Ablösung der Commandos ist freilich nicht neu, und vielleicht in vielen andern Diensten längst eingeführet, ich habe

aber auch nie die Absicht gehabt, in meiner Abhandlung für erfahrene und gediente Officiers Neuigkeiten zu sagen, sondern angehenden Officiers meine Meinung zu eröfnen, und was für solche gediente Officiers bekannte und alte Sachen sind, bleiben für einem jungen oder vielmehr im leichten Dienst erst angehenden noch immer Neuigkeiten, so wie der ganze Dienst überhaupt genommen jungen Officiers was neues ist, bei einem lange daurenden Frieden aber avanciren solche junge Officiers zuweilen sehr geschwind in die Höhe, welchen denn der Felddienst ebenfalls noch was neues bleibt. Daß ich diese Präcaution von allen auch ganz kleinen Posten verstanden, zeigt Seite 49 ausdrücklich, da aber eine solche Präcaution im eigentlichen Verstande nur darum nothwendig und erforderlich wird, um im Fall eines Angriffes dem Feinde mehreren Widerstand leisten zu können, bei Avertissements-Commandos aber, so gewöhnlich nur aus 3 bis

sung selbsten vorgienge, aber seinen Hintermann mit hinlänglicher Instruction bei dem Haupttrupp unterdessen zurück ließe, und solchergestalt mit der alten Wache selbsten zurück käme. Es würde dadurch viel Unheil erspart werden.

4 Mann

4 Mann bestehen, solches wegfällt, so wird hoffentlich meine Meinung mehreren Beifall finden, zumalen ich deutlich gesagt, daß bei dergleichen Commandos eine solche Vorsicht nicht so hoch nöthig sey, wodurch ich also keinesweges die Avertissements-Posten gänzlich davon dispensiren will, sondern solche Vorsicht nur nicht so hochnöthig halte, als bei andern Commandos.

§. 10. 11. und 12. schreibt der Verfasser von der Art, wie ein Rapport müste abgestattet werden, was bei einer Escorde zu observiren sey, und wie überhaupt der Dienst von leichten Truppen sollte versehen werden.

Bei §. 11. ohngeachtet der Verfasser seine Dispositiones in Ansehung einer Escorde ziemlich gut gemacht hat, so wird doch kein Officier, welcher einen Convoi, eine der gefährlichsten Commissionen machen soll, seinen Grundsatz nachfolgen, nemlich: „mit denen Wagen in „zwei Colonnen, und mit „der Infanterie darzwischen „zu marschiren.“ Die besten Wege, so existiren, sind die Chausees in Frankreich, Oesterreich und Böhmen; wann

ad §. 11. Bei meiner Einrichtung einer Escorde scheinet Hr. Recensent viel anscheinendes einzuwenden. Ich leugne nicht, daß ich meine wenige Kenntniß vom Kriege sowohl der Erfahrung selbst, und dem Beispiel höherer und älterer Officiers, unter welchen ich gedienet, als auch der Lesung solcher Schrif-

Schriften zu verdanken habe, die den Dienst der leichten Truppen behandeln, und während des letzteren Krieges ist des Hrn. von Grandmaison kleiner Krieg mein Handbuch gewesen, woraus ich mich in vielen Vorfällen Raths erhohlet; dieser geschickte Partheigänger setzet in seinem 21ten Capitel die Einrichtung einer Escorde auf nemliche Art, in zwei Wagencolonnen, feste, wenn er nemlich, nachdem er die übrige Eintheilung gemacht, Seite 206 also fortfähret:

„es ist eine Vorsichtigkeit zu beobachten, „die als ein unveränderlicher Grundsatz „zu

wann zwei Wagen-Colonnen darauf fahren, so kann keine Infanterie ohne Confusion darzwischen marschiren. Nun stelle man sich vor, daß zwei solche Wagen-Colonnen an ein Defilee, es habe Namen, wie es wolle anrücken, welche Colonne passiret denn zum ersten? und wie passiret die zweite, um wiederum die zweite Nebencolonne zu formiren? Will aber der Verfasser auf ebenem Felde und in einem ungebahnten Terrain mit seinen zwei Colonnen fahren, so wird er gewiß nicht weit von der Stelle kommen, besonders in dem Lande, wo der Verfasser seinen Krieg gemacht. Uebrigens versteht es sich von selbsten, daß wenn Gefahr vorhanden ist, auf einen kurzen Stück immer so viel Wagens neben einander fahren müssen, als es der Weg und das Terrain verstattet. Bei Transporten der Gefangenen ist dem Verfasser entgegen zu setzen, daß eine cirkelförmige Stellung schon längstens verworfen ist, weil man dadurch fast nicht aus der Stelle kommen kann, daher der Marsch en Colonne schon längst den Vorzug behalten.

„zu betrachten ist, nemlich, keinen Con-
„voj, es sey Gefahr oder nicht, anders
„als in zwo Colonnen auf eine Ebene zu
„setzen. Diese Colonnen werden bei dem
„Ausgange aus dem engen Wege einge-
„richtet, indem man die Wagen verdop-
„peln und langsam fahren läßt, insonder-
„heit die vordersten, damit die hintersten
„Zeit bekommen, nachzufolgen. Dieses
„Manövre muß den Marsch keinesweges
„aufhalten, und setzt natürlicher Weise
„eine Infanterie zwischen zwo Re-
„trenschementer, auch so gar die Caval-
„lerie, wenn selbige in der äussersten Noth
„absitzen muß. Werdet ihr auf allen Sei-
„ten mit einer solchen Hitze angegriffen,
„daß ihr euren Marsch nicht fortsetzen kön-
„net, so laßt ihr die beiden Eingänge zwi-
„schen euren Convoj durch die vordersten
„und hintersten Wagen versperren, und
„so weiter.“ Da nun diesem angeführten
Grandmaison die Französischen Chausees
am besten bekannt seyn müssen, und er
demohngeachtet diesen Colonnenmarsch und
zwischen solche die Infanterie ohnverändert
feste setzet; so muß er solches doch als ein

 gedien-

gedienter und berühmter Partheigänger nicht sowohl für thunlich, als vielmehr auch für sehr nützlich halten, und ich habe bei einigen selbst gehabten Gelegenheiten dieses auch mit großen Nutzen befolget. Durch vorangeführte eigene Worte des von Grandmaison glaube ich meinen Satz von zwei Colonnen, und die Infanterie zwischen selbige sattsam bewiesen, und den Einwurf des Hrn. Recensenten gehörig beantwortet zu haben. Allein ich kann mir die ohnstreitig zu entstehende und einem jeden sofort in die Augen fallende große Unordnung nicht genug vorstellen, die nothwendig entstehen muß, wenn nach des Hrn. Recensenten Meinung auf einen kurzen Stück so viel Wagens neben einander fahren sollen, als möglich, und diese vielleicht mit 10 bis 12 und mehreren Wagencolonnen vor ein Defilee kommen, um solches zu passiren. Hr. Recensent glaubt, ich würde in einem solchen Lande, wo ich den Krieg mit beigewohnet, mit einen solchen Colonnenmarsch nicht weit kommen; ob es nun zwar wahr ist, daß in diesem Lande viele Berge und Defilees auch andere

dere dergleichen coupirte Gegenden vorhanden, so finden sich doch auch oftmalige weitläuftige Plainen und Heiden von ein und mehreren Meilen, und in solchen Gegenden ist es auch, wo ich den zwei Colonnenmarsch mit Nutzen erlernet, selbst bei Chausees, wo selbige ohngefehr 4 Wagen-Spur halten, bleibt sothaner Marsch ohnstreitig der beste, indem alsdenn vor die Infanterie hinlänglicher Platz zum Marsch bleibet, und man beständig eine Art Wagenburg um sich hat, und weit sicherer marschiren kann.

Die cirkelmäßige Stellung bei Transportirung der Gefangenen habe ich Seite 56 nur bloß in großen Plainen für rathsam gehalten, und weiß ich mir unterschiedene mit angesehen, auch selbst mit verrichtet zu haben, zu gedenken, jedoch muß man diesen Ausdruck nicht so ganz genau nehmen, als wenn dergleichen auf einen Exercierplatz gemacht würde, indem es nicht möglich, den bemerkten Cirkel auch selbst auf der größten Plaine so vollkommen beizubehalten. Soviel ist gewiß, daß ich

ich mit einen solchen Marsch in einer Plaine weiter komme als en Colonne, wenigstens getraue ich mir jederzeit mittelst meiner Stellung den Marsch über eine solche Plaine geschwinder und weit ehender zurück zu legen, als beim Colonnenmarsch, und ich erlange dadurch den Vortheil, meine Gefangene weit besser übersehen zu können, jedoch versteht es sich von selbst, daß bei starken Transportirungen von vielen hunderten oder gar tausenden eine solche Stellung als ohnmöglich ganz wegfällt.

Bei §. 12. Bei Exercirung der leichten Infanterie in den Winter-Quartieren könnte der Verfasser das Peloton-Feuer wohl abschaffen; weil er dadurch den aus des Grafen von Sachsen Werken genommenen Anmerkungen gänzlich widerspricht.

ad §. 12. Daß ich Seite 58 bei Exercirung der leichten Infanterie in den Winterquartieren vom Pelotonfeuer mit gesprochen, um die Leute zur Ordnung zu gewöhnen, und im Laden und Feuren zu üben, glaube ich nicht, nach des Hrn. Recensenten Meinung den Anmerkungen aus des Grafen von Sachsen Werken im geringsten zu widersprechen, denn ich verlange keinesweges, dieses Pelotonfeuer im

Ernste

Ernste auf Commando verrichten zu lassen, sondern daß jedes Peloton vor sich zielet, und willkührlich abfeuret, und wenn das eine Peloton auf solche Art abgefeuret, alsdenn das darauf folgende, und auf gleiche Weise mit Rotten. Alles gekünstelte und commandirte Feuer, imgleichen das mit ganzen Battaillons und Corps widerräth der Graf von Sachsen, und ich werde auch nie in meiner ganzen Abhandlung dergleichen angerathen haben, einem jeden gedienten Officier und selbst dem Hrn. Recensenten wird bekannt seyn, daß bei Feldinfanterie-Regimentern selbst in einer wirklichen Battaille das Pelotonfeuer ordentlich so, wie auf dem Exercierplatze bei Musterungen, nie befolget werden kann, obgleich ausserdem mit der größesten Strenge und Genauigkeit jederzeit darauf gesehen und commandiret wird, auch sehr öfters die Nachlässigen dieserhalben bestrafet werden, mithin geschiehet dieses Exerciren und das dabei vorkommende Commandiren hauptsächlich nur aus der Ursache, um die Leute stets besser zur Ordnung und Aufmerksamkeit zu gewöhnen, und dieses ist

auch

bei leichten Truppen von unendlichen Nutzen. Ich kann zwar hierunter keinem was vorschreiben, allein ich würde, wenn ich in nemliche Umstände wieder kommen sollte, beim Exerciren dergleichen als sehr nützlich beständig befolgen.

Den Anhang von Errichtung der leichten Truppen anlangend, so ist zwar der Endzweck des Verfassers sehr gut, aber der Sache nicht recht angemessen; besonders in Ansehung seiner Cavallerie. Denn was kann man sich für Dienste versprechen von einem Corps Cavallerie, welches erst soll angeworben? Der größte Theil von diesen Leuten kann nicht reiten, nicht satteln, und nicht futtern, der Soldat kennet seinen Officier nicht, und dieser seinen Soldaten nicht, an Cavallerie-Evolutionen ist gar nicht zu gedenken. Da doch eine jede Macht eine Anzahl leichter Dragoner und Husaren hat, so würde es viel besser seyn, diese Truppen bei bevorstehenden Kriege zu augmentiren, und wenn auch jede Schwadron mit 30 Mann sollte vermehret werden, so würden diese Rekruten durch ihre alte Cameraden in kurzer Zeit angelernet werden.

Mit den von mir Seite 63 aufgesetzten Anhange von Errichtung eines Corps leichter Truppen ist Herr Recensent völlig unzufrieden. Ohne mich auf Vertheidigung meines Satzes einzulassen, glaube ich am besten zu thun, wenn ich selbigen durch hinlängliche und durchgängig bekannte Beispiele beweise. Ich räume sehr gerne ein, und gestehe den großen Nutzen, wenn ein

Was nun die Errichtung der leichten Infanterie anbetrift, so könnte man einen andern Plan vorschlagen, um sogleich bei Anfange eines Krieges gute und leichte Infanterie zu haben. Man nehme eine Armee von 80 Battaillons an, so wie die Armeen gegenwärtig auch seyn, und ein jedes Battaillon zu 5 Compagnien, die Grenadier-Compagnie nicht mit gerechnet, nun sollen per Compagnie 10 Mann der kleinsten aber sichere Leute ausgezogen werden: so würden 4000 Mann heraus kommen, wiederum in 8 Battaillons, ein jedes zu 500 Mann eingetheilet werden, so würden dergleichen 8 Battaillons gewiß eben so viel Dienste leisten, als 16 Battaillons der ganz neu angeworbenen Frei-Battaillons. Die Officiers könnten gleichfalls aus der Armee gewählet werden; aber dessen ohngeachtet sollen gute fremde Officiers mit angenommen werden. Einem solchen Corps könnte man auch eine besondere Montirung geben. Wollte man nun ein solches Battaillon noch mehr verbessern, so könnte man, per Battaillon eine Flügel-Compagnie Jägers mit Büchsen anwerben lassen, welche aber ein für allemal einem solchen Battaillon incorporiret bleiben. Die per Compagnie

Kriegsheer in Friedenszeiten mit etwas leichten Truppen versehen, welche hernach nur augmentiret werden, denn es ist ohnstreitig leichter, besser und auch geschwinder und nutzbarer, ein Corps zu verstärken, als solches ganz neu aufzurichten.

Vor dem letzteren Kriege von 1757 bis Ende 1762 hatten bekanntermaßen die Hannoveraner *nie* leichte Truppen unterhalten, in der ersten Campagne wurden sowohl Jäger zu Pferde als Husaren und Infanterie Jägers auch nachher das Stockhausische und Scheitersche Corps zu

zu Fuß und zu Pferde errichtet, zu allen diesen wurden von den Regimentern keine Leute, ja nicht mal Unterofficiers abgegeben, es musten also natürlicherweise zu solchen noch ungediente Leute, auch theils Jäger, Bürger und Bauern angenommen werden, und nach ohngefehr 8 bis 10 wöchentlicher Frist waren solche geworben, mondiret, equipiret und musten sofort schon dienen, und es ist doch ohnstreitig einem jeden bekannt, daß alle diese unterschiedenen Corps jederzeit gut, brav und mit anhaltenden Ruhm gedienet haben. Ich glaube hierdurch hinlänglich bewiesen zu haben, daß es möglich, wenn nemlich sowohl der Chef als alle übrigen Officiers keinen Fleiß sparen, ein Corps leichter Truppen in kurzer Zeit zu errichten, in Ordnung zu bringen, und sofort mit Nutzen zu gebrauchen. Die Errichtung der Infanterie nach des Hrn. Recensenten Meinung geht in den Preussischen Staaten sehr gut an, aber in jedem andern, wo die Einrichtung nicht eben so beschaffen ist,

pagnie ausgezogene 10 Mann werden sogleich aus den Cantons oder durch die Werbung ersetzet, welche man ohnehin für die Freitruppen anstellen wird. Df.

(wo jeder Bauer, Soldat, und wo jedes Regiment und Compagnie seinen gewissen Canton hat, um Rekruten ausnehmen und einsetzen zu können, und wo ein jeder auszunehmender Rekrute schon ziemlich mit dem Gewehre umzugehen weiß, mithin im Fall der Noth gleich zu gebrauchen stehet) wird solches schwer zu erfüllen seyn, zudem sind die Preussischen Battaillons und Compagnien in Friedenszeiten stets so stark, daß nur eine geringe Verstärkung erforderlich, und also im Nothfall die abzugebenden 10 Mann sehr leicht in Dienstüchtigen Stand gesetzet werden können, aber in jedem oder doch den mehresten andern Ländern sind die Battaillons und Compagnien in Friedenszeiten so schwach, daß bei einem ausbrechenden Kriege solche zum Theil ohnehin noch mehr als verdoppelt werden: diese Verstärkung geschiehet mit großen Kosten. Alle diese neu anzunehmenden Rekruten haben fast noch nie ein Gewehr in Händen gehabt, sie wissen kein Gewehr ordentlich zu laden und abzufeuren, von Manövriren ist selbigen gar nichts bekannt,

kannt: sollten nun ausser dieser starken Vermehrung noch von jeder Compagnie zu den leichten Truppen 10 Mann abgegeben werden, so würden selbst alle übrigen Feldregimenter gewiß um zwei Drittheil und wohl beinahe drei Viertheil ganz neu, was würde dieses aber bei einen sogleich anfangenden Kriege zum Theil für schädliche Folgen haben? Dieses überlasse ich einem jedem vom Metie zu eigener Ueberlegung. Selbst die leichten Truppen würden durch eine solche Lieferung auch nicht gebessert werden, da ein jeder Compagnie-Chef nicht leicht die besten abgeben, sondern sich von den schlechtesten zu entledigen suchen würde. Die desfalls habenden weit größeren Kosten dürfen hiebei eben so wenig vergessen werden, da für einem jeden vom Regiment abzugebenden Mann eine gewisse Summe Geldes bezahlet wird, welches aber bei Errichtung leichter Truppen, wenigstens auf dem Fuß, wie beim Hannöverschen Corps dero Zeit geschahe, alles zu ersparen, denn bei einer solchen ansehnlichen Besoldung fällt die Anwerbung

bung ohne Handgeld gar nicht schwer, man hat Zulauf von allen Orten, man kriegt Jägers, die mit Gewehren und Schießen umzugehen wissen, oder man bekömmt andere junge Leute, die Lust und Ambition haben, und sowohl mit Gewehren als auch mit Pferden schon bekannt sind, oder man nimmt auch zum Theil einige Bauren, (welche wir aber bei unsern leichten Truppen recht sehr wenige, oder doch nach ihrer Art schon gut dressirte, annahmen) die des Reitens nach ihrer Art ziemlich erfahren, bei allen diesen fällt auch sowohl die bei dergleichen Truppen nöthige wenige Exercice als auch sonstige Einrichtung nicht so schwer, als eine Werbung und Ersetzung auch Instandbringung der neuen Mannschaften nebst Exercirung derselben bei einem Feldregimente. Daß auch ein solches Corps leichter Truppen, welches aus Cavallerie und Infanterie melirt bestehet, mehr ausrichten wird, und daß bei selbigen mehrere Eintracht herrschet, welche bei ernsthaften Vorfällen von ohnstreitigen großen Nutzen ist, als wenn

aus den von der Infanterie gelieferten Leuten besondere Battaillons formiret, und die Cavallerie von andern Regimentern oder Corps dazu commandiret wird, solches wird mir gewiß von den mehresten gedienten Officiers zugestanden werden.

Uebrigens aber will ich durch gegenwärtige Beantwortung der von dem Hrn. Recensenten mir gemachten Einwendungen nicht zu erkennen geben, als wenn ich glaubte, etwas unverbesserliches und vollkommenes geschrieben zu haben, oder eigensinnig auf meiner Meinung bestehen wolle, wenn etwas besseres vorgeschlagen wird, vielmehr ist mir sehr angenehm, daß durch gegenwärtige Recension der in meinem Vorbericht eingeräumte Fall einigermaßen eingetreten, meinen noch unvollkommenen Gedanken eine mehrere Berichtigung zu geben. Und wie ich also den Hrn. Recensenten als meinen Mitarbeiter zu den gemeinschaftlichen Endzweck, unsere jungen Mitbrüder nach Vermögen zu unterrichten, ansehe; so mögte ich mir

auch

auch wohl die Ehre seiner nähern Bekanntschaft wünschen.

Nun wird mir noch vergönnet seyn, auch wegen eines nach der vorigen Herausgabe meiner Abhandlung vom leichten Dienst mir gemachten Einwurfes meine ohnmaßgeblichen Gedanken zu eröfnen, welcher Einwurf nemlich darinn bestand:

„Ob es nicht rathsam, zweierlei Arten leichter Truppen, gute und schlechte bei einer Armee zu haben, selbige aber unter dem Commando eines Generals zu geben, und alsdann die schlechten an die gefährlichsten Oerter zu verlegen, weilen die guten nicht so leicht zu completiren wären.“

Nach meiner geringen Einsicht bin ich der Meinung, daß leichte Truppen nie zu gut seyn können, und daß eine Armee auf alle Art und Weise suchen müsse, sich von den etwa habenden schlechten leichten Truppen gänzlich zu entledigen, und zwar aus folgenden Ursachen: Wenn schlechte leich-

te Corps an den gefährlichsten Oertern liegen, worunter ich die äussersten Vorposten zu verstehen glaube, und die guten hinter selbige, so sind die guten ohnstreitig, wo nicht mehr, doch gewiß eben so vielen Gefahren ausgesetzet; denn so bald ich auf einem Posten stehe, wo ich noch ein Commando oder gar ein ganzes Corps vor mich habe, alsdenn brauche ich schon so viele Vorsicht nicht, sondern ich muß mich billig auf selbige doch ziemlich verlassen, und wenn ich auch gleich vor meine Person einem solchen schlechten Corps leichter Truppen nicht viel traue, und die desfalls benöthigten Befehle aufs vorsichtigste ausgebe, so ist doch bekannt, daß bei den Gemeinen, in der gewissen Kenntniß und Ueberzeugung, noch Commandirte vor sich zu haben, aller Befehle ohngeachtet, die Aufmerksamkeit um ein großes abnimmt: Ist nun der Vorposte nicht recht sehr wachsam, und in seinen schuldigen Verrichtungen sehr aufmerksam; so kann der Feind sehr leicht um solche herum gehen, und mich überfallen, oder er hebt solche gar ganz

ganz auf, und setzt mich mit meinen guten leichten Truppen der nemlichen Gefahr aus. Wenn ich mir ausdrücklich vorgenommen, keinem einzigen Corps auch nicht mal feindlichen dergleichen öffentlich zur Last zu legen; so könnte ich unterschiedene Beispiele aus dem letzteren Kriege von 1757 bis Ende 1762 anführen, welche denen mehresten den jetzt erwehnten Krieg über mit Aufmerksamkeit gedienten Officiers bekannt seyn werden. Dieses würde auch schwerlich dadurch gehoben werden können, daß sie unter dem Commando eines Generals gemeinschaftlich mit den guten stünden. Denn bei einem schlechten Corps leichter Truppen pflegen die Officiers auch nicht die besten zu seyn, weilen sie vorher gewiß wissen, daß sie nach geendigten Kriege verabschiedet und also ohnversorget seyn; der Gehalt ist sowohl bei Officiers als Gemeinen geringer, daher sind selbige oftmalen gezwungen, sich ohnerlaubter Mittel zu bedienen, und die Unterthanen auszusaugen, um allenfalls etwas zu erübrigen, wovon sie nach erlangten

Frieden leben können, sie verheeren die Felder, machen durch ihre schlechte Mannszucht aus ihren eigenen Wirthen öfters feindliche Spions, und wohl gar Anführer gegen sich selbst, und zwingen durch alles dieses öfters eine ganze Armee, daß sie wegen fehlender Subsistenz, so ihre eigenen schlechten leichten Truppen ihnen benommen, eine andere und vielleicht schlechtere Position zu nehmen, oder gar solche Art leichter Truppen ganz von sich weg zu detaschiren, was dieses aber für einen großen Schaden nach sich zieht, und von was gefährlichen Folgen solches seyn kann, hat man vorzüglich bei der Russischen Armee in der Battaille bei Zorndorf gesehen, wäre nemlich deren commandirende General nicht gezwungen gewesen, seine leichten Truppen, so aus Cosaken bestanden, welche alles vor sich weg verderben, und der Armee den höchstnöthigen Unterhalt, wo nicht gänzlich benehmen, doch um ein großes erschweren, von sich ab zu detaschiren, wo-

durch

durch es denn geschehen, daß die Russen von dem Uebergange der Preussischen Armee über die Oder nichts erfahren; so mögte auch die nachherige vorangeführte Battaille vielleicht ein ganz anders Ansehen gewonnen haben. Man lese hierüber des Capitain Tielke Beiträge zur Kriegskunst 2tes Stück weiter nach, worin diese Zorndorfer Battaille weitläuftig behandelt wird. Alles dieses ist von guten und wohl disciplinirten leichten Truppen nicht zu befürchten, wo sämtliche sowohl Officiers als Unterofficiers und Gemeine gut bezahlet werden, und dabei versichert sind, daß bei ihren Wohlverhalten vor ihren nachherigen Unterhalt auf ein oder andere Art gesorget wird, und welche daher aus Ambition angetrieben, sich eine Ehre daraus machen, bloß aus treuen Diensteifer gegen ihren Landesherrn und vorgesetzte Oberen ohne alle Nebenabsichten ihre ihnen obliegenden Schuldigkeiten aufs genaueste zu erfüllen.

Die nachherigen Ersetzungen eines solchen gut gehaltenen und gut bezahlten Corps leichter Truppen fällt niemals schwer, sondern sie haben vielmehr genugsamen Zulauf, wie man an den gehabten Hannöverschen Jägercorps auch Husaren ꝛc. hinlänglich gesehen.

Vorbericht.

Wenn ich gegenwärtige Blätter abermalen dem öffentlichen Druck übergebe, so geschiehet es gewiß nicht, um die Ehre zu haben, ein Autor oder Schriftsteller zu seyn, an welchen die heutige Welt ohnehin keinen Mangel hat. Ich weiß diese Ehre zu schätzen, und ich habe alle Achtung dafür, aber es ist nicht diejenige, wornach ich trachte. Sondern da

das

das Militair, dem ich mich von Jugend auf gewidmet, und welches ich gleichsam nach einem alten Sprüchwort mit der Muttermilch eingesogen, indem bereits mein vorlängst verstorbener Vater jederzeit dem Durchlauchtigsten Churhause Hannover auf eben solche Art gedienet, meine ganze Passion ist, ich daher auch eine vorzügliche Freundschaft gegen alle diejenigen habe, welche gleichsam auch in diesen Orden treten, wovon der Graf von Sachsen in seinen Memoiren Seite 32 sagt: „derjenige Mensch, „so sich dem Kriege widmet, muß ihn „ansehen, als einen Orden, in welchen er tritt, er muß keine andere „Wohnung für die Seinige erkennen, „als bei seinem Trupp, und muß sich „durch seine Verrichtungen geehrt „halten.“ So ist es bloß das aufrichtige

tige Verlangen, diesen meinen jungen Ordensfreunden in etwas nützlich zu seyn, zumalen mir aus eigener Erfahrung bekannt ist, wie unangenehm und beschwerlich es einem jungen Officier sey, ohne alle vorherige Kenntniß zu Felde zu gehen, und andere mit anzuführen helfen, die ihrer Erfahrung und Kenntniß nach mich übersehen.

Ich habe in dem letzteren Kriege von 1756 bis Ende 1762, unsere erste Campagne in Engelland mit gerechnet, zuerst als Officier in der Infanterie bei dem damaligen jung Zastrowischen Regiment, und hernach im Jägercorps gedienet, und dabei unter den Befehlen und Anführung eines berühmten und großen General-Lieutenants von Freitag, eines erfahr-

nen

nen und würdigen General-Majors von Stockhausen und anderer nicht weniger braven und einsichtsvollen Officiers Gelegenheit gehabt, den Dienst der so genannten leichten Truppen, soviel bei meiner genauen Application möglich gewesen, einigermaßen zu erlernen, und ich glaube daher bei meiner jetzt habenden langen Muße mich nicht besser und für meine Cameraden nützlicher beschäftigen zu können, als wenn ich meine ohnvorgreifliche, auf eigene Erfahrung, die ich in meinen siebenjährigen Felddienst zu machen Gelegenheit gehabt, gegründete Gedanken davon aufsetze. Zumal beinahe alle mir bekannte über das Militairwesen und die Kriegskunst jetzt herausgekommene zum Theil recht schöne und von großen Kennern geschriebene Werke entweder zu groß und

und zu weitläuftig sind, als solche stets bei sich führen zu können, und können daher von einem jungen Officier leichter Truppen, dessen Feldequipage ohnehin soviel möglich einzuschränken, um sich bei jedem sich ereignenden Vorfall daraus Raths erhohlen zu können, nicht füglich gebraucht oder bei sich geführet werden, oder sie behandeln nur den Dienst eines commandirenden Feldherren oder anderer detaschirten Generale und hohen Officiere, oder sie beschreiben vornemlich den Cavalleriedienst, wenige aber und fast gar keine haben sich auf den nöthigen Infanteriedienst eines angehenden oder vielmehr im Felddienst noch unerfahrenen Officiers besonders eingelassen, und zum täglichen Gebrauch solches in ein kleines Taschenbuch verfertiget.

Meine

Meine gegenwärtige Absicht gehet also nun dahin, um solches, so viel in meinen Vermögen stehet, zu erfüllen, nicht aber, als wenn ich dadurch erfahrenen und gedienten Officiers vielleicht etwas Neues und Unbekanntes sagen wollte, als denen ich vielmehr sehr gerne einräume, meinen noch unvollkommenen Gedanken eine mehrere Berichtigung zu geben, sondern meine gutgemeinte Absicht ist, wie vorerwehnet, nur auf junge und angehende Officiers gerichtet, um solchen einige aus Erfahrung gezogene Beobachtungen mitzutheilen, welche sie in vorkommenden Fällen allemal richtig und nützlich finden werden. Und da es im Militairdienst nie auf etwas geringeres, als auf Leben, Ehre und Reputation ankommt, so glaube ich, ist es wohl der Mühe werth,

daß ein junger Officier, der das Militair nicht als ein Handwerk ansiehet, sondern so denket, wie der Chevalier de Folard schreibet: „der Krieg ist „ein Handwerk für Unwissende, und „eine Wissenschaft für geschickte Leu„te." Ich sage, daß ein solcher Officier, der seine militairische Ehrenbahn erst anfängt, sich alle Mühe gebe, sich die Erfahrungen anderer zu Nutze zu machen, und sich daraus gewisse Grundsätze zu seinen Gebrauch zu formiren.

Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, wird mein gegenwärtiges Unternehmen von billigen Lesern alle die Nachsicht hoffen dürfen, die eine gute Absicht verdienet, und ich bin glücklich und zufrieden genug, wenn auch nur Einer aus diesen Blättern, denen

ich zu mehrerer Bequemlichkeit ein kleines Format geben lassen, den Nutzen ziehen sollte, den ich ihm aufrichtigst wünsche.

Bei der gegenwärtigen Auflage dieser meiner Abhandlung vom leichten Dienst aber habe ich für nützlicher gehalten, selbige in mehrere Abtheilungen auseinander zu setzen, um es für einen jeden Leser, der es bei Gelegenheit der ihm etwa zustoßenden Vorfälle nachschlagen will, so bequem als möglich einzurichten.

Verzeichniß

derer

Herren, so durch ihre Unterschrift den Druck dieser Abhandlung zu befördern geneigt.

General-Staab.

Herr General-Major und General-Inspecteur der Infanterie von dem Busche.

— Obrist der Cavallerie und Flügel-Adjutant von Lenthe.

— Hauptmann und Ober-Adjutant der Infanterie von Osten.

Leibgarde = Regiment.

Herr Obrist = Lieutenant von Wangenheim.
— Major von Rhoeden.
— — von Bülow.
— Rittmeister von Schulte.
— — von Hoym.
— — Kirchhof.
— — von Meerheimb.
— — L'Ange.
— — von Kropf.
— Lieutenant von Rothenhan.
— — von Heimburg.
— — Graf von Oeynhausen.
Die Regiments = Bibliothek.

2tes Cavallerie = Regiment von Hammerstein Reiter.

Herr Obrist = Lieutenant von Wangenheim.
— Major von Gruben.
— Rittmeister Koch.
— — von Einem.
— Lieutenant Seeger.

Herr Lieutenant von Schauroth.
— Cornet Wöltje.
— — von Ramdohr.
— — von der Beck.
— — von Valentini.
— — Degenhard.
— Adjutant Hornstaed.
Quartiermeister Ahnemann.
— — Winter.
Reiter Dohmann.

4tes Cavallerie-Regiment von Sprengel Reiter.

Herr Obrist von Dachenhausen.
— Rittmeister von Borstel.
— — Isenbart.
— — Schnering.
— — von Retberg.
— — von Wenkstern.
— Lieutenant Meier.
— — von Brand.
— — von Cronhelm.

Herr Lieutenant von Gustedt.
— Cornet Schaumann.
— — von Limburg.
— — Wedemeier.
— — von Oeynhausen.
— — von Gruben sen.
— — Küver.
— — von Gruben jun.
Quartiermeister Saxer.

5tes Cavallerie = Regiment von Ramdohr Dragoner.

Herr General = Major von Ramdohr, 2 Exempl.
— Major von Borries.
— Hauptmann Oldenburg.
— — von Gerstein.
— — von Reitzenstein.
— Lieutenant von Hartwig.
— — Harten.
— — Meier.
— Fähndrich Isenbart.
— — von Linsing.
— — von Müller.

6tes Cavallerie = Regiment
von dem Busche Dragoner.

Herr Lieutenant Rodewald.
— — von Weihe.

7tes Cavallerie = Regiment
Friedrichs Dragoner.

Herr Obrist von Malortie, 2 Exemplaria.
— Lieutenant Schweppe.
— Fähndrich Friedrichs.
Cadet Clüver.

8tes Cavallerie = Regiment
von Estorf Dragoner.

Herr Hauptmann von Rettberg.
— — von Braun.
— — von Schauroth.
— — von Oheimb.
— Lieutenant Rousselle.
— — von Butlar.
— — Wentzel.
— — Bußmann.

Herr Lieutenant von Ende.
— Fähndrich von Ziegesar.
Die Regiments-Bibliothek.

9tes Cavallerie-Regiment
Ihro Maj. Königin leichte Dragoner.

Herr Hauptmann von Hanstein.
— — von Linsingen.
— — Finkenstaedt.
— Lieutenant Engel.
— — Corner.
— — von Stralendorf.
— — von Reden.
— — Wehner.
— — von Hinüber.
— — von Walthausen.
— — von Alten.
— — Boyer.
— — von Stolzenberg.
— — Bergmann.

10tes Cavallerie-Regiment
Ihro Königl. Hoheit Prinz Wallis leichte Dragoner.

Herr Obrist-Lieutenant von Linsingen.

Infanterie-Garde-Regiment.

Herr Obrist-Lieutenant von der Borch.
— Major von Bothmer.
— — von Hedemann.
— Hauptmann von Drechsell.
— — von Bremer.
— — von Hassel jun.
— — Müller.
— Lieutenant von Langwerth.
— — von Löw.
— — von Meding.
— — von Bülow.
— — von Meklenburg.
— — von Alten.
— Fähndrich von Preen.
— — von dem Busche.
— — von Wurmb.

Herr Fähndrich von Alten.
— — von Marschalk.
— — von Ompteda.
— — von Adelepsen.
— — von Bülow.
Cadet von der Deeken.
— von Platen.

1tes Infanterie-Regiment von Stockhausen.

Herr Major Thies.
— — von Drewes.
— Hauptmann von Heimburg.
— — von Hanstein.
— — Müller.
— — Hoyer.
— — Röper.
— Lieutenant von der Wisch.
— — Greven.
— Fähndrich von Schröder.
— — Gerkens.
— — von Luttermann jun.
Gefr. Corporal von Wissel.

2tes Infanterie-Regiment
Ihro Königl. Hoheit Prinz Friedrich.

Herr Obrist-Lieutenant Zimmermann.
— Hauptmann Quensell.
— — Valescüre.

— Lieutenant von Döhren.
— — Heinichen.
— — von Barß.
— — Schlüter.
— — von Quernheim.
— — von Hartwig.

— Fähndrich von der Decken.
— — von Wissel.
— — Hurzig.
— — Herzog.
— — Isenbart.
— — von Langrehr.
— — von Dachenhausen.
— — Baring.

3tes Infanterie-Regiment von Reden.

Herr Major von Steding.
— Hauptmann Bandau.
— Lieutenant Droege.
— — von Alten.
— — von der Sode.
— Fähndrich von der Deeken.

4tes Infanterie-Regiment von Bock.

Ihro Excellenz Herr General der Infanterie von Bock.
Herr Major von Thun.
— — von Himüber.
— Hauptmann Tallard.
— — von Zandre.
— — Bohm.
— Lieutenant von Soden sen.
— — von Cronhelm.
— — von Schlüter sen.
— — von Stemshorn.
— — von Schlüter jun.

Herr

Herr Fähndrich Grote.
— — von Hedemann.
— — von Brummer.
— — von Weihe.
Sergeant Kunhard.
Fourier von Coulon.
— Horst.

5tes Infanterie-Regiment de la Motte.

Herr Hauptmann von Heimburg.

6tes Infanterie-Regiment von Sidow.

Herr Major von Lösecke.
— Fähndrich von Puffendorf.
— — Hagemann.
— — von Trampe.
— — von Tessier.
Sergeant Völger.
Gefr. Corporal von Wissel.
— — Wilken.

Gefr. Corporal Timaeus.
— — Dammers.
— — Clausen.

7tes Infanterie-Regiment
von dem Busche.

Herr Obrist von Bessel.
— Obrist-Lieutenant von Scheiter.
— Major Gerber.
— Hauptmann von der Schulenburg.
— — von Haake.
— — Schmidt.
— — Ricke.
— Lieutenant Oldenburg.
— — Schuster.
— — von Plate.
— — Brauns.
— — von Stockhausen.
— — von Buchwald.
— Fähndrich von Dankwerth.
— — von der Deeken.
— — von Wangenheim.

Herr Fähndrich von Braun.
— — Wolkenhaar.
— — von Robertson.
— — von Plate.
— — von Luttermann.
— — von Heimburg.
— — von Bennigsen.
Gefr. Corporal von Marschalk.
— — le Bachelle.
— — Ludowig.
— — Curren
— — Ritter.

9tes Infanterie-Regiment Sachs-Gotha.

Ihro Excellenz Herr General-Lieutenant von Wurmb.
Herr Hauptmann von Coulon.
— — Pollmann.
— Lieutenant von Utterodt.
— — Köchig.
— — von Bock.
— — von Schlepegrell.
— Fähndrich von Düring.

Herr Fähndrich Schlüter.
— — von Voigt.
Gefr. Corporal von Wissel.

10tes Infanterie-Regiment von Linsing.

Herr Obrist-Lieutenant de Polier.
— Hauptmann von Spangenberg.
— Lieutenant von Puffendorf.
— — Bertram.
— — Rumann.
— Fähndrich Chüden.
— — Berghöfer.
— — Langrehr.
Gefr. Corporal von Reiche.
— — Chüden.

11tes Infanterie-Regiment Graf von Taube.

Herr General-Major Graf von Taube.
— Obrist-Lieutenant von Quernheim.
— Hauptmann Everding.
— Fähndrich von Quernheim.
Herr Fähndrich von Weihe.
— — von Becker.
— — Mühlenfeld.
— — Niemeier.
Cadet von der Decken.
— Seip.

12tes Infanterie-Regiment
von Linsingen.

Herr Obrist von Mutio.
— Obrist-Lieutenant Hamelberg.
— Major Majus.
— Hauptmann von Schneen.
— — Evert.
— — von Arnschild.
— — Erschell.
— — Schorre.
— — von Heimbruch.
— — Rougemont.
— Lieutenant Crone.
— — von Völkers.
— — von Wersabe.
— — Ahlers.
— — von Bothmer.
— — von Weihe.
— Fähndrich Hamelberg.
— — von Bülow.
— — Wilding.
Gefr. Corporal Strube.
Cadet Brauns.
— Erben.

13tes Infanterie-Regiment
von Ahlefeld.

Ihro Excellenz Herr General-Lieutenant von Ahlefeld.

Herr Obrist-Lieutenant von der Beck. 2 Exempl.
— Major von Düring.
— Hauptmann von Weddig.
— — von Steuber.
— — Hille. 6 Exemplar.
Herr Lieutenant von Ledebur.
— — von Heimbruch.
— — von Lutzow.
— — von Uslar.
— — von Falkenberg.
— — von Stemshorn.
— Fähndrich von Ramdohr.
— — Gerber.
— — von der Beck.
— — Lindner.
— — Bolte.
— — Boden.
— — Ruperti.

Artillerie-Regiment.

Herr Obrist und Commendant in Harburg Bußmann.
— Obrist-Lieutenant von Trew.
— Hauptmann Preußner.
— — von Wissel.
— Lieutenant Hagemann.
— — Müller.
— — Preußner.
— — Scharnhorst.

— Fähndrich Sympfer.
— — Sympfer.
— — Wahrendorf.
— — Rehwinkel.
— — Meienberg.
— Adjutant Dammers.

Ingenieur-Corps.

Herr Major Zorn.

Göttingisches Landregiment.

Herr Hauptmann Runk.
— Fähndrich von Minnigerode.

Hochfürstl. Hessen-Casselsche Herren Officiers.

Herr Obrist von Wurmb.
— — Schreiber.
— Obrist-Lieutenant von Adelepsen.
— — von Bruschenk.
— Major von Wurmb sen.
— — von Wurmb jun.
— — von Gilse.
— — Bartel.
— Hauptmann von Offenbach.
— — von du Foy.
— — von Wackenitz.
— — von Bodungen.
— — Ewald.

— — Hinrichs.
— — von Donop.
— — von Wangenheim.
— Lieutenant von Bodungen.
— — von Winzingerode.
— — Wolf.
— — Ochse.
— — Cornelius.
— — Stroebel.
— — von Bienenthal.
— Fähndrich Starklof.
— — von Bennigsen.
— Regimentsquartiermeister Beckmann.

Vom Civilstande.

Herr Amtschreiber Corner zu Westen.
— Ober = Kriegscommissarius Harnier zu Cassel.
— Morelly zu Cassel.
— Amtmann von Voigt zu Friedland.
— Amtmann von Wissel zu Diepenau.

Inhalt.

Inhalt.

Vorbericht Seite

§. 1. Von der Nothwendigkeit der leichten Truppen = = 1

§. 2. Von den Märschen = = 7

§. 3. General=Anmerkungen, von dem Verhalten eines Officiers auf den äussersten Vorposten = 13

§. 4. Von einem in einer großen Plaine ausgesetztem Commando 29

§. 5. Von einem beim Defilee ausgesetztem Commando = = 34

§. 6.

§. 6. Von einem in oder vor ein Holz ausgesetztem Commando 36
§. 7. Von einem in oder neben einem Dorfe ausgesetztem Commando = = = 38
§. 8. Von einem bei einer Brücke ausgesetztem Commando = 40
§. 9. Von Anlegung einer Schanze 42
§. 10. Von Vertheidigung einer Schanze = = = 48
§. 11. Vom Angriff einer Schanze 55
§. 12. Von einer vorher überlegten und Angrifsweise vorzunehmenden Affaire. = = = 60
§. 13. Von einer unverhoften und Vertheidigungsweise bekommenden Affaire = = = 69
§. 14. Von einem Avertissements-Commando = = 77
§. 15. Was eine Schildwache zu beobachten = = = 79

§. 16. Wie man sich auf Patroullien und bei deren Absendung zu verhalten = = = 82

§. 17. Was ein Officier beim Partheigehen oder einer Recognoscirung zu beobachten = = 92

§. 18. Wie sich ein Officier zu verhalten, wenn er unglücklicherweise vom Lager abgeschnitten 100

§. 19. Wie sich ein Officier zu verhalten, welcher mit einem Commando in ein Dorf, Schloß oder Stadt vor der Armee postiret ist 105

§. 20. Die Ablösung der auf Vorposten stehenden Commandos betreffend = = = 122

§. 21. Wie man sich mit Gefangenen zu verhalten = = 123

§. 22. Wie man sich mit den ankommenden feindlichen Deserteurs zu verhalten = = 126

§. 23.

§. 23. Wie man sich mit Reisenden zu verhalten = = = 131
§. 24. Was bei einem ankommenden feindlichen Trompeter ꝛc. zu beobachten = = 133
§. 25. Von Abstattung der Rapporte = = = = 135
§. 26. Was bei einer Escorde zu beobachten = = = 137
§. 27. Wie der Dienst bei leichten Truppen überhaupt zu versehen 147
Anhang. Von der Errichtung und Einrichtung eines Corps leichter Truppen = = = 154

Nutzen der leichten Truppen.

§. 1.

Von der Nothwendigkeit der leichten Truppen.

Unter dem Nahmen der leichten Truppen verstehe ich nie unregulirte und ohne alle Ordnung seyende Truppen, denn mit solchen ist einer Armee mehr geschadet, als daß ihr damit gedienet seyn sollte, sondern ich rede stets von solchen leichten Truppen, die eben so regulirt, und in eben der guten Ordnung und Zucht seyn müssen, als andere schwere oder Feld-Truppen nur seyn können. Auch ist es höchst nöthig, daß solche leichte Truppen, wenn sie mit Vortheil bey einer Armee zu gebrauchen seyn sollen, nicht aus bloßer Cavallerie oder aus bloßer Infanterie bestehen, indem nach der Verschiedenheit des Terrains beide ohne einander nicht leicht den Nutzen stiften können, welchen man sich sonst von leichten Truppen zu versprechen hat.

Der **Graf von Sachsen**, einer der größesten Feldherren seiner Zeit, sagt in einem Schrei-

ben an den König von Polen wegen Errichtung leichter Truppen, daß eine schwache Armee, die mit vielen leichten Truppen versehen, alle- mal gegen eine stärkere Armee, so aber hin- gegen an solchen Mangel leidet, jederzeit ein mehreres unternehmen könne, maßen letztere nichts vornimmt, so nicht die leichte Cavallerie der ersteren schon vorlängst in Erfahrung ge- bracht, dahingegen die stärkere von der andern ihren Manövres nichts eher erfahren kann, bevor sie selbige nicht siehet: Er vergleichet unter andern eine Armee, so mit wenigen oder gar keinen leichten Truppen versehen, mit einem über und über geharnischten Mann, welchen man mit einem Haufen Schulknaben in ein Hand- gemenge bringt, die mit keinen andern Waffen, als Erdklumpen versehen. Dieser Herkules, sagt er, würde bald genöthiget seyn, sich ausser Athem mit Schimpf und Verwirrung bedecket zurück zu ziehen. Er führet von dem großen Nutzen der leichten Truppen unterschiedene sehr in die Augen fallende Beispiele an. Ueber- haupt wenn ich gewillet wäre, diese meine Ab- handlung ins weitläuftige zu ziehen; so könnte ich so wohl aus den neuern als auch selbst aus den ältesten Zeiten genung Beispiele anführen, daß die leichten Truppen von jeher nicht nur nothwendig erfordert, sondern auch mit den größesten Nutzen gebraucht worden, und daß die Armeen, so an solchen die Ubermacht gehabt,

wo

wo nicht immer, doch die mehreste Zeit, den Vortheil davon getragen; nicht weniger, daß der leichte Dienst, oder vielmehr der sogenannte kleine Krieg, die größesten Feldherren gezogen, maßen man bei solchen im kleinen dasjenige erlernet, was man nachher im Großen mit größesten Nutzen ausführen kann.

Ich will mich also wegen des Nutzen und der Nothwendigkeit der leichten Truppen nur blos bei den mehresten noch bekannten letzteren Kriege etwas aufhalten: und hier wird ein jeder Officier, welcher selbigen mit Aufmerksamkeit mitgemacht, und auf die sich ereignenden Vorfälle ein genaues Augenmerk gerichtet, mit mir einstimmig seyn, daß zur Sicherheit, Ruhe und Erhaltung einer Armee sowohl im Lager als in denen Winterquartieren nichts nothwendiger sey, als wenn selbige mit den gehörigen leichten Truppen versehen, welche den ihnen obliegenden Dienst pflichtmäßig verrichten, und von welchen die Vorposten und alle Zugänge zur Armee besetzt, auch die Patrullien schuldigst verrichtet werden, maßen eine Armee ganz ohne leichte Truppen sich gleichsam selbst verzehret, und dadurch erstaunend abgemattet wird, unsere erste Campagne des letzteren Krieges im Jahr 1757, wo wir anfangs gar keine und nachher nur sehr wenige leichte Truppen hatten, und hauptsächlich das

Lager bey Paderborn geben allen Derozeit bey selbigen Corps der Armee mit gedienten Officiers das deutliche Beispiel hiervon, wo wir in diesem lezt erwehnten Lager bey gänzlicher Ermangelung leichter Truppen wegen einer kleinen feindlichen Husaren-Patrullie fast den ganzen Tag unterm Gewehr liegen, auch sogar unsere Vorposten mit Canonen versehen musten, um die feindliche Cavallerie nur einiger maßen zurück zu halten, und den campirenden Corps etwas mehrere Ruhe zu verschaffen.

Da nun sowohl bey Aussezung der Commandos als auch detaschirten Posten und überhaupt bey allen leichten Dienst es hauptsächlich auf einen jeden Officier ankommt, daß er selbsten wisse, was er zu thun habe, maßen er sonst ohnmöglich die zu detaschirenden Unterofficiers auch abzuschickenden Patrullien gehörig unterrichten kann, sintemalen selbige fast bey den mehresten Vorfällen von sich selbst abhängen, auch nach ihren erworbenen Einsichten und Kenntnissen handeln, und ihre eigene Disposition, obgleich nur im Kleinen, zum Angriff oder Vertheidigung oder aber Rückzuge selbst machen und ausführen müssen; so hänget auch von ihrer Wachsamkeit, ihrem Dienst, (worunter ich aber lediglich den wahren Felddienst verstehe) Esprit und geschwinde Entschließung, öfters die Ruhe und Sicherheit der

ganzen

ganzen Armee mit ab, und muß also ein solcher kommandirter Officier auf die geringsten Begebenheiten, die vom Feinde einzuziehenden Nachrichten, dessen Stellung, dessen zu machende Bewegung, dessen Ankunft, ohngefehre Stärke desselben und alle dergleichen ungemein aufmerksam seyn, und nichts verabsäumen, alle nur möglichen Kundschaften in Erfahrung zu bringen. Sogar auf den Staub in der feindlichen Armee und auf den Schein oder das Blitzen der Gewehre muß ein erfahrner Officier seine Aufmerksamkeit richten, und können zum öftern daraus wichtige Vermuthungen gezogen werden; der **Graf von Sachsen** sagt in seinen **Memoiren** Seite 302 "Durch den „Staub kann man urtheilen, ob eine große „Bewegung oder Marsch in der feindlichen „Armee soll vorgenommen werden, welches „niemalen ohne Ursache geschiehet. Der „Staub der Fourageurs ist nicht so, wie derjenige, der Colonnen beschaffen, man muß „sich aber darauf verstehen. Man muthmaßet „aus den Schimmern der Gewehre, wenn die „Sonne darauf scheinet, nach welcher Gegend „der Marsch gehet. Wenn die Strahlen senkrecht sind, so marschiret der Feind gegen euch, „wenn die Strahlen unterschiedlich, und nicht „oft zu sehen, so ziehet er sich zurück, wenn „die Strahlen vom rechten nach dem linken „Flügel gerichtet, so marschiret er nach dem

„linken, wenn selbe im Gegentheil vom linken „nach dem rechten beobachtet werden, so mar„schiret er nach den rechten Flügel. Wenn „viel Staub im feindlichen Lager zu sehen, und „nicht fouragirt wird, und daß dieser Staub „durchgehends sey, so schicket er seine Mar„quetender und Gepäcke zurück, und ihr könnet „versichert seyn, daß er bald marschiren wird. „Dieses giebt euch Zeit, eure Einrichtung zu „machen, ihn auf seinen Marsch anzugreifen, „denn ihr müsset wissen, ob er gegen euch an„marschiren kann, ob es seine Meinung ist, „und wohin er marschiren will. Ihr müsset „solches aus seiner Sellung, seinen Depats „oder Niederlagen, seinen Vorrath, seinen „Platz, und endlich aus seinem ganzen Ver„halten urtheilen." Es wird zugleich meiner Absicht bey Abhandlung von dem Dienst der leichten Truppen sehr angemessen seyn, wenn ich die Meinung des **Hrn. von Loen** hier mit beifüge, da er in seiner schönen und sehr nützlichen **Abhandlung vom Kriegsstande** Seite 69. also schreibt: "Es muß ein Be„fehlshaber auf seinem Posten ein beständig „wachsames Auge haben, und von allem, was „vorgehet, unverzüglich an seinen General „Bericht erstatten, und seine Verhaltungsbefehle „darüber einhohlen. Dabey muß er vor sich „ein ordentliches Tagebuch halten, darinn er „fleißig alles dasjenige eintrage, was in sei-

„nem

„nem Dienst oder sonst merkwürdiges vorgehet. „Durch dieses Mittel wird er im Stande seyn, „von seiner Aufführung Rechenschaft zu geben, „mithin seine Erfahrung dergestalt sich zu „Nutze machen, daß sie ihm statt der besten Un„terweisung wird zu statten kommen.“ Von allen diesen Vorfällen und Bemerkungen muß der Officier sofort an seinen Commendanten den schuldigen Bericht abstatten; jedoch muß er sich dabey wohl vorsehen, daß er keine falsche Nachrichten gleich glaube, sondern erst, so viel möglich, genaue und falls es thunlich augenscheinliche Erkundigung einziehe, und alsdenn erst eine schriftliche Meldung davon verrichte, damit die Armee im Lager oder denen Winterquartieren durch unnöthig zu machenden Lärm nicht zu sehr ermüdet und beunruhiget werden möge.

§. 2.

Von den Märschen.

Da man bey Betretung eines jeden Commandos nothwendig erst einen Marsch verrichten, man aber auch wenigstens bey den mehresten Märschen alle Vorsicht gebrauchen muß, um selbst während desselben ohnvermuthet nicht angegriffen werden zu können, vielmehr zu seiner Vertheidigung stets bereit seyn möge; so sehe ich mich genöthiget, dieserhalben zuförderst bemerklich zu machen, daß ein jeder Officier,

der mit einem Detaschement, es sey selbiges groß oder klein, marschiret, solches jederzeit während des Marsches in der größesten Ordnung zusammen halten müsse, keinem Soldaten aus seinem Gliede zu treten, auch nach befindenden Gegenden und Umständen kein Singen oder sonstiges Lärmen erlauben, besonders in denen zu passirenden Dörfern kein Auseinanderlaufen gestatten dürfe, welches überhaupt bey allen und jeden Märschen zu beobachten, auch selbst da, wo vom Feinde nichts zu befürchten wäre, ausserdem muß er nothwendig nach Beschaffenheit des Terrains und nach der Stärke seines habenden Detaschements kleine Avant- oder Arriergarden und Seitenpatrullien detaschiren, mit dem strengsten Befehle, alles was sie nur von Ferne sehen, und ihnen im geringsten nur verdächtig scheinet, augenblicklich ihrem Anführer zu melden, um seine Maßregeln darnach nehmen zu können, sie müssen langsam reiten auch zuweilen hauptsächlich bey Defilees oder andern coupirten Gegenden halten bleiben, damit die bey sich habende Infanterie nachkommen könne, und bey ihrem Vormarsch auf selbige beständige Rücksicht nehmen, ferner müssen sie auch alle und jede Oerter, Büsche 2c. wenn selbige auch seitwärts liegen bleiben sollten, aufs genauste durchsuchen, bevor man selbige mit seinem Detaschement berühret, oder hinter sich liegen lässet, nicht

weniger

weniger müssen sie alle Reisende anhalten, und zum weiteren Befragen, wovon unten im 23. §. weitläuftiger wird gehandelt werden, an ihrem Officier zurück bringen. Hält man seine Leute zu einem solchen ordentlichen Marsch, und auf die strengste Beobachtung des oberwehnten bey aller und jeder Gelegenheit an, so wird hernach der erwehnte Marsch selbst selbigen weit leichter, und gewöhnen sich auf solche Art stets mehr und mehr zur Ordnung.

Sollten auf einem Marsch, auch selbst in solchen Gegenden, wo vom Feinde nichts zu befürchten stehet, Marode zurück bleiben, so muß der Officier jederzeit einen Unterofficier dabey commandiren, welcher sowohl den Soldaten aufs eilfertigste nachbringen, als auch für alle zu machende Unordnungen einstehen muß.

Marschiret man mit einem melirten Commando von Cavallerie und Infanterie zu Nachtzeiten, und müßte in einem bedeckten Lande einen Damm, eine enge Heerstraße oder solche enge Wege passiren; so läßt man 6 Reiter mit einem Unterofficier auf ohngefehr 50 Schritt die erste Avantgarde machen, die übrige Cavallerie aber alle hinter der Infanterie anschließen.

Bey einem solchen Marsche muß man sich auf einige recht gute Wegweiser schicken, den einen giebt man bey den Vortrupp und den andern behält man bey sich, jedoch muß man

 selbige

selbige recht gut in Acht nehmen, und allenfalls zu deren Bewachung einige Mann dabey befehligen, damit sie nicht entwischen können.

Begegnet man auf einem solchen Marsche einem feindlichen Detaschement, von dessen wahren Stärke man wegen Dunkelheit der Nacht oder wegen eines etwanigen starken Nebels abgehalten wird gehörig zu urtheilen, und man kann ohnbemerkt wieder zurück kommen; so ziehet man sich in der grösten Stille lieber gleich zurück oder seitwärts, um selbigen nicht zu nahe zu kommen, und suchet mit seinem Detaschement eine solche Position zu erreichen, wo man hernach den Feind ohnvermutheter Weise während des Marsches überfallen und in den Flanquen angreifen kann, als etwa bey einem Defilee, oder Holz, oder dergleichen, oder falls neben den erwähnten Damm oder Heerstraße die Gegend so beschaffen, daß man selbige mit Vortheil nutzen könne. Ist man aber schon so weit vorgerücket, daß solches nicht mehr thunlich, so attaquiret man aufs lebhafteste mit der Cavallerie, als welche ohnehin von einem Damm nicht gut seitwärts gehen kann, weshalb die Infanterie, um der hinter sich habenden Reuterey Platz zu machen, sich rechts und links ziehen muß, und läßt alsdenn solche erwähnte Infanterie durch einen etwas starken Marsch mit einem lebhaften Feuer dem

Feinde

Feinde auf beiden Seiten in die Flanque fallen, um die Confusion allgemein zu machen, und solche alsdenn in der größten Geschwindigkeit bestens zu benutzen, da ohnehin der Feind bey bemerkter Finsterniß meine wahre Stärke eben so wenig erkennen kann, mich aber wegen meines muthigen Angriffes weit stärker halten muß, und bin ich erst so glücklich des Feindes Avantgarde zum Weichen gebracht zu haben, so machen diese schon selbst unter die übrigen feindlichen Truppen eine solche Furcht und Unordnung, wodurch mein Angriff nun ein großes erleichtert wird, da ohnehin alle Scharmützels, so bey finsterer Nacht oder bei sehr starken Nebel geschehen, für den angegriffenen Theil jederzeit weit schreckhafter sind, und daher sehr leicht Unordnung zu erregen dienen, dem Angreiffenden daher auch gewöhnlich zu glücken pflegen. Mir ist aus dem letzteren Kriege selbst ein Beispiel bekannt, da von einem stärkeren Corps ein Detaschement von mehr als 100 Mann bei einen ungemein starken Nebel und in dicken Gebüschen zur Besetzung der Zugänge commandiret worden, diese wurden während des Marsches von einem ohngefehr aus 30 Husaren bestehenden Commando, so jedoch, obgleich noch in der Entfernung, ein Regiment Infanterie zum Soutien hinter sich hatten, ohnvermutheter Weise attaquiret, und zurück getrieben, so daß das Hauptcorps dadurch

selbst

selbst verführet worden, sich auf etliche Meilen zurück zu ziehen.

Ist es aber am hellen Tage, wo man seinen Feind schon in der Entfernung sehen, und seine ohngefehre Stärke erkennen kann, so suchet die Avantgarde sich ebenfalls in etwas zu verbergen, oder sich zurück zu ziehen, und meldet es erst, worauf denn der Officier entweder selbst durch einen andern Officier oder vernünftigen Unterofficier die Richtigkeit der geschehenen Meldung untersuchen lässet, findet er den Feind nun viel zu stark, als daß er einen Angriff wagen könnte, so nimmt er auf die best thunlichste Art seinen Rückzug, und ist der Vortrupp dem Feinde schon zu nahe und zu Gesichte, so ziehet sich derselbe auf einen ganz andern Weg zurück, jedoch unter beständigen Scharmutzieren, um die Attention des Feindes auch dahin zu locken, und den Haupttrupp dadurch in Sicherheit zu setzen, wobey inzwischen erfordert wird, daß der Commandeur mit dem Officier oder Unterofficier von dem Vortrupp über dieses vorzunehmende Manövre vorhero einig geworden ist. Ist der Unterschied jedoch nicht gar zu groß, so ist es besser, so dreist als möglich anzugreifen, als sich zurück zu ziehen, und sich alsdenn angreiffen zu lassen, maßen der angreiffende Theil ein großes Voraus hat, und der angegriffene, wenn er auch schon etwas stärker,

gemei-

gemeiniglich geschmissen zu werden pflegt, jedoch muß ich das Terrain bestmöglichst nutzen, so daß die Cavallerie und Infanterie sich beide gehörig unterstützen können. Zur Sicherheit ist es sehr gut, wenn man einen Nachtrupp hinter sich zurück lässet. Ich habe auch ferner bey dem Angrif in Ansehung des unterhabenden Commandos gegen den Rückzug den Vortheil, daß ich das auf mir vielleicht gesetzte Zutrauen bei selbigen nicht allein erhalte, sondern auch vermehre, hingegen durch etwa unnöthigen oder übereilten Rückzug meinen Unterhabenden eine gewisse Art von Furcht gegen den Feind beibringe.

§. 3.

Generalanmerkungen von dem Verhalten eines Officiers auf den äussersten Vorposten.

Sollten in der Nähe eines solchen angewiesnen oder selbst gewählten Postens sich hohle Wege, Erdrisse, Büsche und andere dergleichen verborgene Oerter finden, wodurch der Feind heran schleichen könnte, so verwahret man selbige mit Verhacken, oder tiefen Graben, oder mit abgehauenen Bäumen, und besetzet solche ausserdem noch mit kleinen Avertissementsposten, so sich aber bei Annährung des Feindes und etwanigen Aufräumung des gemach-

gemachten Aufenthalts nicht gleich zurück ziehen, sondern so lange als möglich durch ein unterhaltendes Feuer zu vertheidigen, oder doch dem Feinde zu erschweren suchen müssen, und wird der Feind gewahr, daß dergleichen gemachte Vorkehrungen mit Mannschaften besetzt sind; so wird er der wahren Stärke ohnwissend von seinen ferneren Vornehmen gewiß abstehen. Die Büsche aber muß man so kurz als möglich abhauen lassen, damit auch der Feind hierdurch sich nicht ohnbemerkt dem Posten nähern könne.

Ueberhaupt muß der Officier wachsam seyn, und sowohl seine detaschirten als auch sonst ausgestellte einzelne Posten fleißig nachsehen, auch zwischen durch von den nachgesetzten Unterofficiers zu ungewissen Zeiten nachsehen lassen, um selbige sämtlich ebenfalls in der so hochnöthigen und gehörigen Aufmerksamkeit zu erhalten.

Er muß, wenn er auf einen Posten stehet, an dessen Erhaltung der Armee oder Corps gelegen, gegen die vielleicht aber ankommende feindliche Macht gar zu schwach wäre, sich dieserhalben nicht gleich zurück ziehen, sondern durch allerlei verdeckte Manövres den Feind zurück zu halten suchen, um selbigen dadurch glaubend zu machen, daß er mit seinem Commando viel stärker sey, als er wirklich ist, um dadurch Zeit zu gewinnen, seinem General

davon

davon benachrichtigen zu können, weilen er solchergestalt ganz gewiß Unterstützung zu erwarten hat.

In den *Amusements militaires* Seite 143. wird ein gar schönes Manövre eines französischen Officiers erzählet, der durch sein kluges Betragen mit 400 Mann einen sehr wichtigen Posten gegen eine Armee von 40 bis 50000 Mann behauptete, den der Feind sonst ohne Schwierigkeit würde haben einnehmen können. "Dieser Officier stand 1708 in dem Italienischen „Kriege auf der Anhöhe eines Berges, der „das Thal von **Oulx** von dem von **Pragelos** „scheidet. Es kam darauf an, diese Höhe zu „behaupten, und der französischen Armee, die „viel weiter davon war, als die kaiserliche, „Zeit zu geben, daselbst anzulangen. Er „ließ zu dem Ende gegen die Nacht 5 bis 6 „Feuers auf der Anhöhe etwa 100 Schritt „von einander machen, so daß man im feindlichen Lager solche sehen konnte. Hiernächst „ließ er die ganze Nacht durch seine 400 Mann „vor die Feuers nach der feindlichen Seite hin „dergestalt vorbey marschiren, daß solche allemahl hinter den Feuers im Schatten wieder „herum kamen, und ließ solche Tour 10 bis „12 mal wiederhohlen, so daß der Feind „nicht zweifelte, es hätte ein großes Corps „der Armee die Anhöhe eingenommen. In „dieser Ueberzeugung setzte der Feind seine wei-

„tere

„tere Bewegung aus, und der **Marschall** „**von Villars** erhielt dadurch Zeit, daselbst „anzulangen, wodurch der Feind also nicht „nur gehindert ward, in das Thal von **Pra**„**gelos** vorzurücken, sondern auch eine ganz „andere Position nehmen muste.“ Findet der Officier bei Antritt seines ihm angewiesenen Postens selbigen zu gefährlich oder mangelhaft, so kann er solches an seinen Commandeur oder General zwar wohl melden, er muß aber eine bessere Stellung zugleich dabei mit in Vorschlag bringen, auch die Ursachen, warum er zu dieser Vorstellung bewogen, und ob der Posten auf ein oder andere Art nicht zu verbessern, mit anführen, bis zu erlangender Antwort aber seinen Posten schuldigst besetzen.

Ein solcher Officier muß ferner, wenn er auf seinen Posten ankommt, und der Gegend, auch der Nähe des Feindes ganz unbekannt ist, auch kein abzulösendes Commando vorfindet, von welchem er ziemlich kann unterrichtet werden, sondern vielmehr ein ganz neues betritt, sogleich eine Hauptpatrullie von 1 Unterofficier und 4 Mann (oder nach Verhältniß der Stärke seiner bey sich habenden Cavallerie mehrere) wegschicken, um einige gewisse Erkundigungen davon einzuziehen, und alsdenn nach solchen seine ganze Einrichtungen machen zu können. Selbst auf die Nachrichten und Ueberlieferungen

eines abzulösenden Commandos ist nicht mit Sicherheit sich zu verlassen, sondern es ist besser, daß man bei Betretung desselben eben so verfahre, als wenn man den Posten zu erst besetzet, und sich nach allen möglichen Umständen auf die vorgeschlagene Art erst selbst aufs genaueste erkundige, und diese erhaltenen, auch, wo möglich, selbst geprüften Nachrichten zu seiner nachherigen Einrichtung anwende und nütze, denn es ist bei solchen Gelegenheiten nicht immer auf die Ueberlieferung des alten Commandos, wie oben angeführet, mit Zuversicht zu bauen, maßen die Umstände sich in der Geschwindigkeit verändern können, man auch nicht vermögend ist, von der Entschlossenheit des abgehenden Officiers gehörig urtheilen zu können, überdem alles vielleicht daraus entspringende Widrige dem jedesmaligen Befehlshaber zur Last fällt, und nicht zur Entschuldigung angenommen wird, daß man sich bloßerdings oder gröstentheils auf die Ueberlieferung verlassen habe.

Es würde auch nicht geringen Nutzen verschaffen, wenn der Officier selbst etwa auf eine viertel Stunde weit vor- und seitwärts herum gienge oder ritte, einen der Orten sehr bekannten Bauren oder sonstigen Einwohner mit bei sich nähme, und sich auf solche Art nicht nur aller etwanigen Wege, sondern auch der ganzen Gegend in Ansehung der Dörfer, einzelnen

Höfe, große und kleine Städte, Hölzungen, Büsche, hohlen Wege, Erdrisse, Gewässere, Brücken ꝛc. und wie weit solches alles belegen, bekannt machte, solches zum ferneren Gebrauch etwas aufzeichnete, um sich sothanen Entwurfes bei vorfallender Gelegenheit mit den grösseten Vortheil bedienen zu können, und wie sehr muß es nicht sowohl zu seiner Ehre und Ruhm, als auch zu seinen folgenden Avancement gereichen und empfehlen, wenn ein solcher detaschirt gewesener Officier bei seiner Rückkehr vom Commando vermögend ist, seinem Chef von den gehabten Posten einen kleinen deutlichen obgleich nicht kunstmäßig verfertigten Riß vorlegen zu können, und dadurch zu beweisen, daß er seine Zeit auf dem Commando nicht unnütz zugebracht, solche Entwürfe wären aber auch nicht gleich weg zu werfen, sondern vielmehr mit aufzuheben, um vielleicht nach längeren Zeiten davon noch Gebrauch machen zu können.

Auch die Gesinnung und Denkungsart des Landmannes muß man zu erfahren, und durch Höflichkeit auch Haltung guter Mannszucht auf seine Seite zu ziehen eifrigst bemühet seyn, um solche hernach mit mehrerer Zuversicht gebrauchen zu können, und ein solches Betragen wird man gewiß die mehreste Zeit nutzbar finden; wird man aber gegentheils gezwungen, mit den Einwohnern und Unterthanen hart umzu-

umzugehen; so hat man wohl Ursache, desto mehr auf seiner Huth zu seyn.

Ein solcher erwehnter auf den Vorposten stehender Officier muß ferner bei Ablösung der Posten selbst das Gewehr genau nachsehen, oder doch wenigstens die Unterofficiers aufs schärfeste anhalten, darnach zu sehen, ob Pulver auf der Pfanne, der Stein fest aufgeschroben, das Pfannenfutter abgemacht, die Patronen trocken, und überhaupt alles in guten brauchbaren Stande sey.

Er muß nach geschehener jedesmaligen Ablösung der Posten seine Mannschaften sofort gehörig wieder stellen, und in die nöthigen Pelotons abtheilen lassen, damit jederzeit richtige Rotten, und ein jeder sowohl seinen Vorder- als Nebenmann beständig wisse, welches beim etwanigen ohnvermutheten Angrif gewiß nicht ohne sehr großen Nutzen wird befunden werden. Es wäre dahero nicht undienlich, wenn man jederzeit Rottweise die Posten ablösen lasse, weil alsdann niemalen einer aus seinem gewöhnten Gliede käme, und seinen Vordermann genau kenne.

Wird ein solches Commando vom Feinde angegriffen, so geschiehet sofort davon an seinen Commendanten die gehörige Meldung, und alle detaschirten Posten, Wachen und Vedetten ziehen alsdenn sich an das Commando, jedoch

man sich sorgfältigst hüten, keinen falschen Lärm unnöthigerweise zu machen.

Ferner muß sich ein solcher commandirende Officier, so wie überhaupt von einem jedem Officier verlanget wird, recht gute Special-charten vornemlich von dem Lande anschaffen, in welchem der Krieg geführet wird; und in solchen Charten muß er bei müssigen Stunden sich fleißig umsehen, damit ihm das Land immer bekannter werde; bei vorfallenden Gelegenheiten kann er auch suchen, durch Anmerkungen sich zum etwanigen nachherigen Gebrauch die Charten noch stets nützlicher zu machen, wozu die von den Unterthanen einzuziehenden Nachrichten sehr gut zu gebrauchen sind.

Ist der angreiffende Feind zu sehr überlegen, und man befindet sich nicht in einer Schanze, wovon unten weiter wird gehandelt werden, siehet sich daher in die Nothwendigkeit versetzet, sich zurück zu ziehen; so verrichtet er solches zwar so gut als möglich, jedoch unter beständigen Scharmutzieren und in bester Ordnung, so daß er dem Feinde, so zu sagen, jeden Schritt streitig mache. Findet er für gut, dem Feinde jederzeit eine geschlossene Fronte entgegen zu stellen; so ist es am besten, mit dem einen Flügel einige 100 Schritt zurück zu gehen, alsdenn wieder Front zu machen, und den andern Flügel seines Detaschements

darauf

darauf eben so weit zurück marschiren zu lassen, und verfähret damit weiter eben so dergestalt, daß während des Zurückmarsches die Halbschied jederzeit en Front stehet. Die Schritte des Zurückmarsches kann man ohnmöglich bestimmen, sondern ein jeder Officier muß solchen nach der Lage und nach der Stärke, auch nach der Nähe des Feindes einrichten; nur muß selbiger so angeordnet werden, daß der eine Flügel den andern jederzeit hinlänglich decken und unterstützen könne. Bei dem Feuren selbst muß der Officier sehr behutsam gehen, und nicht unnöthiger Weise sein Pulver verschießen, damit es ihm nicht zuletzt an Munition fehle, wodurch er öfters zu den unverantwortlichen Schritt kann gebracht werden, sich zu ergeben. Auch muß er bei dem Feuren selbst niemalen das ganze Commando auf einmahl feuren lassen, weil er sich hierdurch nur vom Feuer entblößet, und sich völlig ausser alle Vertheidigung setzet. Der **Marschall von Sachsen** führet in seinen **Memoiren** unterschiedene merkwürdige Beispiele an, daß durch dergleichen unglückliches Manövre ganze Regimenter zu Grunde gerichtet sind. Er sagt unter andern: "Bei der Schlacht von Belgrad den 18. August „1718 sahe ich zwey Battaillons von **Lothrin**„**gen** und von **Neuperg** in einem Augenblick „in Stücken hauen. Sie stunden auf einer „Anhöhe, ich lief eilends dahin, in dem Augen-

 „blick,

„blick, da ich hinter den Fahnen von **Neuperg** „ankam, sahe ich, daß die beiden Battaillons „das Gewehr präsentirten, anschlugen, und „auf 30 Schritt gegen einen großen Haufen „Türken eine Generalsalve thaten. Das Feuer „und das Handgemenge war eins, und beide „Battaillons hatten nicht so viel Zeit, zu flie„hen, denn alle wurden auf einen Platz von „30 bis 40 Schritt niedergehauen. Der Herr „General **von Neuperg**, welcher zum Glück „zu Pferde saß, kam ganz allein davon. In „selbigem Augenblick kam der **Prinz Eugen** „fast ganz allein, und die Türken zogen sich „zurück, wovon ich die Ursache nicht weiß, „der General **von Neuperg** verlangte ein „Commando, die Kleidungen zu bewachen, „man setzte Schildwachen aus auf den vier „Ecken des Platzes, welchen die verstorbenen „Battaillons inne hatten, und ließ die Klei„dung, Schue und Hüte auf einen Haufen „legen. In der Zeit, daß solches geschahe, „hielt ich mich da auf, um die Todten zu „zählen, und habe nur 32 Türken auf dem „Platze gefunden, die von der Generalsalve „der beiden Battaillons erschossen waren."

So wie ich nun oben eine Generalsalve hauptsächlich gegen Cavallerie widerrathen, und durch eben angeführtes Beispiel den sehr schädlichen Effekt hinreichend bewiesen zu haben glaube, so würde ich hingegen ein Peloton

oder noch besser ein Rotten Feuer als mehr nützlich anrathen, welches leztere hauptsächlich gegen Cavallerie mit dem grösseſten Nutzen zu gebrauchen, welches ich aus dem lezteren Kriege in der Retirade durch **Wildungen** als ungemein vortheilhaft befunden, da ich nemlich mit einer Jägercompagnie mit Büchsen aus ohngefehr 80 Mann bestehend die Arriergarde machen muste, im freien Felde aber von vier geschlossenen Troups feindlicher Dragoner angegriffen wurde, selbige auch schon bis auf 30 bis 40 Schritt avanciret waren, und ich mich blos durch ein solches unterhaltendes Rottenfeuer rettete. Ueberhaupt darf der Soldat nie ehender anfangen zu feuren, bis der Officier solches für zuträglich hält, und daher den Befehl dazu giebt, welches alsdenn ohne jedesmalige Commando, um besser zielen zu können, auf die angerathene und vom Officier zu befehlende Art fortfähret. Der vorerwehnte **Marschall von Sachsen** leget dem gewöhnlichen Musquetenfeuer überhaupt wenig Effekt bei, scheinet aber vom commandirten Feuer noch weniger zu halten. Ich halte desfals dafür, nichts unnützes zu sagen, wenn ich zur Bestärkung meines Satzes vom willkührlichen Feuren selbigen selbst reden lasse, indem er in seinen **Memoiren** Seite 68 unter andern davon saget: "Ob ich gleich „gesagt, daß man nicht schießen soll, so sind

„dennoch Fälle, wo man es thun muß, und „ist daher nöthig, solches zu wissen, nemlich „in Hecken, in Ländern voller hohlen Wege, „auch gegen die Cavallerie. Diese Methode „aber muß ungekünstelt und natürlich seyn. Die „Art, die wir haben, nutzet nicht, weil es „ohnmöglich ist, daß ein Soldat seinen Schuß „recht anbringe, wenn er von der Aufmerk- „samkeit, die er auf das Commando Wort zu „haben gezwungen ist, abgehalten wird. Wie „kann man verlangen, daß alle Soldaten, „denen man anzuschlagen, commandiret, sich „im Anschlag halten, bis man ihnen heisse, „Feuer zu geben, ein geringes zerstreuet sie, „und alles ist vergebens, sobald man Zeitpunkt „verlohren. Man zweifele nicht, daß das, „was ich zuvor gesagt, nicht einen großen „Unterschied in der Ferne zuwege bringe, wenn „es auch nur einige Ruthen betrüge; denn „nichts ist leichter und geschwinder zu verrücken, „als die Würkung eines Schusses. Ausserdem „stoßen sich die Soldaten, und man hält sich in „einer gezwungenen Stellung. Alle diese „Sachen benehmen dem Feuer die ganze Wür- „kung, die es hervor bringen müste." Im 5. Capitel Seite 141 führet er solches noch weitläuftiger aus.

Bei diesen schon abgehandelten Rückzuge lässet der Officier seine bei sich habende Cavallerie flanquiren, giebt auch wohl, wenn es nöthig, und

und das Terrain es erfordert, etliche Mann Infanterie mit dabei; solche aber alle gehörig zu decken, um allenfalls selbige hinter sich wieder versammlen zu können, ziehet man sich beständig in Reihen und Gliedern geschlossen zurück, macht auch zuweilen mit beiden Flügeln Halt, um etwa die zu stark herein dringenden feindlichen Flanquers abzuhalten, seine eigenen aber nebst der detaschirten Infanterie wieder an sich zu ziehen, oder auch nur etwas näher zu kriegen.

Sollte der Feind aber nicht stark seyn, und würde sich auf das geschehene erste Feuren gleich zurück ziehen, so kann der Officier selbigen zwar wohl verfolgen lassen, jedoch muß er sich in Acht nehmen, daß er nicht in einen Hinterhalt gelocket und abgeschnitten werde; es würde daher besser seyn, wenn er die Cavallerie und zu deren Unterstützung etwa noch 20 Mann Infanterie, jedoch letztere nur auf eine gewisse Distanz, nachschickte, er vor seine Person aber mit dem Rest des Commandos auf seinen Posten zurück bliebe, oder falls er einen guten zuverlässigen Unterofficier bei sich hat, welchen er genau kennet, und auf dessen Entschlossenheit er sich verlassen kann, selbigen mit 20 Mann zurück ließe, um den Posten zu mainteniren, den Rücken zu decken, und den Rückmarsch offen zu behalten, mit allen übrigen aber den Feind jedoch mit aller Vorsicht

verfolgte, nur ist es bei diesem Verfolgen rathsam, daß man die Infanterie nicht ganz mitnehme, sondern solche bei dem ersten vorfallenden Defilee, Holz oder Brücke zurück lasse, und so postire, daß im Fall der Feind sich etwa wieder sezte und die Cavallerie zurück triebe, selbige alsdenn an solchen vor die Reuterei schädlichen Oerter von der daselbst angesezten Infanterie gehörig unterstüzet werden könne. Es läßt sich alles dieses nicht mit gewisser Anweisung sagen, sondern der Officier muß von der Stärke des Feindes, von der Lage seines Postens, von der Beschaffenheit der Gegend, nicht weniger derjenigen, wohin der Feind seinen Rückzug nimmt, und von der Entfernung des Hauptcorps, von welchem er detaschiret, urtheilen, ob es rathsam, den Feind zu verfolgen, oder nur blos mit etwas Cavallerie nachsezen, und seinen Rückzug beobachten zu lassen. Alles dieses etwa vorzunehmende muß sofort an den Commandeur gemeldet werden, wobey aber nicht vergessen werden darf, mit anzuzeigen, ob man selbst im Verfolgen oder im Rückzuge begriffen sei, und auf was Art solches veranstaltet und befolget worden, auch von dem Betragen des Feindes sowohl bei dem Angrif, bei gefundenen Widerstande als auch bei dem Rückzuge, und diese Meldung muß so genau als möglich geschehen.

Es darf ferner der ein solches Detaschement commandirende Officier nichts unternehmen, ohne seinen Chef davon vorhero unterrichtet und seine Einwilligung darzu eingehohlet zu haben, es wäre denn in solchen erwünschten Umständen, wo das Glück eine günstige und wenigstens anscheinend unfehlbare gute Gelegenheit darbietet, die man auf der Stelle ergreiffen muß, wenn selbigem nemlich dem Officier, nicht gerade das Gegentheil befohlen ist.

Wenn ein solcher vor der Spitze des Lagers oder überhaupt auf Vorposten stehender Officier keinen ausdrücklichen Befehl hat, sich hartnäckig zu wehren, und seinen habenden Posten zu vertheidigen, oder die Versicherung erhalten, beim Angrif unterstützet zu werden, so muß er sich niemalen auf einen Beistand von der Armee verlassen, er muß sich dahero im Fall eines Angrifs und darauf gezwungenen Rückzuges niemalen in ein Schloß oder sonst feste setzen, indem er ohnausbleiblich verlohren ist, wenn der Feind ihn einschließet, und ist also ohngeachtet der besten Vertheidignng jederzeit zu tadeln; er muß dieserhalben gleich anfänglich seinen etwanigen Rückzug wohl überlegen, und bei einem erfolgenden Angriffe als ein entschlossener und braver Soldat in die Erfüllung bringen, jedoch dabei sich äussersten Fleißes bestreben, dem Feinde allen möglichen Abbruch

zu

zu thun, und nie seinen Posten wegen eines falschen und ohngegründeten Lärms verlassen. Hat er aber gegentheils von seinem Commandeur die Versicherung erhalten, bei einem Angrif unterstützet zu werden, so muß er sich so verhalten, wie ich theils in vorstehenden abgehandelt habe; theils aber in folgenden noch abhandeln werde.

Da die Wohlfarth eines ganzen Corps ja zuweilen der ganzen Armee von der Wachsam- und Aufmerksamkeit auch Entschlossenheit eines solchen den Vorposten commandirenden Officiers abhänget, so müste auch ein solcher billig ohne Gnade, ohne Abschied vom Regiment oder Corps fortgejaget werden, der seine Schuldigkeit nicht gehörig verrichtete, vielmehr durch seine Nachlässigkeit und Trägheit einen feindlichen Ueberfall gewissermaßen selbst beförderte, denn nach meiner geringen Einsicht halte ich davor, daß es ohnmöglich angehen könne, ein Corps oder Detaschement ohnvermuthet zu überfallen, wenn ein jeder detaschirter Officier, auf dessen habende Posten ihre Schuldigkeit gehörig verrichten, die Patrullien richtig und aufs genaueste abgeschicket werden, und auf die pünktlichste Befolgung derer habenden Befehle aufs schärfeste gehalten wird.

In folgenden werde ich nun meine ohnvorgreifliche Meinung sagen, wie ich nach meiner

Einsicht

Einsicht einem jeden anrathen würde, bei denen verschiedenen Stellungen, als in einer Plaine, bei einem Defilee, in oder vor einem Holze, oder bei einer Brücke zu handeln, und seine Präcautions zu nehmen, wobei ich voraussetze, daß ein solcher Officier mit 40 bis 50 Mann Fußjägers oder anderer leichten Infanterie, auch etwa noch mit 12 bis 15 Pferden auf einen solchen Posten commandiret wird, wo ihm nur blos die Gegend, aber kein gewisser Ort angewiesen. Ich werde dabei von dem Verhalten eines solchen Officiers so handeln und reden, wie ich aus eigener Erfahrung, und mit Gutheissen meiner damaligen Vorgesetzten in dem letztern Kriege selbst gehandelt, auch aus dem Verfahren anderer älterer gedienterer Officiere erlernet habe.

§. 4.

Von einem in einer großen Plaine ausgesetztem Commando.

Wird ein Officier mit einem solchen Commando in eine große Ebene angesetzet (ob solches gleich sehr selten geschiehet, so kann es sich doch zuweilen ereignen, und halte ich daher nicht für überflüssig, von einer solchen zum Commando gewählten Gegend meine ohnvorgreiflichen Gedanken ebenfalls zu eröfnen), um

auf

auf selbiger alles zu bemerken, den Feind so viel möglich abzuhalten, und das Corps, wovon er commandiret worden, für ohnvermuthete Ueberfälle zu sichern, und es wäre in der ganzen Gegend kein Holz, oder dergleichen anzutreffen; so suchet er sich so zu postiren, daß er vom Lager oder dem Hauptcommando nicht leicht kann abgeschnitten werden; denn wenn die Plainen auch noch so groß sind, so pflegen sich doch leicht hohle Wege, oder kurzes Buschwerk, oder kleine Bäche, oder kleine Hügel und Anhöhen oder dergleichen auf selbiger zu finden, welche man zu seinem Vortheil anwenden und nutzen kann; er läst darauf, wenn er den convenablesten Platz ausgesuchet, wo möglich, Buschwerk hohlen, um sich dahinter zu verdecken, oder er läst, falls er einen dazu schicklichen Platz antreffen kann, eine kleine Schanze, wovon ich unten im 9. §. weiter handeln werde, aufwerfen, um sich im Fall eines Angrifs so lange halten zu können, bis auf die durch bei sich habende Cavallerie dem Commandeur gegebene Nachricht einiger Succurs ankommen kann, falls er dazu Hofnung erhalten, oder im Fall eines schleunigen Rückzuges nur so viel Zeit zu gewinnen, sich ordentlich formiren und seine Retirade anordnen zu können. Alsdenn detaschiret er vorwärts auf 3 bis 400 Schritt einen Unterofficier mit 6 Pferden zur Feldwache, postiret solche so

gut

gut als möglich an eine Hecke oder den Fuß eines Hügels, oder in ein Thal, läßt ebenmäßig um selbige etwas Buschwerk stecken, um nicht so fort vom Feinde entdecket werden zu können, selbige aber demohngeachtet alles passirende wahrnehmen und beobachten können, welches ein vor alles bey jeder Aussetzung der Feldwachen genau in Acht zu nehmen. Diese ausgestellte Feldwache hält alsdenn auf 4 bis 500 Schritt vorwärts eine doppelte Vedette oder Schildwache zu Pferde, oder, falls es die Gegend erfordert, zwei einzelne Cavallerieposten, selbige werden alle Stunden abgelöst. Hierbei ist zu merken, daß man die Vedetten gerne auf eine Anhöhe zu setzen pflegt, um desto weiter umher sehen zu können. Da nun besagte 6 Mann in 3 Stunden jeder einmal Schildwache gehalten, die übrigen 4 Mann währender Zeit aber am Tage gar nicht abzäumen, auch die Pferde nicht von der Hand lassen dürfen, des Nachts aber ebenmäßig zu Pferde bleiben müssen, so läßt der Officier nach Verlauf von bemeldeten 3 Stunden solche durch andere 6 Mann wieder ablösen, eine Stunde vor sothaner Ablösung aber müssen von der neuen Feldwache 2 Mann rechts, 2 Mann links und 2 Mann vorwärts ohngefehr eine gute halbe Stunde Weges patrulliren, und wenn bei der Rückkehr nichts veränderliches vorgefunden, alsdenn geschiehet die bemerkte

merkte Ablösung. Auf solche Art wird ferner fortgefahren, die übrigen bei dem Commando befindlichen Pferde können in der Zwischenzeit am Tage abgezäumet und gefüttert werden, aber gut angebunden, damit sich solche nicht losreissen. Die Vedetten werden des Nachts etwas zurück gezogen, welches auch bei neblichten Wetter ebenfalls zu beobachten, bewandten Umständen nach ziehet man auch wohl die ganze Feldwache etwas zurück. Zuweilen kömmt man aber in eine solche Gegend, wo es besser, daß man mit der ganzen Feldwache denen Vedetten näher rückt, um dem Feinde kein Terrain einzuräumen, jedoch dieses letztere trift blos nur, wenn die Vedetten von beiden Seiten so nahe stehen, daß sie sich übersehen können, denn ausserdem wird es mir gar nicht schwer fallen, am Tage und bei hellen Wetter meine etwas zurück gezogenen Vedetten nach eigenen Gefallen wieder vorwärts poussiren zu können, hauptsächlich geht mein Satz nur dahin, daß bei der Nacht oder bei neblichten Wetter die Vedetten näher bei der Feldwache seyn müssen, um von letzterer gesehen und besser bemerket werden zu können. Das Vorrücken der Feldwache würde ich in einer Plaine aus der Ursache nicht anrathen, weil der Ort, wo die Feldwache stehet, mit Buschwerk maskiret worden, um das habende Feuer nicht weit hin sehen zu lassen, welches beim Vor-

rücken der Feldwache bei ohnedem wenigen Buschwerk nicht gleich wieder zu bewerkstelligen ist. Da nun auf solche Art der Cavalleriedienst versehen; so läßt der Officier nun auch von der bei sich habenden Infanterie noch etwa 6 oder dem Befinden nach wohl 8 einfache oder zum Theil doppelte Posten aufgehen, um mit selbigen zwischen sich und der Feldwache eine Chaine rechts und links zu ziehen, damit nichts um selbige oder zwischen ihm und einem etwanigen benachbarten Commando, als womit man alle mögliche Communication beizubehalten suchen muß, durchkommen könne. Die bei sich behaltene übrige Infanterie läßt derselbe des Nachts Glieder- oder besser Pelotonsweise, gegen Morgen aber alle unters Gewehr treten, so wie auch die Cavallerie des Nachts aufgezäumet haben, gegen Morgen aber insgesamt aufsitzen muß. Alle ausgestellete Posten, so wohl Cavallerie als Infanterie, muß er gehörig unterrichten, damit sie wissen, wie sie sich zu verhalten, und ohne das zu gebende Feldgeschrei, welches allenfalls, wenn einer, der solches gehabt, desertiren sollte, sofort verändert werden muß, wird nichts durch gelassen, ferner werden sothane Posten entweder von dem Officier selbst oder von einem Unter-Officier des Nachts fleißig visitiret. Gegen Morgen gehet, ausser denen oben angeführten Cavallerie-Patroullien, eine etwas stär-

kere ohngefehr auf eine Stunde Weges vorwärts, und falls Nebenwege seyn sollten, auch eine seitwärts. Von allem Veränderlichen, so der Officier vom Feinde gewahr wird, lässet er so fort entweder schriftliche, oder auch im Fall der Noth, wenn die Zeit dazu fehlen sollte, durch einen sichern Cavalleristen mündliche Meldung verrichten.

§. 5.

Von einem beim Defilee ausgesetztem Commando.

Wenn ein solches Commando bei einem Defilee postiret seyn sollte, so bleibt es eine Generalregel, daß man sich nie vor solchem, sondern vielmehr hinter selbigem setzen müsse. Die Feldwache der Cavallerie von 1 Unterofficier und 6 Pferden schicket man vorwärts durch selbiges, und verfähret mit deren Ablösung und Patroullien eben so wie im vorhergehendem §. abgehandelt worden, nur daß es alsdenn von großen Nutzen seyn würde, wenn man noch 1 Unterofficier mit 8 bis 10 Mann Infanterie bei bemeldeter Feldwache am Eingange des Defilees mit detaschirte, um im Fall eines Angriffes die Cavallerie in ihrem Rückzuge zu decken, denn die Infanterie kann sich bei der Retirade durch ein Defilee leicht durchschleichen, zumal wenn

sie

sie nur durch Cavallerie angegriffen wird. Von der übrigen bei sich habenden Infanterie besetzet er noch nach Gutdünken die nöthigen Posten. Ist das Defilee so beschaffen, daß er auf keinerlei Weise einen Ueberfall zu befürchten hat; so kann er den Dienst der bei sich habenden Mannschaften wohl etwas erleichtern, und nimmt selbige nur gegen Morgen unters Gewehr, läßt alsdenn auch die Pferde aufzäumen und an die Hand nehmen. Würde der Officier aber mit dem ganzen Commando vor das Defilee befehliget, um solches zu vertheidigen, so lässet er entweder an beiden eine Verschanzung aufwerfen, wie fig. nr. 2., dergleichen ich vom Commando beim Dorfe hernach vorschlagen werde, und den Eingang in das Defilee mit Wagens oder abgehauenen Bäumen versperren, doch so, daß er zu seiner eigenen Retirade eine kleine Oefnung behalte. Die Verfertigung der Schanzen, von was Form sie seyn mögen, würde ich als ein bloßer Naturaliste auf einerlei Art machen lassen, wie unten §. 9. mit weiteren wird beschrieben werden, oder er lässet ohngefehr 3 bis 4 Schritt vor dem Defilee eine gerade Schanze aufwerfen, wie fig. nr. 3., doch so daß an beiden Seiten ein kleiner Eingang offen bleibe, um bei einem glücklichen Erfolg mit der Cavallerie zum Verfolgen durchkommen zu können, oder die zum Plainkern auswärts gehabte Cavallerie durch selbige hinter sich wieder zu ver-

samlen. Von diesen angeführten zwei Figuren nr. 2. und 3. ist der Abriß als vor einem Dorfe gemacht, weilen mein Vorschlag zu sothanen Verschanzungen völlig eins ist.

§. 6.

Von einem in oder vor ein Holz ausgesetztem Commando.

Zuweilen wird ein solches Commando aber in oder vor ein Holz placiret. Liegt dieser Platz nun so, daß man sehr weit herum sehen kann, oder daß er auf einige 100 Schritt eine Anhöhe vor sich hat, von welcher man die ganze Gegend übersehen kann; so behält er zwar alle Mannschaften bei sich, und stellet die Cavallerieposten auf solche Anhöhe, lässet aber, wie bei §. 4. erwehnet, alle 2 bis 3 Stunden nach Befinden gehörig patroulliren. Sollten auch ein oder mehrere Nebenwege ins Holz gehen, besetzet er solche ebenfalls mit kleinen Infanterie-Detaschements von 6 bis 8 Mann, um mit selbigen am Rande des Holzes eine Chaine zu ziehen, damit er nicht tourniret werden könne. Das Verhalten des Nachts ist wie bei §. 4. Sollten aber unterschiedene Wege in sothanes Holz gehen, so auf eine kurze Distance zusammen liesen; so setzet sich der Officier an selbigen Ort mit dem Hauptcommando, und lässet, wie schon

erweh-

erwehnet, alle Wege am Rande des Holzes mit Cavallerie oder Infanterie Posten und Wachen besetzen, nachdem es das Terrain erfordert, oder er lässet, so weit es nöthig seyn sollte, Verhacke machen, wozu die Bäume abgehauen, und Kreuzweise mit allen habenden Zweigen über und in einander doch so gelegt werden, daß das unterste Stammende nicht nach dem Feinde hin gelegt werde, weil solches sonsten die Wegräumung demselben sehr erleichtern würde, und setzet sich alsdenn zur Vertheidigung hinter selbiges, lässet aber einige kleine ohnmerkliche und gehörig besetzte Oefnungen, um durch selbige seine Patrouillien abgehen lassen, auch allenfalls durch solche Vorrücken zu können. Sollte die Gegend vielleicht zu sehr coupiret seyn, und es fände sich etwa ein hoher Baum, worauf man alles übersehen könne, so wird es nicht undienlich seyn, solchen am Tage mit einer Schildwache zu besetzen, und zwar so hoch als man nur kommen kann, hat man ein Fernglaß, um solches dieser Schildwache mitgeben zu können, so ist dieses ebenmäßig sehr nützlich. Diese bemerkte Schildwache muß alles passirende sofort der zunächst stehenden Schildwache zu rufen, da solches aber nicht ohne großes Getöse abgehen kann; so ist es besser, wenn man mit derselben einige gewisse Zeichen abredet, wodurch sie alles bemerklich machen kann.

§. 7.

Von einem in oder neben dem Dorfe ausgesetztem Commando.

Ist der Officier mit seinem Commando neben einem Dorfe angewiesen, so bleibet er gleichergestalt, wie beim Defilee §. 5. erwehnet, hinter demselben, und verfähret mit Aussetzung der Feldwache ebenfalls so, daß solche durchs Dorf nach dem Feinde zu ausgesetzet werde, gehen auch mehrere Wege in oder um das Dorf, werden solche gleichermaßen mit kleinen Infanterie Wachen besetzet. Er muß aber keine Leute ins Dorf gehen, sondern sich lieber alles Nöthige heraus liefern lassen, damit er so viel möglich seine Leute bei einander behalte, auch alle Unordnungen und etwa im Dorfe zu begehende Excesse vermeide. Ob nun gleich die sämtlichen Wege mit kleinen Commandos besetzt sind, so ist doch von sehr großen Nutzen, wenn solche ausserdem noch mit in einander gefahrenen Wagen gesperret werden.

Die Ablösung der Feldwachen, das Patrouilliren von der Cavallerie, die Nachsicht derer detaschirten Posten und die Wachsamkeit des Nachts ist dieselbige, wie §. 4. weitläuftiger ausgeführt.

Würde der Officier aber befehliget, das Dorf zu vertheidigen, und sollte desfalls bei einem

nem etwanigen Angrif unterstützet werden, wozu jedoch ein stärkeres Commando, als ich oben angeführet, erforderlich seyn mögte; so würde ich anrathen, mit denen Verschanzungen eben so zu verfahren, wie ich im §. 5. beim Defilee bemerket, und welche durch die Figur nr. 2. 3. deutlicher gemacht werden, oder man lässet auch in Ermangelung der Zeit vielen langen Mist zusammen fahren, und machet sich davon in der Geschwindigkeit eine Brustwehr, nur läßt man alsdenn ausserhalb noch einen tiefen und breiten Graben auswerfen, welche Erde man zwischen den Mist sehr gut mit gebrauchen kann, die übrig bleibende aber verstreuen muß. Alle Wege werden, schon bemerktermaßen, gesperret, ausser daß man einen Weg frei behalte, um sich solchen entweder beim Rückzuge oder bei Anrükkung eines Succurses zu bedienen.

Ist in dem Dorfe eine Kirche, so kann man den Thurm desselben mit einer Schildwache am Tage besetzen, so wie ich §. 6. einen hohen Baum dazu vorgeschlagen. Ist die Kirche mit einem Kirchhof umgeben, so mit einer hohen Mauer eingefasset ist, so kann man solchen sehr leicht zur Defension einrichten, daß man nemlich hinter der Mauer ein Gerüste mache, um über solches feuren zu können, die großen Eingänge und Thorwege aber mittelst Vorfahrung vielen Mistes und Holzwerk versperre. Sind die

Kirchhöfe aber so wie auf den mehresten Dörfern mit gar keiner oder doch sehr niedrigen Mauer umzingelt; so wird man sich auch nicht füglich darauf halten können, zudem sind gewöhnlich die Häuser zu nahe daran gelegen, welche sodann dem Feinde zum sicheren Aufenthalt dienen können. Wenn ich also den Kirchhof zu meiner Defension einrichten will, so bleibt mir nichts anders übrig, als daß ich bei entstehenden Angrif solche mir zum Schaden stestenden Gebäude abbrennen oder abbrechen lasse. Von der Befestigung eines Kirchhofes werde ich hinten §. 13. meine Meinung weitläuftiger ausführen.

§. 8.

Von einem bei einer Brücke ausgesetztem Commando.

Hat ein solches Commando aber eine Brükke zu besetzen, so läßt er, wie bei §. 4. angeführet, die Feldwache über solche gehen, und verfährt mit den Patrouilliren ebenfalls so, wie daselbst gehandelt. Ist das Wasser zu Pferde zu passiren, läßt er die Brücke abwerfen, sonst aber nur die Bretter am Tage lose auflegen, und des Nachts abnehmen, macht auch hinter derselben eine Schanze, um solche gehörig vertheidigen zu können, jedoch ist hierzu keine Schanze von vier Flanquen erforderlich, wenn

man

man nemlich im Rücken nichts zu befürchten hat, sondern man macht nur eine Brustwehr ohngefehr wie ein Zickzack, siehe fig. nr. 4., damit alle Schüsse hauptsächlich auf die Brücke gehen, und dem Feinde also den Uebergang desto mehr erschweren, wo nicht ganz verwehren.

Gehen vielleicht einige Fahrten durchs Wasser, so werden solche mit Infanterieposten oder Detaschements besetzet, und dürfen die Patroullien auf keine Art versäumet werden.

Wo solche Wege oder Furthen durchs Wasser gehen, läßt man selbige durch versenkte Bäume, Wagen, Pflüge, Eggen rc. dergestalt verderben, daß nichts vom Feinde durchkommen kann, jedoch muß auf diesen Fall ein schmaler Weg im Wasser offen bleiben, um die eigenen Patroullien durchreiten zu lassen, und welcher bei Ablösung des Commandos dem neuen aufs deutlichste muß gezeiget werden. Ist aber die Brücke schon so verdorben, daß man so wenig über solche, als auch wegen der Tiefe des Wassers keine Cavallerie durch selbiges gehen lassen kann, so läßt man desto fleissiger so wohl durch Cavallerie als Infanterie rechts und links am Ufer hinunter und herauf patroulliren. Und damit man auch gesichert seyn möge, daß mittelst kleinen Booten oder Fahrzeugen nichts vom Feinde herüber kommen, und das Commando überfallen könne; so läßt man solche, so viel

man deren in der ganzen Gegend habhaft werden kann, an das diesseitige Ufer neben dem Commando zusammen bringen, und besonders bewachen. Wäre ein hoher Baum in der Nähe, wo man das gegenseitige Ufer und deren Gegend übersehen kann, so ist solcher, wie schon bei mehreren Gelegenheiten bemerket, auch hier mit großem Nutzen zu besetzen.

§. 9.

Von Anlegung einer Schanze.

Um einigen annoch unerfahrnen Officieren eine kleine Idee von einer solchen in der Geschwindigkeit aufzuwerfenden Schanze zu machen, will ich meine Meinung hiebei zwar anführen, jedoch dabei zugleich bemerklich machen, daß, weilen ich nie die von einem Ingenieur zu fordernden Wissenschaften erlernet, ich mir dahero, falls ich gegen die Regeln der Kriegesbaukunst fehlen sollte, alle Critiken verbitten muß. Da ich mich aber nicht gerne mit fremden Federn schmücken, und anderer Arbeit für die meinige ausgeben mag, zudem ich in dieser Abhandlung schon mehrmalen meine Unwissenheit selbst bekannt; so ohnverhalte ich hiebei, daß ich zwar zu der Schanze fig. nr. 1. den Entwurf und die erste Zeichnung verfertiget, auch zu nr. 2. 3. und 4. die zu nehmende Figur aufgezeich-

gezeichnet, die eigentliche Ausarbeitung derselben aber nicht von mir geschehen, sondern sich von der Hand des Fähndrich Heider vom Chur-Braunschweigischen Grubenhagischen Land-Regiment herschreibet. Die Verfertigung von nr. 2. 3. und 4 ist die nemliche wie nr. 4. Man braucht sich aber an ein regulaires Viereck nicht zu binden, sondern man muß den Platz mit zu Rathe ziehen, und ist es alsdenn gleich viel, ob es ein långliches Viereck, oder ein Dreieck oder ein Fünfeck ꝛc. werde.

So viel weiß ich aus Erfahrung, daß eine Schanze, wie ich selbige jetzt ohngefehr angeben will, und die ich im abgewichenem Kriege selbst mal mit machen helfen, gewiß nicht ohne Nutzen ist, jedoch muß man in Ansehung der Wahl des zu nehmenden Platzes zur Verschanzung genau Acht haben, daß man nicht eine solche Stelle dazu wähle, wo in der Gegend Anhöhen befindlich, die diesen Platz commandiren, oder sonst andere verdeckte Wege vorhanden, wodurch der Feind heran schleichen, und die Schanze hinterwärts ohnbemerkt angreiffen könne, alles dieses muß reiflich überlegt, auch die Schleichwege zuförderst unbrauchbar und unzugänglich gemacht, auch nöthigenfalls mit einiger Mannschaft besetzet werden, weil der Feind bei deren Vorfindung die Stärke der Mannschaft nicht wissen kann.

Um

Um einem Unwissenden (denn für Erfahrne schreibe ich diesen §. nicht) die Bedeutung derer auf fig. nr. 1. befindlichen Buchstaben, und die Benennung der Werke bekannt zu machen, finde ich nicht für unnöthig folgendes zuförderst zu bemerken:

Von lit. a. bis b. ist die Abdachung zur Fußbank $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch und breit, von b bis c ist die Fußbank oder Banquette $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, 4 Fuß breit, von c. bis d. innere Abdachung der Brustwehr, 1 Fuß breit. Von d. bis e. die Brustwehr 6 Fuß breit oder dick und inwendig 6 Fuß ausserhalb aber 4 Fuß hoch. Von e bis f äussere Abdachung der Brustwehr von 2 Fuß. Von f. bis g. die Berme 2 Fuß breit. Von g. bis h. innere Abdachung des Grabens 3 Fuß breit. Von h. bis i. der Graben unten 4 Fuß, oben aber incl. beider Abdachungen 10 Fuß breit und 6 Fuß tief. Von i. bis k. äussere Abdachung des Grabens 3 Fuß breit.

Bei der Anweisung zur Verfertigung sothaner Schanze nun selbst nehme ich eine solche, wie die eben beschriebene, so mit 80 Mann zu besetzen wäre, nach der Stärke des Commandos kann man solche alsdenn stets verändern, und entweder größer oder kleiner machen, nach dem die Stärke des Commandos beschaffen ist.

Ich stelle demnach mein Commando zu 2 Mann hoch, und mache davon vier egale Flanquen

quen fig. 4. lit. c. dieses giebt die innere Weite der Schanze, jede Seite zu 10 Rott machet 10 Schritt oder 20 Fuß, auf die vier Ecken sticht man Stäbe, um die Linien darnach stechen zu können, alsdenn bemerket man von lit. c. bis lit. f. in gerader Linie vorwärts auf allen vier Ecken 9 Fuß, so die Dicke der Brustwehr, die Abdachung auf beiden Seiten mit gerechnet, ausmachet, ferner von lit. f. bis lit. g. wieder 2 Fuß zur Berme, und endlich 10 Fuß von lit. g. bis lit. k. zum Graben, die Abdachung zu beiden Seiten eingeschlossen. Wenn diese Abtheilung und Abmessung geschehen, so werden die Arbeiters angestelt und zwar folgendermaßen: Ausserhalb des Grabens beider Linie k., so auf jeder Seite 32 Schritt hält, gehören auf jegliche Seite 16 Mann, diese graben die Erde aus, und werfen sie denen andern, so an der Berme lit. g. gestellt sind, zu; ferner werden ausserhalb der Berme lit. g., so auf jeder Seite 21½ Schritt ausmachen, noch 21 Mann, auf jeden Schritt einen gerechnet, angestellt, diese werfen die von denen Arbeiters ausserhalb des Grabens ihnen zugeworfene Erde weiter einwärts und formiren die Brustwehr, zu welchem Ende gleich auf der Linie lit. c. so wohl als der Linie lit. f. eine Reihe Faschinen innerhalb und ausserhalb der Brustwehr fest geschlagen und getreten wird, mit diesem Festschlagen und Festtreten der Faschinen wird ferner

ner fortgefahren, so wie die zur Brustwehr aufgeworfene Erde sich vermehret. Die Faschinen werden gleich so genagelt, daß die festgesetzte Abdachung, als ausserhalb 2 und innerhalb 1 Fuß heraus kömmt. Die Enden der Faschinen dürfen nicht auf einander gelegt werden, sondern bei der 2ten Lage derselben muß die Mitte auf die beiden Enden der untern treffen, weshalb auch Faschinen von 5 Fuß mit zu machen sind, um solche in den Winkeln zu gebrauchen. Die Pfähle, womit die Faschinen fest genagelt werden, gehen nicht alle gerade herunter, sondern man schlägt einen Pfahl in die untern Faschinen, den andern aber schräge in den Wall, und so weiter, weil alsdenn so wohl die Faschinen an sich selbst als auch an den Wall eine Hältniß haben. Die innere Brustwehr wird 6 Fuß hoch, die äussere aber nur 4 Fuß hoch gemacht, um den Fuß des Grabens vollkommen übersehen zu können. Der Graben wird 6 Fuß tief, unten 4 Fuß breit und oben 10 Fuß. Die übrig bleibende Erde wird zerstreuet, damit der Feind sich solcher zum Zuschütten und Anfüllung des Grabens bei einer etwanigen Bestürmung der Schanze nicht bedienen könne. Wenn alles fertig, wird inwendig von lit. b. bis c. noch die Fußbank gemacht, zu $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch und 4 Fuß breit, daß also der Soldat eine Brustwehr von $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch vor sich behält. Der Eingang in die

Schan-

Schanze wird mit spanischen Reutern versperret, man kann auch selbst da, wo der Eingang ist, den Graben mitmachen, und nur lose Bretter darüber legen. In Ermangelung der spanischen Reuter legt man auch wohl abgehauene große Bäume mit ihren Zweigen in die Oefnung.

Es werden also zu Aufwerfung einer solchen jetzt beschriebenen Schanze erfordert

1. an Arbeiters, ausserhalb der Berme einwärts sehend, auf jede Seite 21 Mann, macht – 84 M.
und ausserhalb des Grabens auf jede Seite 16 Mann, macht — — — 64 –
—————— 148 M.

p. m. jedoch können in Ermangelung der Leute ausserhalb des Grabens solches etwas wenigere verrichten.

2. an Faschinen, jede 10 Fuß lang, 1 Fuß im diameter dick und alle $1\frac{1}{2}$ Fuß gebunden zur innern Bekleidung der Brustwehr auf 5 Schritt 6 Stück gerechnet, macht auf jede Seite 12 Stück — — 48 St.
Zur äussern Bekleidung der Brustwehr auf 5 Schritt 4 Stück, macht auf jede Seite 19 Stück — — 76 –

Zur

Zur Fußbank oder Banquet auf
5 Schritt 2 Stück, macht auf
jede Seite - - - 16 St.

140 St.

3. Zu jeder Faschine werden 5 Pfähle, jeden 3 bis 4 Fuß lang, 1½ Zoll dick und unten spitz, gerechnet, macht -- 700 St.

4. an Arbeitszeuge und Materialien werden erfordert, hölzerne Schlägel, Beile, Hacken, Faschinenmesser, Schüppen und Axten.

5. unter 100 anzustellende Arbeiters müssen 50 mit Schüppen, 25 mit Beilen, und 25 mit Hacken, auch noch überdem 10 Zimmerleute mit Axten seyn.

§. 10.

Von Vertheidigung einer Schanze.

Bei Vertheidigung einer solchen Schanze ist es sehr nothwendig, daß man hauptsächlich bei dunkeln Wetter oder zu Nachtzeiten ohngefehr auf 50 bis 100 Schritt ausserhalb noch einige Infanterieposten ausstelle, damit vom Feinde sich ohnbemerkt der Schanze nichts nähern könne, diese dienen aber nur bloß zum Avertissement und müssen sich bei etwaniger feindlichen Ankunft ohne zu feuren so fort zurück ziehen,

hen, und solches melden, die Cavallerie, so man mit bei sich hat, aber in die Schanze nicht mit nehmen kann, bleibt ausserhalb, und hält sich bei den ausser der Schanze vor das ganze Commando habenden jedoch mit Buschwerk maskirten Feuer mit auf, versiehet die Feldwachen, und fleißigen Patroullien, und plainkert beim entfernten Angrif, ziehet sich aber zurück an den ihr vorher angewiesenen Plaz, so bald der angreifende Feind näher kömt, um das eigene Feuer aus der Schanze nicht aufzuhalten, auch bringet sothane Cavallerie die Nachricht von dem feindlichen Angrif sofort zurück an den Commandeur oder General du jour.

Das habende so genannte Wachtfeuer muß, wie gesagt, hinterwärts seyn und maskirt werden, jedoch dürfen die Leute auch selbst bei den kältesten Zeiten nicht alle aus der Schanze gelassen werden, denn diese muß wenigstens mit der Halbschied jederzeit besetzet bleiben, um sich allenfalls so fort vertheidigen zu können, bis die andern ebenfalls einrücken, auch muß selbiges nicht zu weit von der Schanze angelegt werden, damit man sich mit dem Rest so fort in der Geschwindigkeit hineinziehen könne. Nicht weniger muß beim etwanigen Angrif das Feuer so gleich zerstreuet werden, um dem Feinde dadurch kein Licht zu geben, und seine Einrichtung darnach machen zu können.

Man muß die auf jede Flanque gehörigen Mannschaften frühzeitig genug abtheilen, und den ein solches Peloton commandirenden Unterofficier die nöthigen Verhaltungsbefehle geben, weil sonst bei einem ohnvermutheten Angrif zu vielen Unordnungen gereichen würde, solche alsdenn erst zu geben und abzutheilen, auch würde in solcher Eile ohne Zweifel viel gutes vergessen werden.

Wird man nun in einer oberwehnten Schanze angegriffen; so empfängt man den Feind hinter der Brustwehr mit völliger Entschlossenheit und aller Gegenwart des Geistes, und lässet nicht eher feuren, bis der Commandeur solches mit Nutzen und Nachdruck verrichten zu können, vor gut befindet, und solches befiehlet. Hält sothanes Feuer den Feind aber dennoch nicht ab, sondern es dringet selbiger dem ohngeachtet noch mehr auf, und der Commendant der Schanze wird gewahr, daß der Feind zum Stürmen Lust bezeiget, auch vielleicht in solcher Absicht schon gar in den Graben springet; so muß derselbe mit seinen Leuten auf die Brustwehr treten, und den Feind selbst mit dem Bajonet und dem Säbel in der Faust muthigst und aufs herzhafteste angreifen und zurück zu treiben sich eifrigst bemühen, er muß sich aber durch etwanige Scheinangriffe nicht verführen lassen, die eine Flanque von den nöthigen Mannschaften zu entblößen. Und bei einer solchen

chen muthigen, enschlossenen und tapfern Gegenwehr und Vertheidigung, ja selbst ohnvermuthet gewagten und zu unternehmenden tapfern Angrif wird gemeiniglich dem Feinde die fernere Lust zum Stürmen vergehen. Ist man aber dem ohngeachtet endlich durch die Uebermacht des stets mehr herein dringenden Feindes gezwungen, die Schanze zu übergeben; so kann man versichert seyn, daß man selbst von dem Feinde mit Ruhm und Ehre wird überhäufet werden, maßen man von einer schwer gemachten Eroberung weit mehrere Ehre hat, als wenn der Ueberwundene sich ohne Noth und genugsame Vertheidigung ergiebt. Der große General **Marggraf Louis von Baaden** sagt selbst vom Grafen von Arco, welcher am Schellenberge aus seinen Verschanzungen getriben ward: **Er würde sich nicht schämen auf gleiche Weise überwunden zu werden.** Da auch ein solcher in der Schanze commandirende Officier auf alle mögliche Art bedacht seyn muß, die feindlichen Anschläge zu vernichten; so muß er sich auch alle möglichen nur anzuwendenden Kriegeslisten vorstellen, und solchen zuvor zu kommen sich bestens bemühen; nur einige zu erwehnen, so will ich vornemlich zwei bemerken, die gewöhnlich zu glücken pflegen, wenn der Officier nicht Erfahrung und Gegenwart des Geistes genug hat, sich dadurch einschläfern zu lassen, als:

1. Ob der Feind etwa stark canoniren, und unter dessen Schutz das dazu ernannte Commando gegen die Schanze anmarschiren, und wenn solches nahe genug entweder mit der Canonade ganz aufhören, um den Sturm in die Erfüllung zu bringen, oder zulezt seine Canonen so hochrichten lasse, daß dadurch zwar der Schrecken in der Schanze unterhalten, seinen eigenen Leuten aber doch kein Schaden zugefüget werde, oder vielleicht gar in gleicher Absicht nur blind ohne Kugeln laden lasse: jedoch wird ein entschlossener Officier auch dieser List zu begegnen wissen, welches sehr leicht zu bewerkstelligen, wenn er der Canonade ohngeachtet, sowohl selbst als auch einige seiner Nachgesezten wechselsweise sich so hinter der Brustwehr anstelle, daß sie alles passirende oder vielleicht anmarschirende gehörig und aufs genaueste beobachten und bemerken können, und falls sie solches gewahr werden, sich an das Canoniren nicht weiter kehre, sondern obgedachtermaßen verfahre, und

2. Ob der Feind vielleicht blinde Granaden in die Schanze werfe, in der Hofnung, daß man denen in der Schanze seyenden dadurch glaubend machen wolle, wie man vor deren Zerspringung kein Stürmen zu befürchten, mithin seine Leute hinter der Brustwehr behalte, welches aber dem Feinde seinen Sturm ohne Widerstand

derstand zu vollführen ungemein begünstiget; allein auch hierdurch muß sich der Officier an seiner Schuldigkeit nicht abhalten lassen, sondern vielmehr seinen Feind jederzeit mit offenen Augen ansehen, und alle dessen zu machenden Bewegungen wahrnehmen, auch seine Gegeneinrichtungen so fort machen, anordnen und erfüllen.

Es sind zwar einige der Meinung, daß es rathsam sey, aus denen umliegenden Dörfern sich Sensen, Heugabeln, Dreschflegel und dergleichen liefern zu lassen, um sich solcher bei Vertheidigung der Schanzen zu bedienen. Ich kann aber nicht sagen, daß ich diesem Vorschlage Beifall gebe, jedoch stelle ich es einem jedem anheim, ob er sich bey vorfallenden Gelegenheiten solcher bäurischen Instrumente bedienen will; den sich davon zu versprechenden Nutzen will ich zwar nicht gänzlich widerreden, nur halte ich es einem Soldaten angemessener, seinen Feind mit gleichen militairischen Waffen zu begegnen, und sich alsdenn wie einen braven Soldaten zu zeigen.

Sollte eine solche Schanze durch einen Tambour oder Trompeter ordentlich aufgefordert werden, so darf solcher nicht näher als höchstens bis auf etliche 100 Schritt, ohngefehr bei denen Vedetten zu der Schanze kommen, und da bei zu hoffender Unterstützung und Hülfe, ein jeder

Augenblick, der zur Verlängerung der Zeit gereichen kann, kostbar und dahero nichts aus der Acht zu lassen ist, was dazu auch nur etwas beiträgt; so muß man suchen, selbigen unter allerlei Vorwande, so lange als möglich, aufzuhalten, während welcher Zeit der Vorfall von einigen Cavalleristen im strengesten Galop gehöriger Orten gemeldet werden muß, und da man in der Schanze selbst die Cavallerie nicht mit gebrauchen kann, so werden selbige hinterwärts an einen solchen sichern Ort gestellet, wo sie doch alles bei der Schanze vorgehende übersehen können. Sothane Cavallerie muß auch unterrichtet seyn, daß sie eine sich etwa ereignende Gelegenheit nicht versäumen dürfen, zum Besten des in der Schanze stehenden Detaschements den Feind im Rücken anzugreifen. Sollte man nun so glücklich seyn, den Feind zurück zu treiben, so muß die Cavallerie sofort vorrücken, und selbigen auf seinen Rückzuge verfolgen, die Infanterie aber bleibt ohnverändert in der Schanze, weil der Feind öfters nur eine Scheinretirade macht, um selbige zu verführen in der ersten Hitze aus der besetzten Schanze zu rücken, da es ihm alsdenn nicht schwer wird, solche wegzunehmen.

§. 11.

§. 11.

Vom Angrif einer Schanze.

Sollte ich befehliget werden, eine vom Feinde besetzte Schanze anzugreiffen und wegzunehmen, die desfalls zu machende Einrichtung würde mir aber dabei völlig überlassen, und hätte kein schweres Geschütz bei mir, so würde ich in solchen Vorfällen ohnvorschreiblich auf folgende Art zu handeln anrathen, wenigstens selbst so handeln.

Zuförderst ist es platterdings nothwendig, daß ich vorher durch Spione oder Ueberläufer, oder aber, welches noch besser wäre, durch eigenen Augenschein die Lage und die Gegend des verschanzten Posten, ferner die Stärke der darin befindlichen Mannschaft, auch ob die Schanze mit Canonen besetzet, oder mit Wolfsgruben oder Fladderminen umgeben, und ob in der Nähe hinter selbiger Succurs, und wie weit, auch ohngefehr wie stark selbiger befindlich, nicht weniger alle Wege und Zugänge, welche zu dieser Schanze führen, wie solche beschaffen, imgleichen ob sothanes Werk ferner noch mit Pallisaden, Sturmpfählen, oder Faschinen rc. versehen sey, zu erfahren, mich ernstlich bemühen muß, und alsdenn einen vollkommenen Entwurf von dem Angriffe reiflich überlegt mache, auch im Fall ich etwa das Unglück haben

 sollte,

sollte, bald anfangs erschossen oder schwer blessiret zu werden, den ersten mir nachgesetzten Officier diesen meinen Entwurf ebenfalls eröfne, um den von mir entworfenen Angrif fortsetzen und ausführen zu können, ich muß aber nothwendig nach allen diesen erhaltenen Nachrichten völlig überzeuget seyn, daß ich dem Feinde an Mannschaft überlegen bin, weil ein solcher Angrif, der ohne Bestürmung selten pflegt geendiget zu werden, widrigenfals fruchtlos abläuft, und mich überdem der Gefahr aussetzet, auf solche Art mit Schimpf und Verlust abziehen zu müssen.

Habe ich nun von obbemerkten alle mögliche erforderliche Kundschaft aufs genaueste eingezogen, so mache ich, um alles nachherige Plaudern zu verhüten, sofort meine Abtheilung so wohl zu den wahren als Scheinangriffen, gebe einem jeden Befehlshaber die nöthigen Verhaltungsbefehle und Anweisungen, und marschire alsdenn in der größten Stille und der besten Ordnung und zwar so, daß ich etliche Stunden vor Tagesanbruch daselbst ankomme, wo möglich mich und meine Leute erst ein wenig ausruhen lasse und alsdenn aufs frischeste angreiffe.

Man muß diesen Angrif selbst, so lange als möglich, in der Stille anfangen und fortsetzen, und nicht eher anfangen zu feuren, bis der Feind

durch

durch sein eigenes Feuer dazu zwinget, und gleichwohl geschiehet solches Feuren alsdenn doch nur von den Scheinangriffen, der Hauptangriff hingegen muß mittelst mitgenommener Bretter, Schanzkörbe, Hacken, Axten und Grabschaufeln, auch etwanigen Schäferhorden, so über die Wolfsgruben mit vielen Nutzen zu gebrauchen, gleich suchen über den Graben zu kommen, und die Brustwehr muthig zu ersteigen, (vorbemerkte mitzunehmende Sachen gebrauchet man dazu, die vielleicht vorfindenden Pallisaden abzuhauen, den Graben mit den Schanzkorben anzufüllen, mittelst der überzuwerfenden Bretter überzulaufen, und mit den Hacken und Grabschaufeln die Brustwehr nieder zu reissen) auch muß man, wo möglich, die Schanze von allen vier Seiten angreifen lassen, und um hiebei alsdenn noch sicherer zu gehen, lässet man den Angrif auf die hinterste Flanque den wahren seyn, jedoch muß auch ein jeder anderer der Scheinangriffe seine Schuldigkeit verrichten, und die Schanze zu ersteigen suchen, maßen es sich öftes zuträgt, daß ein solcher in den wahren Angrif verwandelt wird; man fängt alsdenn auf ohngefehr 20 Schritt, wenn es nicht länger zu vermeiden, an, gegen die andern Flanquen ein lebhaftes Feuer zu machen, um die Stärke und vornehmste Aufmerksamkeit der darin commandirten Mannschaft dahin zu ziehen, und den wahren Angrif auf die hin-

hinterste Flanque dadurch desto mehr zu erleichtern. Damit ich aber bei den wahren Angrif durch das Feuer meiner eigenen Cameraden, so den Scheinangrif machen nichts zu befürchten hätte, maßen diese in ihren Feuren beständig und unaufhörlich fortfahren müssen; so würde ich solche anfangs mit scharfen Patronen feuren lassen, hingegen, wenn ich mit den wahren Angrif avancirte und der Schanze näher käme, um bald Sturm laufen zu können, nur mit blinden Patronen. Ich bin gewiß versichert, daß ein nicht genug entschlossener Officier sich durch die Scheinangriffe wird verführen lassen, und durch Entblößung der hintersten Flanque von denen dazu nöthigen Mannschaften auch wider seinen Willen den wahren Angrif allen Vorschub thun wird.

Bin ich aber versichert, daß die Schanze so wenig mit tiefen Wolfsgruben als Fladderminen umgeben ist, so würde ich statt obigen Angrif, als welcher mir viele Leute wegnimmt, lieber anrathen, alles feindlichen Feuren ohngeachtet, in einen forcirten Schritt zu avanciren, und mit gefälleten Bajonet auf allen Flanquen so fort die Schanze zu ersteigen, dieser Angrif kostet nicht so viele Leute, und wenn er mit gehöriger Entschlossenheit, Bravour und Ordnung bewerkstelliget wird; so bin ich überzeuget, daß sich nicht sehr viele Officiere finden

werden

werden, die bei diesen würklichen Sturm und
Ersteigung der Brustwehr noch Gegenwart des
Geistes genug haben, weiteren Widerstand zu
thun, und wenn auch der Officier, wie von ei-
nem jeden eigentlich zu verlangen, solche hin-
reichend besäße, so würden doch die übrigen
Flanquen, so mit keinen Officieren zum Anfüh-
rer versehen, aus ihrer Fassung kommen, und
mir die Ersteigung nicht sehr erschweren.

Es kömmt bei allen Angriffen und also auch
beim Angrif und Ueberrumpelung einer Schanze
hauptsächlich auf die Geschwindigkeit und rich-
tige Abmessung der zum Marsch benöthigten
Zeit, nicht weniger auf die Verschwiegenheit,
daß der Feind von solchen Unternehmen nichts
merke und erfahre, mit an. Begegnet man
dieserwegen einer Patroullie, so weicht man ihr
aus, verbirget sich, und lässet selbige sicher und
ohngehindert wieder zurück gehen, um den Feind
noch mehr einzuschläfern, oder man verdoppelt
seinen Marsch, um während der Zeit, da die
Patroullie weg ist, den Angrif zu thun, denn
die Patroullien abzuschneiden, oder aufzuheben,
ist nicht rathsam, weil solches nicht ohne Ge-
räusch verrichtet werden kann. Unternimmt man
aber während der Abwesenheit der Patroullie
den Angrif, so ist es gut, wenn man einige
Mann, so viel man nemlich dazu nöthig zu
seyn glaubt, zurück lässet, mit selbigen den von

der Patrouillie zu passirenden Weg besetzet, und sie bei ihrer Rückkunft aufnehmen läßt, weilen es sonst anderergestalt beim Angriff der Schanze sehr schädlich seyn kann, wenn erwehnte Patroulle hinterwärts angreifet, indem man in der Finsterniß die Stärke derselben nicht gleich beurtheilen, und wohl gar vor die Avantgarde eines herbeieilenden Succurses halten kann.

Hat man Mannschaften genug, so thut man überhaupt wohl, wenn man einen Theil derselben zur Reserve abtheilet, um mit solchen so wohl den nothleidenden zu unterstützen, als auch den zu besorgenden Succurs abzuhalten.

§. 12.

Von einer vorher überlegten und Angrifsweise vorzunehmenden Affaire.

Bei einem jeden Angriff kommt es darauf an, ob die Affaire Angrifsweise oder zur Vertheidigung; ob sie vorher überlegt, oder ob man ohnvermutheterweise handgemein werde; ob man Cavallerie bei sich oder in einer gewissen Distanze hinter sich habe; ob der Rücken sicher ist; ob man bloß auf einem Avertissementsposten stehe, oder ob man sich an einen solchen Orte befinde, den man ganz nothwendig behaupten, und bis auf den letzten Mann oder doch bis zu erlangender Unterstützung vertheidigen müsse.

müsse. In diesem gegenwärtigen §. werde ich hauptsächlich von einer vorher wohl überlegten und Angrifsweise vorzunehmenden Affaire handeln, die andern obberührten Fälle aber in den folgenden, so viel als mir möglich, und die mir vorgenommene und einmal festgesetzte Kürze erlauben will, noch berühren.

Ist also, wie gesagt, die Affaire Angrifsweise und vorher überlegt, und der Feind stünde im Lager, oder auf einen offenen Platze, oder in einem Dorfe; so muß ich nothwendig von desselben Stärke und Stellung, auch ob derselbe sich verschanzet, oder letztere mit Canonen versehen, und wie stark selbige jederzeit besetzet sind, völlig unterrichtet, auch dabei versichert seyn, daß ich ihm überlegen bin, (ob es gleich zuweilen auch mit einem schwächeren Detaschement glücket) und ihn auf den Hals kommen kann, bevor er in Ordnung kommt. Hiezu ist es aber höchstnöthig, daß ich auch mit der gehörigen Cavallerie versehen bin, als welche die Hauptattaque machen, oder vielmehr den Feind zuerst in Unordnung bringen muß.

Wenn ich nun von allen diesen die nöthige Kundschaft eingezogen, so muß ich meine Einrichtung darnach gehörig machen, jedoch dabei auch Gegenwart des Geistes genug haben, bei sich ohnvermuthet ereignenden Vorfällen, selbige auf der Stelle zu ändern. Alsdann

greife

greife ich, sobald als mich der Feind zu Gesichte bekommen kann, mit der Cavallerie so frisch als möglich, und mit der größten Lebhaftigkeit, jedoch auch mit gehöriger Vorsicht, und lasse die Infanterie bei einem Defilee, oder Brücke, oder Holze zurück, um eines Theils auf allen Nothfall den Rückzug zu decken, andern Theils aber auch, weil man bei einem etwanigen schleinigen Rückzuge die Infanterie so geschwind nicht mit zurück bringen kann. Ist aber des Feindes Stellung, die ich erwehntermaßen erst habe auskundschaften müssen, und die mir also völlig und aufs genaueste bekannt seyn muß, so beschaffen, daß ich mich selbigem bis ohngefehr 800 bis 1000 Schritt ohnendeckt nahen kann, und dahero mit der Infanterie nützlicher und nachdrücklicher anzugreifen hoffe; so lasse ich bei der letzteren Brücke oder Defilee ein Commando Infanterie zur Deckung des Rückzuges, vertheile die Cavallerie in verschiedene Trupps, um den Feind von beiden Seiten anzugreifen, und also in die Flanquen zu fallen, und mache den Hauptangriff mit der Infanterie en Front, man muß aber mit den übrigen Anführern die gewisse Zeit des Angriffes aufs genaueste vorhero abreden, damit alle Angriffe zugleich geschehen, oder man beredet sich auf ein gewisses zu gebendes Zeichen, weil die zu den Seitenangriffen abgetheilten gewöhnlich weitere Märsche zu verrichten haben, und man wegen ohn-

vermu-

vermuthet einfallenden Behinderungen die Zeit des Angriffes nicht recht genau bestimmen kann, und auf diesen Fall giebt die zur Seite angreifende Cavallerie das abgeredete Zeichen, worauf alsdenn die bis dahin verdeckt gewesene Infanterie ihren Angrif ebenfalls muthigst anfängt. Die Cavallerie muß hiebei die etwanigen nicht zu vermeidenden feindlichen Posten sofort und ohne lange Bedenkzeit zu lassen übern Haufen werfen, und mit selbigen zugleich ins Lager oder Corps zu kommen suchen, um solches sogleich in Unordnung zu bringen, während dessen die Infanterie, so dreist, als möglich, und unter beständigen Avanciren, jedoch in größter Ordnung angreiffen muß; wenn man bis auf die gehörige Distanze mit selbiger angekommen, daß man mit Nutzen einbrechen kann, so geschiehet solches mit gefälletem Bajonet, ohne sich lange mit Schießen aufzuhalten, und dem Feinde durch solchen muthigen und ohnvermutheten Angrif die Zeit zu benehmen, sich formiren zu können, und also von der durch die Cavallerie bereits gemachten Unordnung besser zu profitiren. Bei einem solchen Vorfall, da man nemlich gegen Infanterie einbrechen will, wäre eine vorherige und zu rechter Zeit angebrachte Generalsalve eben nicht undienlich, so schädlich sie auch sonst gegen die Cavallerie ist.

Man

Man muß den Angriff der Infanterie jederzeit von derjenigen Seite anordnen, wo man, wie schon erwehnet, auf die verdeckteste Art dem Feinde am näheſten kommen kann.

Läge der Feind aber in einem Dorfe, so würde ich anrathen, den Angriff so anzuordnen, wie ich im vorhergehenden §. 11. von denen Schein- und wahren Angriffen bei Stürmung einer Schanze gehandelt habe, welches bei Angriffen auf Dörfer gewiß nicht ohne Nutzen wird befunden werden.

Es darf sich bei einem solchen Vorfall so wenig Cavallerie als Infanterie mit Beute machen oder Pferdegreiffen aufhalten, weil dadurch öfters die am besten ausgedachte auch gut ausgeführte Affaire rückgängig gemacht wird, indem der Feind durch diese Begierde zur Beute Zeit gewinnet, sich stellen und den gehörigen Widerstand leisten zu können. Ist man seiner Sache vorher ziemlich gewiß, so daß man nach der Stellung des Feindes und seiner eigenen Einrichtung sich wahrscheinlich einen glücklichen Ausgang versprechen kann; so ist es nicht übel, wenn man einige Mannschaft, blos zum Beute machen, commandiret, selbige aber nachher unter sämtliche Leute ordentlich und zu gleichen Theilen vertheilen lässet, weilen andererstallt die schlechtesten die Beute ziehen, die bravesten Leute hingegen sich nur ihrer Schuldigkeit und Befolgung der Befehle befleissigen.

Die

Die feindlichen Pferde müssen gleich los gehauen, und was man, ohne das Commando im geringsten zu schwächen nicht fort bringen kann, nur zu zerstreuen und zu verderben suchen.

Auch muß man sich anfangs mit keinem Pardon abgeben, die etwa aber nachher, wenn alles entschieden ist, zu machende Gefangene schicket man sofort an das zurückgelassene Commando, oder, wenn man einige Leute entbehren kann, so detaschiret man die nöthigen Mannschaften zur Bewachung derselben. Kann man einen solchen Angrif durch einen Umweg im Rücken anstellen, als woselbst der Feind die wenigsten Vorsichten gebraucht, geht man noch weit sicherer, und man erlanget die mehreste Zeit seinen Endzweck; allenfalls kann nur ein Theil der Cavallerie dazu ernennet werden, im Rücken anzugreifen, wobei aber die schon erwehnte Beredung der gewissen Stunden zum Angrif nicht zu verabsäumen, auch dieserhalben die bei sich habenden Taschenuhren völlig gleich zu stellen, damit alle abgeredeten Angriffe zu einer gleichen Zeit geschehen.

Man pflegt gewöhnlich zu sothanen Unternehmungen den Anbruch des Tages zu wählen, und geht solche zu benannter Zeit auch am sichersten. Auch zu Nachtzeiten sind solche nicht zu widerrathen, nur muß man alsdenn gewisse Zeichen unter sich verabreden, so etwa in einem

weissen Tuch auf den Huth oder um den Arm tragend, oder andern dergleichen leicht in die Augen fallenden Zeichen bestehen, um in der Finsterniß Freund und Feind unterscheiden zu können, auch müssen einem solchen Officier, der sothanen Angriff zu Nachtzeiten unternimmt, so wohl die sämtlichen Zugänge und die Stellung des Feindes, nicht weniger dessen habende Vorposten, als auch der zu seinem Rückzuge etwa am schicklichsten Wege, um dem Feinde solchen bestmöglichst benehmen und abschneiden zu können, aufs allergenaueste selbst bekannt seyn. Hat der Feind etwa vergessen, einen engen Paß oder Defilee oder sonstigen hohlen Weg, so zu ihm führet, oder in den Flanquen liegt, gehörig zu besetzen, so muß ein solcher Officier auch dieses nicht aus der Acht lassen, sondern sich solchen vom Feinde begangenen Fehler bestens zu Nutze machen.

Ferner muß man sich bei einem solchen vorzunehmenden nächtlichen Ueberfall auch bestens bemühen, die etwanigen feindlichen Patroullien gänzlich aufzunehmen. Da aber solches nicht gut in der Stille auszuführen, man aber sehr leicht erfahren kann, was die Patroullien gewöhnlich für einen Weg zu nehmen pflegen; so ist es besser, sich eines solchen Wegweisers zu bedienen, welcher einen andern obgleich weiteren Weg dahin führet, und man also den feindlichen Patroullien gar nicht begegnet.

Ob zwar ein jetzt behandelter Angriff nicht von einem solchen kleinen Commando unternommen werden kann, und ich eigentlich sonst nur die mehreste Zeit von kleinen Detaschements ohngefehr aus 50 Mann bestehend handele, zu einem solchen Unternehmen hingegen weit größere Detaschementer erforderlich, so selbst von Chefs oder andern Stabsofficieren angeführet werden; so glaube ich doch nicht zu viel zu thun, oder einem solchen höhern Stabsofficier zu nahe zu treten, wenn ich desfalls meine ohnvorgreifliche Meinung sage, da ohnehin ein angehender und lehrbegieriger Officier doch vieles zu seinen Nutzen anwenden kann.

Um noch einige Erfordernisse mit zu bemerken, die ein Officier, der einen festen Platz oder sonstigen mit Mauren umgebenen Ort überfallen will, nothwendig zu erfahren bemühet seyn muß, und ich im vorhergehenden zum Theil Stückweise schon bemerket; so will ich nur folgende mit wenigen noch aufführen, deren vollkommene Kenntniß zur Erleichterung seines Vornehmens ein sehr groſses mit beiträgt, als die genaueste Wissenschaft von seiner Lage, seinen Werken, der Stärke und Höhe seiner Mauren, wie stark die Garnison, wie die Wachen vertheilet, aus wie viel Mannschaft eine jede Wache bestehet, von ihren Allarmplätzen, ob und was für Hülfe auch

woher und wie bald der Feind solche erwarten kann, und ob man beim widrigen Ausgange selbst Zeit genug zum Rückzuge habe. Man muß ferner genaue Wissenschaft zu erhalten suchen, wie der Commendant beschaffen, ob das Commando schon lange gelegen, wie die Patruollien gehen, ob die Garnison mit oder wider Willen dienet, ob der Commandeur und ganze Garnison wachsam oder durch Sicherheit eingeschläfert, ob ausserhalb des Orts noch Piquets oder Commandos stehen, oder ob man in der Dunkelheit anschleichen könne.

Mir ist ein Vorfall aus dem letzteren Kriege von 1757 bis 1762 bekannt, welchen ich nicht ohnbemerket lassen kann; da nemlich ein Regiment Hannoveraner befehliget worden, einen stark verschanzten und dem Feinde ganz ohnentbehrlichen Paß zu forciren und wegzunehmen, da denn der Befehlshaber einen Capitain mit 100 Mann zur Avantgarde auf ohngefehr 50 Schritt voraus commandiret, dieser marschiret durch die feindlichen Verschanzungen alles Feurens ohngeachtet ohne wieder zu feuren durch, hauet die Thore ein, und der Feind verläßt plötzlich diesen Ort. Bei ähnlichen Vorfällen ist die Befolgung dieses eben erwehnten gewiß von den größten Nutzen.

§. 13.

Von einer unverhoften und Vertheidigungsweise zu bekommenden Affaire.

Ist die Affaire angeführtermaßen nur Vertheidigungsweise und unverhoft, so muß ich sofort, als ich etwas vom Feinde gewahr werde, die Stärke desselben durch abzuschickende Flanquers zu erfahren suchen; bin ich nach den eingezogenen Nachrichten selbigen überlegen, oder beinahe eben so stark; alsdenn lasse ich durch die Cavallerie frisch angreiffen, und halte mich mit der Infanterie, auch wenns erforderlich, noch mit etwas Cavallerie verborgen, oder ich mache einen verstellten Rückzug, wenn die Gegend darnach beschaffen, um den Feind an mich zu ziehen, und ihn alsdenn, wenn ich selbigen in die Falle gelocket, oder an den gewünschten Ort habe, mit der ganzen Force anzugreiffen, und also gewiß zu nehmen, weshalber die Cavallerie nach den ihr bekannt gemachten Ort ebenfalls seinen verstellten Rückzug zu machen befehliget seyn muß.

Ist aber der Feind zu stark, und ich sehe mich dahero gezwungen, mich zurück zu ziehen; so geschiehet solches doch mit jederzeit geschlossener Ordnung. Man läßt einen Theil der Cavallerie beständig flanquiren, die übrigen aber in

in geschlossenen Trupps halten oder zurück marschiren, um sothane Flanquers im Fall der Noth unterstüzen zu können, auch um die Pferde derselben frisch zu erhalten, selbige zuweilen ablösen. Marode oder schlechte Pferde werden nie zum Flanquiren gebraucht, sondern falls man sie wegen eigener Schwäche nicht zurück schicken kann, behält man solche lieber in den zur Unterstüzung derselben abgetheilten Trupps. Ein jeder Flanquer aber muß besonders aufmerksam seyn, daß er nicht abgeschnitten werde, sollte er aber so in die Enge getrieben werden, daß er dergleichen zu befürchten, sich lieber sofort an den Haupttrupp zurückziehen; desgleichen muß er nicht verabsäumen, gehörig zu bemerken, ob vielleicht der Befehlshaber zum Rückzuge oder zur Versammlung ein Zeichen gebe. Kann ich bei diesem meinen Rückzuge so glücklich seyn, ein Holz zu erreichen, wo ich mich setzen kann, so wird mich der Feind nicht leichtlich weiter verfolgen. Mit der Infanterie ist es am rathsamsten, falls ich eine Plaine zu meinem Rückzuge habe, und doch hauptsächlich von Cavallerie angegriffen werde, ein Quarree zu machen, und mich auf solche Art nöthigenfalls zurück zu ziehen, und wenn der Feind zu stark eindringet, Halt zu machen, und durch mein Feuer selbigen wenigstens in etwas zurück zu treiben, ich darf aber nie anders feuren lassen, als im Fall der höchsten Noth, wenn der Feind mir mit seiner

Cavallerie gar zu nahe kommt, jedoch nur mit einigen Rotten, um mich niemalen aus der so hochnöthigen Vertheidigung zu setzen. So bald ich bei dem feindlichen Angrif wegen der Ueberlegenheit mich zum Rückzuge entschließe, so muß während der Zeit, daß die Cavallerie den Feind durch beständiges Plainkern amüsiret, ich mit der Infanterie suchen, den Vorsprung zu erreichen, und einen solchen Plaz zu bekommen, wo ich solche mit Vortheil ansetzen, und die Cavallerie erwarten, auch gehörig unterstützen kann.

Bei einem solchen ohnvermutheten Angriff und darauf erfolgenden Rückzuge wird man den Nutzen sehen, welchen man davon hat, wenn man nach meinen ohnmasgeblichen Rath sogleich bei Betretung seines Postens sich einige Entwürfe macht, auf was Art man sich bei verschiedenen Angriffen entweder vertheidigen oder zurückziehen wolle, dieses alles aber bei vorfallender Gelegenheit mit einem gesetztem Muthe bewerkstelliget. Habe ich aber in der Nähe Unterstützung zu hoffen, oder mein Rücken ist mir durch ein anders Commando hinlänglich gedecket, selbiges auch befehliget, mich zu unterstützen, und ich halte mich mit solchen gegen den Feind stark genug, so greiffe ich weit frischer an, stelle auch meine Infanterie etwas weiter, um stärkere Front zu bekommen, und wenn der Feind ohnvermutheterweise eine solche

frische Vertheidigung, ja selbst gewagten Angrif siehet, wird er schwerlich auf die Fortsezung seines Unternehmens ferner gedenken, weil er nothwendig glauben muß, daß ich weit stärker bin, als ich scheine, oder doch einen starken Rückhalt habe. Der Graf von Bußy sagt in seinen Memoiren Seite 407. ersten Theils. „Ich bin überzeuget, daß die Kühnheit im Kriege gewöhnlich einen guten Ausgang nimmt, und daß je schwerer die Unternehmungen sind, destomehr solche zu glücken pflegen, weil der Trupp, den man angreift, sich nicht vorstellen kann, daß man so närrisch wäre, es zu unternehmen, wenn man keinen Rückhalt hätte, welches sie nicht begreiffen können, und in dieser Ueberzeugung thun sie keinen Widerstand.“ Daß man bei einem solchen Angriffe dem hinter oder neben sich stehenden Commando oder Corps und dieses weiter sofort Nachricht geben müsse, ist eine sehr bekannte und schon mehr erwehnte Sache.

Ist mir aber bei Betretung meines Postens sofort mit aufgegeben, selbigen zu behaupten, es koste auch, was es wolle; so muß ich mich gleich anfangs bestens bemühen, denselben durch Abwerfung der Brücken, Aufwerfung nöthiger Verschanzungen, zu machende Verhakke oder Graben und dergleichen so gut als möglich zu befestigen; auch ist zuweilen ein guter mit Mauren umgebener Kirchhof recht gut zu gebrau=

gebrauchen und zu seiner Vertheidigung einzurichten.

Findet man nun einen solchen jetzt bemerkten mit Mauren umgebenen Kirchhof, welchen man zu seiner Vertheidigung mit Nutzen zu gebrauchen gedenket; so lässet man einen ohngefehr 10 bis 12 Fuß breiten Graben, welcher 6 bis 7 Fuß tief seyn muß, ausserhalb machen, jedoch so, daß zwischen der Mauer und dem Graben 4 bis 5 Fuß Platz bleibet, um die aus letzteren zu werfende Erde gegen die Mauer zur bessern Haltung derselben anzuwerfen. Die Ausgänge läßt man mit Erde, Mist oder ins Kreuz gelegten Bäume versperren. Ist die Mauer zu hoch, läßt man solche abtragen; oder falls solches zu beschwerlich, auch vielleicht die dazu gehörige Zeit nicht vorhanden, machet man hinter selbige ein Gerüste von Tonnen, Tischen und dergleichen mit überzulegenden Balken und Brettern, auf welche der Soldat stehen und feuren kann, doch so, daß die Mauer wenigstens noch 4 Fuß hoch bleibet, um der Mannschaft bei dem Feuren zur Brustwehr zu dienen, und alsdenn die schwächesten Oerter, so die ausspringenden Winkel sind, am stärksten besetzen. Man thut sehr wohl, daß man bei solcher Gelegenheit, wie oben §. 7. schon erwehnet, alle in der Nähe befindliche Hecken oder Bäume umhauen, auch die ihm schädlichen Häuser abbrechen oder abbrennen lasse, um dem Feinde

alle Gelegenheit zu benehmen, ohnbemerket heranschleichen, oder aus denen Häusern schaden zu können; jedoch thut man das Abbrechen oder Abbrennen dieser einem schädlichen Gebäude nicht gerne ohne größte Noth, es würde daher rathsam seyn, die Einwohner bei Zeiten zu warnen, um ihre Effekten in Sicherheit zu bringen, und sich alsdann mit solchen leicht Feuerfangenden Sachen zu versehen, um im Fall eines Angriffes sothane Häuser und Gebäude sofort in Brand setzen zu können.

Nachdem es das Terrain erlaubet, kann ich die Cavallerie agiren lassen; ich muß zwar mit der Infanterie, welche so postiret wird, daß sie die Cavallerie gleich unterstützen kann, falls der Feind zu nahe kommt, feuren lassen, jedoch nur einzeln und so, daß es nicht ohne Nutzen geschiehet, und ich also unnöthigerweiser mein Pulver nicht verschieße. Stehe ich gegentheils in einem Holze, wo ich die Cavallerie nicht gut gebrauchen kann, hingegen die Infanterie mir nutzbarer wird; so postire ich benannte Cavallerie hinterwärts an einen solchen Ort, wo sie im Fall eines Rückzuges sowohl die Infanterie unterstützen, als auch gegen den Feind mit Nachdruck agiren kann, wo alsdenn die Infanterie wieder der Cavallerie zur Unterstützung dienet. Ziehet sich aber der Feind zurück, so kann ich zwar wohl etwas Cavallerie nachschicken,

jedoch muß ich mit der Hauptforce auf meinen Posten bleiben, weilen der Feind vielleicht nur suchen mögte, mich aus meiner vortheilhaften Stellung heraus hingegen in einen verborgenen Hinterhalt hinein zu locken.

Es muß auch ein jeder Officier, so wie er mit einem Commando oder Detaschement auf irgend einen Posten kommt, wie bereits schon mehr erwehnet, sich nach der ganzen Gegend um ihn her nach den großen und kleinen Wegen, auch sogar den Fußsteigen, umliegenden Dörfern, Holzungen, Thälern, großen und kleinen Gewässern, Brücken, ob solches steinerne oder hölzerne, auch hohlen Wegen und einzelnen Höfen aufs genaueste erkundigen, sich alsdenn unterschiedene feindliche Attaquen vorstellen, und auf alle Fälle seine Gegendispositions sowohl zum etwanigen Angrif, oder Vertheidigung, oder Rückzuge machen, weil man nicht immer entschlossen genug ist, bei einem ganz ohnvermutheten plötzlichen Angriff in der Eile alle gehörige Präcautions zu nehmen, ohne nachhero sich Verweisen, Vorwürfen und wohl gar Beschimpfungen ausgesetzet zu sehen. Bei einem solchen ohnvermutheten Ueberfall ist alsdenn alles ohne Rettung verlohren, und nichts als ein blindes Ohngefehr ist vermögend einen wieder heraus zu reissen. Der Herr von Grandmaison führet in seinem kleinen Kriege

Seite 46. ein solches Beispiel an, wenn er sagt: „in dem Feldzuge von 1744 befanden „sich zwei Grenadier-Compagnien von dem „Regimente Grassin auf einer Meierey im „Schlafe, und wurden unversehens durch drei„hundert Mann von den Freicompagnien der „Königin von Ungarn, die ohne einzige Hin„derniß in den Meierhof eindrangen, ange„griffen. Die Gegenwart des Geistes, die „Entschlossenheit der Officiere und die List ei„nes Trommelschlägers, der den Dragoner„marsch schlug, und a moi Dragons rief, ret„teten diese zwo Compagnien, welche den Feind „zurück trieben und viele Verwundete, unter „welchen auch ein Lieutenant war, zu Gefan„genen machte." Ein Commendant von einem Corps leichter Truppen würde dahero nach meiner jedoch ohnvorgreiflichen Meinung sehr wohl thun, wenn er, um seine ihm nachgesetzte Officiere immer mehr und mehr zu perfectioniren, solchen bei jedem zu erhaltenden Quartiere oder Posten unterschiedene Vorfälle aufgäbe, und sich deren Meinung wegen der zu machenden Disposition entweder zu einem Angrif oder Vertheidigung oder Rückzuge schriftlich geben ließe, auch ihnen alsdenn die etwa gemachten Fehler, und wie selbige hätten besser gemacht werden können, nebst denen anzuführenden Ursachen deutlich zeigete. Die sonst öfters mit unnöthigen Kleinigkeiten hinbringende gewöhnliche

Rap-

Rapportszeit wäre hierzu ohnstreitig die bequemste und dem Dienst am angemessensten, jedoch müsten diese Belehrungen auf eine freundschaftliche Art geschehen, da ohnehin öfters eine Gelegenheit kommen kann, wo der Chef selbst durch die von seinen Nachgesetzten gemachten Entwürfe zu seiner eigenen Belehrung auf Gedanken kann gebracht werden, davon er sich vielleicht entschliesset, bei einigen Veränderungen den besten Gebrauch zu machen. Würde nun überdem sich ein solcher Chef von einem jeden auf Commando gestandenen Officier den selbst gemachten Abriß seines gehabten Postens und dessen ganzen Gegend nebst allen seinen gemachten Entwürfen schriftlich abgeben lassen, so würde er dadurch in den Stand gesetzet werden, in der Folge bei vorfallenden Gelegenheiten sich solcher Officiere bedienen zu können, von deren Geschicklichkeit und Entschlossenheit er sattsam versichert wäre.

§. 14.

Von einem Avertissements-Commando.

Ein Avertissements-Commando ist eigentlich nur dazu bestimmet, um auf die feindlichen Bewegungen oder Anmarsch derselben zu achten, und dem hinter ihm stehenden Commando oder Corps,

Corps, wovon es abgeschicket, sofort Nachricht davon zu ertheilen, sie sind dahero gewöhnlich von der Cavallerie, um den habenden Auftrag aufs geschwindeste ausrichten zu können, jedoch sind sie auch zuweilen von der Infanterie, nachdem das Terrain beschaffen. Da nun von allen solchen Commandos nicht gefordert werden kann, vielmehr öfters zum Nachtheil der eigenen Truppen gereichen würde, wenn sie sich mit dem Feinde einließen, und vielleicht gar darüber aufgenommen würden, so bestehet sie auch gemeiniglich nur aus 3 bis 4 Mann. Selbige müssen sich nun zwar bei jeglicher stärkerer Ankunft des Feindes zurückziehen, jedoch aber sich eifrigst bestreben, ob sie nicht die ohngefehre Stärke desselben in Erfahrung bringen können. Man stellet solche Avertissements-Commandos gewöhnlich auf vorwärts liegende alte Schlösser, oder bei dergleichen Thürme, oder am Eingang eines Defilees, oder in Hohlwege, oder wenn man etwa selbst ein altes Schloß besetzt hat, in ein vorwärts liegendes nahes Dorf, oder auf hohe Thürme; da denn gewisse Zeichen müssen verabredet werden, um einem nahe stehenden Commando oder einzelner Schildwache dasjenige zu erkennen zu geben, was von sothanen Posten auf dem Thurme bemerket worden, oder man setzt erwehnte Avertissements-Commandos auch bei Lärmstangen, so auf einen gezogenen Cordon in den Winterquartieren

pflegen

pflegen errichtet zu werden, um solche bei entstehenden Allarm anstecken zu können. Alles dieses kommt auf die Einsicht des commandirenden Officiers selbst an, wenn und wo er es für nöthig hält, dergleichen auszustellen, jedoch wird dabei vor allen sehr erforderlich seyn, daß er die Gegend genau kenne, um dergleichen Commandos mit Nutzen aussetzen zu können.

§. 15.

Was eine Schildwache zu beobachten.

Wenn eine doppelte Vedette oder Schildwache zu Pferde, wozu der Officier jederzeit einen alten, und nie zwei Rekruten oder sonst unerfahrne und unsichere Leute zugleich nehmen darf, vom Feinde etwas gewahr wird, schicket der älteste, oder vielmehr der dem das Anrufen und Befragen anvertrauet worden, den andern sogleich an seinen Officier oder Unterofficier, und läßt solches melden; ist es aber bei der Nacht, und er kann nicht sehen, was ankommt, so reitet er 40 bis 50 Schritt vor, und fordert das Feldgeschrei, ist solches falsch, giebt er sogleich Feuer, weshalb sothane Schildwachen beständig mit hohen Carabiner halten müssen, desgleichen giebt er Feuer, wenn das Ankommende auf das zweite oder höchstens dritte Anrufen nicht antwortet, oder auch das

unrechte

unrechte Feldgeschrei giebt. So wie nun der Feind auf diesen Schuß näher kommt, zieht er sich zurück zur Feldwache, welche auf die erhaltene Nachricht oder erfolgten Schuß schon zur Unterstützung herbeieilet, ziehet sich gegentheils aber der Feind zurück, so lässet er solches sogleich wieder melden da es denn rathsam, daß selbigen sofort eine Patroullie nachgeschicket werde, um zu erfahren, was der Feind für einen Rückweg genommen habe, oder was er sonsten hiebei gewillet gewesen.

Es darf so wenig eine Vedette als Infanterie Posten absitzen und schlafen, sondern muß sich wohl umsehen, nie Tobackrauchen, Feuer anschlagen, oder mit seinen Cameraden plaudern, weil man sich besonders zu Nachtszeiten, bei starken Nebel und sonstigen trüben Wetter mehr aufs Horchen als Sehen verlassen muß.

Bei dem Anrufen und Abforderung des Feldgeschreies darf man sich keinen näher als höchstens 20 bis 30 Schritt kommen lassen.

Sollte des Nachts ein Trupp Cavallerie oder Infanterie, der stärcker als 3 bis 4 Mann wäre, ankommen, und gäbe sich vor Freund aus, hätte wohl gar das rechte Feldgeschrei, so muß solcher doch ausserhalb dem Posten halten bleiben, bis es erst an die Wache gemeldet, und der Officier oder Unterofficier solchen

chen gehörig und aufs genaueste befragen, während der Zeit aber das Commando unters Gewehr treten lassen kann. Auf Montur und Feldzeichen ist hiebei nicht zu trauen, massen solches alles vom Feinde auch nachgemachet werden kann. Sollte aber ein solches ankommende Commando durch bei sich habende Ordres oder Passeports sich bescheinigen, oder sind bekannte Personen mit dabei, die man recht genau kennet, so können selbige durchgelassen werden, sonst müssen sothane Leute die Nacht über bei der Wache bleiben; jedoch können sie bis an den Officier Posten zurückgebracht, und auf ihr Thun und alle ihr Vornehmen aber genaue Acht gegeben werden.

Beide auf einen Posten haltende Cavalleristen imgleichen ein doppelter Infanterieposten müssen beständig neben einander bleiben, und falls der eine wegreitet oder weggehet; so ist es ein Zeichen, daß er desertiren will, und kann daher von den andern sicher erschossen werden, wenn es nicht anders zu ändern stehet, maßen einer für den andern einstehen muß.

Dieses Verhalten der Schildwache muß den Leuten bei Betretung ihres jedesmaligen Postens auf das allerdeutlichste gesagt werden, damit sich selbige nicht mit der Unwissenheit entschuldigen können, maßen auf selbige gar zu viel ankömmt. Eine jede Schildwache muß dahero, sobald sie sich vernachlässiget, und ihre

Schuldigkeit nicht aufs genaueste erfüllet, es mögen daraus Folgen entstanden seyn, oder nicht, aufs schärfste bestrafet werden.

§. 16

Wie man sich auf Patroullien und bei deren Absendung zu verhalten

Da diese meine Gedanken eigentlich und hauptsächlich für einen Infanteristen abgefasset sind, ich auch niemalen bei der Cavallerie selbst gedienet; so bemerke ich hievon nur meine Meinung so, wie ich solche von erfahrnen Cavalleristen und theils auch aus eigener Erfahrung erlernet, zudem da bei leichten Truppen sowohl der Infanterist den Cavalleriedienst, als auch umgekehrt der Cavallerist den Infanteriedienst wenigstens einigermaßen verstehen muß, indem bei einem melirten Corps ein jeder Officier zu allen Diensten muß zu gebrauchen seyn; und der Invanterist muß sich eifrigst bemühen, eine Patroullie eben so gut machen, oder doch abzufertigen und unterrichten zu können, als ein Cavallerist. Sollte ich also zuweilen gegen den Cavalleriedienst gefehlet haben, werden mir solches erfahrne Cavalleristen übersehen. Nach meiner geringen Einsicht halte ich für eins der schweresten mit in diesem erwehnten Cavalleriedienst, Patroullien recht gut

gut selbst zu verrichten, und die abzuschickenden gehörig unterrichten zu können, indem die Sicherheit des Commandos, des Corps, ja öfters der ganzen Armee davon abhänget, und sowohl ein jeder Commandeur, als auch selbst der Feldherr alle seine Bewegungen, seine Märsche und seine Dispositiones, als auch sonsten alle zu gebenden Ordres darnach einrichten muß.

Läßt nun der commandirende Officier also eine Hauptpatroullie verrichten, so nach Verhältniß der Stärke seiner bei sich habenden Mannschaft etwa aus 1 Unterofficier mit 6 bis 8 Mann bestehet, so nimmt der Unterofficier 2 Mann zur Avantgarde: ist es aber eine stärkere Patroullie, oder die Gegend erforderte es, um nahe gelegene Hölzungen mit durchsuchen zu lassen, so nimmt man auch Seitenpatroullien. Sowohl die Avantgarde als Seitenpatroullien dürfen sich weder bei der strengesten Kälte noch starken Regen nicht in ihre Mäntel hüllen, sondern müssen stets mit hohen Carabiner den rechten Arm ganz freihabend reiten. Diese melden alles ihnen aufstoßende jedoch in möglichster Stille dem Commendanten der Patroullie, und sobald sich etwas feindliches sehen lässet, ziehet sich sowohl die Avantgarde als etwanigen Seitenpatroullien an ihren Haupttrupp. Eine solche Patroullie muß keinen Busch, Holz, einzelnen Hof, hohlen Weg

 oder

oder Thal und dergleichen, wo sich etwas feindliches verbergen kann, hinter oder neben sich liegen lassen, ohne alles gehörig und aufs genaueste durchsuchet zu haben, und dieserwegen lieber langsam avanciren, als solches unterlassen; auch muß selbige die empfangenen Ordres, wozu solche ausgesandt worden, aufs pünktlichste zu befolgen suchen.

Soll selbige des Feindes Stellung auskundschaften, muß man suchen, ohne sich mit selbigen einzulassen, sich durchzuschleichen, und gleich zurückkehren, nachdem man die Recognoscirung vollbracht hat, ohne sich mit Wegnehmung von Patroullien rc. zu befassen, auch alle eingezogene Nachrichten in seine Schreibtafel notiren und aufzeichnen.

Soll man aber des Feindes Stärke untersuchen, (wozu jedoch die Patroullie weit stärker erfordert wird) und solche wäre nicht anders zu erfahren; so muß man des Feindes Vorposten aufs dreisteste angreiffen, doch wo möglich, so, daß sie seine eigene Stärke nicht erkennen. Ob nun der Feind Stand hält, oder sich zurückziehet, hieraus kann ein erfahrner Officier ohngefehr dessen Stärke beurtheilen: man darf sich aber nicht lange aufhalten, weil ihm sonst leicht der Rückzug abgeschnitten werden kann.

Wird

Wird auf der Patroullie ein Dorf oder Defilee passiret, schicket der Commendant den Vortrupp erst durch selbiges, und wenn solcher nichts feindliches vorfindet, bleibt selbiger jenseits etwa auf einer Anhöhe, oder falls solche nicht da ist, doch so halten, daß man auf eine weite Distanze alles Ankommende genau beobachten kann, um den Haupttrupp zu erwarten; ist es aber auf dem Rückzuge, so reitet der Commendant mit seiner Patroullie stark durch selbiges, und läßt nur nach dem Verhältniß seiner eigenen Stärke einige Mannschaft zurück, welche zur Arriergarde dienen, und während eines Angriffes durch beständiges Flanquiren den Rückzug decken, auch wenn sie glauben, daß der Haupttrupp durch sey, alsdenn geschwind folgen; der Commendant bleibt aber mit seinem Trupp halten, um hinter dem Defilee oder Dorfe seine zurückgelassene Flanquers in Ordnung aufmarschiret zu erwarten, worauf er sodann, wenn der Feind zurück bleibet, seinen Marsch weiter fortsetzet. Sollte es aber seyn, daß der Feind nicht sehr stark wäre, so thut man wohl, wenn man aus einer verstellten Furchtsamkeit sich so geschwind als möglich durch das Defilee ziehet, daselbst sofort aufmarschiret, und falls der Feind sich gelüsten ließe, ebenfalls durch das Defilee zu kommen, alsdenn mit größter Hitze auf selbigen einhauet.

Alle der Patroullie aufstoßende Bauren und sonstigen Leute müssen aufs genaueste anfangs mit Güte, hernach aber, wenn solche nichts verfangen will, mit aller Schärfe befraget werden, und falls die eingezogenen Nachrichten wichtig scheinen, sofort davon Meldung geschehen. Sollte man auch in der Entfernung jemanden fahren oder reiten sehen, so ist es nicht unnützlich, wenn man suchet, solchen habhaft zu werden, damit der Commandeur der Patroullie selbigen ebenmäßig gehörig befragen könne.

So wie es überhaupt sehr rathsam ist, mit dem Landmanne höflich und bescheiden umzugehen, so ist solches auch vornemlich den Patroullien aufs ernsthafteste einzuschärfen.

Sind es feindliche Dörfer, so man mit der Patroullie berühren muß, so kann man sich allenfalls auch für eine feindliche ausgeben.

Gewöhnlich bestehen die mehresten Patroullien nur aus 2 bis 3 Mann, und diese werden desfalls ausgeschicket, um von den feindlichen Bewegungen oder Anmarsch desselben einige Erkundigungen einzuziehen, diese pflegen selten weiter zu gehen, als ohngefehr 1 bis 1½ Stunde vorwärts, wo sie sich alsdenn vom Bauermeister, Schulzen, Vorsteher oder auch Prediger einen Schein geben lassen, daß sie würklich

lich da gewesen. Eine solche Patroullie darf nie neben einander reiten, sondern, so wie auch bei den großen Patroullien von der Avantgarde und Seitenpatroullien ebenfalls zu verstehen, ohngefehr 20 Schritt hintereinander.

Alle und jede Patroullien lassen ihre Fourage und Equipage zurück, um desto leichter zu seyn, auch darf nie einer von der Patroullie im Dorfe absteigen, oder gar in ein Haus gehen, um Brantewein zu trinken, oder was es auch sonsten für eine Ursache seyn möge. Sollte es sich treffen, daß sich zwei Patroullien zu Nachtszeiten einander begegnen, so ist die zuerst angerufte schuldig, der andern das Feldgeschrei zu geben.

Verrichtet ein Officier mit einem stärkeren Commando eine Patroullie; so muß derselbe ausser der Avantgarde, wozu alsdenn ein Unterofficier genommen wird (bei einem Rückzuge ist dieses von der Arriergarde zu verstehen), wie schon erwehnet, auch Seitenpatroullien von etlichen Mann haben, hauptsächlich, wenn es in coupirten, hölzichten, oder bergichten ꝛc. Gegenden ist, jedoch beim Angriff ziehet sich alles berührtermaßen an den Haupttrupp.

Nach Beschaffenheit der Gegenden ist es auch sehr gut, wenn die Avantgarden und Seitenpatroullien nicht weniger vorerwehnte kleinen

Patroullien ausser dem hohen Carabiner auch noch den Säbel an der Hand hängen haben, um sich im Fall der Noth solchen sofort zur Vertheidigung bedienen zu können.

Von allen Meldungen muß zuvor die Richtigkeit der Sache so genau als möglich untersuchet werden, damit nichts falsches, oder nichts unbedeutendes berichtet werde.

Wird man auf einer solchen Patroullie wider seinen Vorsatz mit dem Feinde handgemein, und man siehet sich gezwungen, zurück zu ziehen, so darf man nie anders als im Trott reiten, um die Pferde jederzeit bei Athem zu erhalten; hat man aber vielleicht ermüdete Pferde mit bei sich, so schicket man selbige gleich zu Anfange zurück, weilen sie anderergestalt allemal verlohren gehen, wenn der Feind stärker eindringet. Man muß bei einem solchen Rückzuge bemühet seyn, wo man solche profitable Oerter erhalten könne, um sich vor das weitere feindliche Verfolgen bestens zu sichern, als in Hölzungen, oder auch hinter ein Defilee, hat man aber eine große Ebene vor sich, über welche man beim Rückzuge nothwendig passiren muß, und sollte vom Feinde unglücklicherweise ganz umzingelt werden, so ist es am besten, auf ein gegebenes Zeichen, so von allen Flanquers aufs sorgfältigste zu beobachten und zu befolgen ist, alle seine aussenhabenden Flanquers an sich

zu

zu ziehen, in der Geschwindigkeit, und ehe der Feind das Vornehmen bemerket, einen geschlossenen Trupp zu formiren, und sich alsdenn mit entschlossenem Muthe an dem Orte durchzuhauen, wovon man glaubt, am ersten durch zu kommen, und wo also die wenigsten Flanquers sich befinden. Man kommt ohnstreitig auf diese Art weit ehender durch, und verlieret nicht so viel Leute, weil der Feind nicht geschlossen, und ihn anderergestalt seine Mannschaften einzeln zu Gefangenen macht. Alles dieses ist nicht sowohl von starken Patroullien, als auch vielmehr von stärkeren Detaschements zu verstehen. Die nahe liegenden Berge und Anhöhen sind den Flanquers am mehresten anzurathen, um alles übersehen, und sich sowohl nach den feindlichen als auch den vom Haupttrupp zu machenden Bewegungen richten zu können.

Man läßt auch wohl, wenn man durch coupirte Wege eine Patroullie zu machen hat, zu deren Deckung oder in solchen eine feindliche will aufheben lassen, einige Mann Infanterie mit gehen, welche sich an solchen Oertern verdeckt aufhalten müssen, damit die Patroullie im Fall eines Angriffs sich darauf zurückziehen, und von solcher gehörigermaßen unterstützet werden könne, oder auch um die feindliche Patroullie in diesen von der Infanterie angestellten Hinterhalt zu locken, und alsdenn aufnehmen zu können.

Sollte aber vielleicht ein Officier mit bloßer Infanterie in ein Dorf oder sonsten auf ein Commando zu stehen kommen, ohne etwas Cavallerie bei sich zu haben, (welches zwar selten geschiehet, sich aber dennoch in Ermangelung leichter Cavallerie ereignen kann, wenigstens bin ich selbst verschiedentlich in diese Verlegenheit versetzet worden, indem unser damaliges von Stockhausisches Jäger-Corps anfangs aus bloßer Infanterie bestand, die Cavallerie aber allererst zum Anfange der darauf folgenden Campagne errichtet ward) dabei aber zu seiner eigenen Sicherheit das Patroulliren für höchstnöthig erachtet, so läßt man aus demselben oder einem benachbarten Dorfe sich einige gute gesattelte Pferde bei sein Commando liefern, um benöthigten Falls durch dazu tüchtige Infanteristen auf eine Stundeweges Patroullien verrichten lassen zu können, denn es giebt jederzeit unter solchen einige, welche vermögend sind, ein Pferd ordentlich zu reiten und zu regieren. Eine solche Patroullie muß aber vornemlich recht gut unterrichtet werden, wie sie sich zu verhalten haben, denn da sie eigentlich nur dazu dienen, daß der Feind dem Commando nicht ohnvermuthet über den Hals kommen könne, so müssen sich solche auch bei einiger Erblickung desselben sogleich aufs eiligste zurück ziehen, zudem da solche Infanterie-Patroullien nicht darnach ausgerüstet sind, sich mit Cavalleristen einlassen

lassen zu können. Ein jeder, der mit mir in gleiche Umstände, und, ich kann wohl sagen, in gleiche Verlegenheiten kömmt, wird diesen meinen Vorschlag gewiß nicht ohne Nutzen finden.

Alle Patroullien müssen in der Stille, ohne viel Lärm zu machen, zu sprechen, oder des Nachts Feuer anzuschlagen, und Toback zu rauchen, geschehen, weil sie sich hierdurch öfters verschiedenen gefährlichen Auftritten aussetzen.

Da die Patroullien gewöhnlich an bedenkliche Oerter gehen, auch vornemlich bei lange stehenden Commandos mehr als einmal an die nemlichen abgeschicket werden, so ist es rathsam, daß selbige nicht immer zu gewissen Stunden, auch, wo möglich, nicht allezeit einen Weg oder Rückweg nehmen, sie müssen sich dahero, um den Weg öfters verändern zu können, und so lange ihnen solche nicht sehr genau bekannt sind, auf recht gute Boten schicken.

Alle Patroullien müssen vornemlich zu Nachtszeiten zuweilen stille halten, und horchen, ob sie vielleicht etwas hören können.

Sollte eine ausgesandte Patroullie über die Zeit ausbleiben, so muß solches sofort an den Officier zurück gemeldet werden, und ist alsdenn augenblicklich ein andere nachzuschicken, weshalber die Zeit der Absendung genau zu bemerken,

merken, und sind selbige sowohl wegen ungebührlichen Ausbleiben, als auch, falls solche falsche Meldungen verrichten, aufs schärfeste zu bestrafen.

Da zur Winterszeit in den Winterquartieren die Patroullien nicht so öfters, wie im Felde zu gehen pflegen; so können selbige alsdenn stärker genommen, auch weiter ausgeschicket werden.

§. 17.

Was ein Officier beim Partheigehen oder einer Recognoscirung ꝛc. zu beobachten.

Ich habe bereits zu Anfange des vorhergehenden §. die Entschuldigung angeführet, falls ich gegen den Cavalleriedienst fehlen sollte; allein es ist doch unumgänglich nöthig, daß ein jeder Officier von leichten Truppen seine Kenntniß auf allerlei Art zu erweitern eifrigst bemühet seyn muß, und wird man mir dahero nicht verdenken, wenn ich auch in diesem §. noch ferner vom Cavalleriedienst rede, und nach meinem Vermögen hier eine Anweisung zum Partheigehen und andern Streifereien behandele.

Wird nun ein Officier mit einem Commando von bloßer Cavallerie vom Chef oder selbst

vom commandirenden General verschicket, um den Feind zu recognosciren, oder demselben vielleicht hinter seiner Armee allerlei Schaden zu thun, als: Transporte zu verderben, in die Bagage zu fallen, die Zufuhren zu erschweren, oder dergleichen. Zu ersterer, nemlich der Recognoscirung, werden nur einige Mann erfordert, womit man seine Aufträge am leichtesten ausrichten kann, dieses habe ich im vorhergehenden §. schon abgehandelt. Zu dem zweiten hingegen werden stärkere Commandos erfordert, und ist es hierbei sehr nützlich, und ich mögte wohl sagen eine Hauptregel, daß man sich zu einer solchen Unternehmung lauter sichere Leute wähle, die nicht desertiren; auch keine Pferde bei sich habe, die viel schreien oder wiehern, nicht weniger wenn man einige verkleidete, (worunter ich einige in feindliche Uniforms verkleidete verstehe) aber recht sichere Cavalleristen mitnimmt, und alsdenn mit recht guten Wegweisern versehen, (wobei man aber kein Geld sparen muß) sich in der größten Stille um die feindlichen Posten wegschleichet, auch allenfalls nur des Nachts marschiret, und muß man sich der verkleideten Cavalleristen so wohl als auch der mitgenommenen Wegweiser zu Kundschaftern, auch im Fall der Noth, wenn es ja an Fourage oder sonstigen Lebensmitteln fehlen sollte, zu deren Anschaffung aus einigen nahe gelegenen Dörfern bedienen, und beim Nacht-

marschiren muß man seine Mannschaften zwar in der größten Stille und ohne alles Geräusche doch aber so anzuhalten wissen, daß keiner im Reiten schlafe, wodurch zum öftern, wenn das Pferd solches merket, und etwa stehenbleibt, oder aus Hunger anfängt zu grasen, der ganze Trupp abbricht, und durch solche Unvorsichtigkeit ein Theil des Detaschements verlohren gehen, auch das ganze Unternehmen verrathen, oder wohl gar rückgängig gemacht werden kann. Wird er aber mit dem ganzen Detaschement abgeschnitten, so muß er sich seitwärts schlagen, und durch große Umwege wieder zu seiner Armee zu kommen suchen.

Wenn er unter seinen commandirten Mannschaften auch einige Leute mit haben kann, die vielleicht aus der nemlichen Gegend, wo man die Streifereien vornehmen will, gebürtig oder doch sehr bekannt sind, so ist solches noch weit nützlicher, um alsdenn der Wegweiser zu entbehren; nichtweniger muß einigen die Landessprache sehr bekannt seyn.

Hauptsächlich wird von einem solchen Officier erfordert, daß er selbst eine vollkommene Kenntniß des Landes, und der großen Haupt- auch Nebenwege, nicht weniger von der Stellung des Feindes so wohl der Armee oder des Corps als auch der Vorposten, und wie stark selbige besetzet sind; ferner wie und wohin die feind-

feindlichen Patroullien gehen, (welche alle er bestens zu vermeiden suchen muß) auch dabei eine recht gute und genaue Specialcharte von dem Lande habe, in allen Stücken die genaueste Verschwiegenheit beobachte, auch der Sprache des Landes selbst ziemlich erfahren seyn.

Er muß die Zeit ziemlich genau auszurechnen wissen, wie viel er zur Zurücklegung eines Marsches nach den sich vorgesetzten Orte vonnöthen habe, oder wie bald er vom Feinde könne angegriffen werden.

Er muß ferner die Pferde stets frisch zu erhalten suchen, und dahero seine Märsche stets so einrichten, daß er nach 3 bis 4 Stunden Zeit mit seinem Detaschement einen solchen Platz erreichet, wo er in Sicherheit futtern könne, aber solches nie in Dörfern, oder solches doch in der größesten Geschwindigkeit verrichten, und dem ohngeachtet versichert seyn, daß man binnen dieser Zeit vom Feinde nichts zu befürchten habe; da man sich alsdann für Freund oder Feind ausgeben kann, nachdem es ihm am zuträglichsten scheinet, jedoch bleiben die zur Avantgarde ausgesetzten Cavalleristen während solcher Futterung auf einige 100 Schritt vorwärts nachdem Feinde zu auf einem dazu schicklichen Platz zu Pferde, und lässet man solchen Vortrupp hernach, wenn das Detaschement gefut-

tert, durch andere frische ablösen, um nicht zu sehr abzumatten, und ebenfalls futtern zu können.

Stößet man nun endlich auf solchen Transport, welchen man zu verderben gewillet oder befehliget ist, so greiffet man solchen muthigst an, hauet die Pferde, verdirbt solche zum ferneren Gebrauch, da man selbige doch nicht mit fortbringen kann, durch Abhauung der Hespen oder Sehnen, verschüttet die Mehl oder Fruchtsäcke, oder womit sie sonst beladen, oder man steckt die Wagens in Brand, und ziehet sich alsdenn mit der größesten Geschwindigkeit wieder zurück an einen verborgenen Ort, falls man etwa noch mehrene Streifereien vorzunehmen gesonnen.

Es pflegen solche Transporte gewöhnlich nur mit sehr schwachen Commandos versehen zu seyn, da sie hinter der Armee geschehen. Ob man nun gleich, wie gesagt, wegen der gewöhnlichen wenigen Commandirten bei dergleichen wenig Gefahr zu befürchten, so muß man doch auf alle nur mögliche Art damit eilen, weil sehr bald Hülfe zu erwarten stehet, und man dahero bei etwaniger Verzögerung sich und sein ganzes Commando der Gefahr aussetzet, gefangen zu werden. Hat man aber zu einer solchen Unternehmung neben der leichten Cavallerie auch noch Infanterie mit bei sich, so lässet man während des Marsches den 4ten

oder

oder 6ten Theil seiner habenden Reiterei auf 4 bis 500 Schritt voraus gehen, um die Gegenden von allen Seiten zu übersehen, auch zuweilen Posten ausstellen, um die übrigen zu erwarten, alsdenn folget auf die bemeldete Distanze die übrige Cavallerie und hinter selbige die Infanterie. Will man nun das sich vorgenommene würklich ausführen; so verrichtet man solches mit der Cavallerie, und postiret seine Infanterie, so verdeckt als möglich, doch an einem dazu schicklichen Ort, um beim etwanigen ohnvermutheten zu viel gefundenen Widerstande und dahero zu erfolgenden Rückzuge, sich auf sothane Infanterie zurückzuziehen. Findet man sich aber sonst gezwungen, sich mit dem Feinde einzulassen, und hält selbigen nicht gar zu stark; so suchet man Hohlwege oder Hölzungen zu erreichen, und postiret an solche Oerter die Cavallerie, um bei den etwanigen Rückzuge der Infanterie, als womit ich den Angrif unternehme, mit selbiger sofort heraus zu brechen, und leztere zu unterstüzen, welche alsden sothane Oerter besetzt und den nachherigen Rückzug der Cavallerie decket. Hat man aber bloße Plaine vor sich, wo die Cavallerie besser agiren kann, oder wird hauptsächlich von Cavallerie angegriffen; so ist es nüzlicher, die Infanterie auf eine gewisse Weite zurück zu lassen, und vortheilhaft zu postiren, als welche sonst nur Gefahr laufen würde, bei einer un-

 glücks-

glücklichen Wendung des Angriffes und daher erfolgenden schleunigen Rückzuge gefangen zu werden. Man muß sich überhaupt sowohl nach dem Terrain, als auch nach dem feindlichen Detaschement selbst richten, ob letzteres mehr aus Cavallerie oder Infanterie bestehe, und alsdenn überlegen, mit welchen man am nutzbaresten agiren kann, wie die andern am vortheilhaftesten anzustellen sind.

Beim Rückzuge muß die Avantgrade, so nun in die Arriergarde verwandelt, beständig flanquiren, und wenn die Infanterie einen etwas gelegenen Platz, als einen Busch, Hecke, Holz oder Defilee erreichet, Halte machen, und die Cavallerie wieder erwarten, welche sich alsdann unter dem Schutze des Infanteriefeuers hinter selbiger wieder formiren muß. Die Infanterie macht durch Hölzungen oder andere coupirte Wege stets die Arriergarde, so wie gegentheils die Cavallerie bei offenen Wegen.

Die Cavallerie wird, wenn es zu vermeiden, nie vor ein Defilee angesetzt, sondern sie wird jederzeit hinter selbigen mit weit größeren Nutzen zu gebrauchen seyn.

Zu einer Hauptregel dienet, daß man, so wie beim Patrouilliren, also auch hier beim Partheigehen oder Recognosciren, die größte Verschwiegenheit jederzeit beobachte, und selbst gegen

gegen seine Nachgesetzte von seinem Vornehmen sich nichts merken lasse, und daß man sofort, als man seinen Auftrag erfüllet, suchen muß, so verdeckt als möglich wieder zurück zu kommen, und auf die beste Art zu vermeiden bemühet seyn, mit dem Feinde handgemein zu werden. Will man aber vielleicht noch mehrere Streifereien vornehmen, so muß man sich nie lange an einem Orte aufhalten, sondern solchen so oft als möglich zu verändern suchen. Ist es aber nicht mehr möglich, dem Feinde ausweichen zu können, so muß man nie einen Angrif abwarten, sondern lieber selbst angreiffen, und seine Leute so stellen, daß man mit Nutzen agiren, und sowohl Cavallerie als Infanterie jederzeit eine die andere gehörig unterstützen, und bei dem Rückzuge die eine sich unter dem Schutze der andern wieder formiren könne.

Wer vom Recognosciren ein mehreres zu wissen wünscht, als welches eigentlich nicht mein Fach ist, sondern in den Cavalleriedienst schläget, der lese des **Chur-Hannöverschen Hauptmann König vom Estorfischen Dragoner-Regiment** im Jahr 1783 herausgegebene **Beiträge zur Kriegskunst** weiter nach, da selbiger in der vierten Abtheilung vornemlich zum Recognosciren, so wie im vorhergehenden zum Patroulliren eine sehr gründliche Anweisung giebt, und welches Buch

dahero sowohl im Betracht der beiden angeführten Stücke als auch im Betracht der Feldwachen und andern einem Cavallerie-Officier obliegenden Dienst, dessen Wissen aber bei leichten Truppen auch einem Infanterie-Officier höchstnöthig ist, mit vielen Nutzen gelesen werden kann; und da selbiges zu einem Taschenbuche ebenfalls gut zu gebrauchen, so empfehle ich solches einem jeden angehenden Officier.

§. 18.

Wie sich ein Officier zu verhalten, wenn er unglücklicherweise vom Lager abgeschnitten.

Sollte es sich zutragen, daß sich eine Armee zurückzöge, ohne ein solches Commando vorher erst zu benachrichtigen, oder der Feind tournirte es, und käme demselben dergestalt in den Rücken, daß solches vom Haupt-Corps oder der Armee abgeschnitten wäre, und sich also durchzuschleichen suchen müßte, hätte aber keine Cavallerie bei sich: so hält sich selbiges, wenn es in oder nahe bei einem Holze stehet, am Tage daselbst verborgen, oder suchet, sobald es dergleichen merket, sothane vor ihm vortheilhafte Oerter zu erreichen, des Nachts aber suchet der Officier durch Umwege, wobei soviel möglich alle Dörfer und große Hauptwege zu ver-

vermeiden, wieder zurück zu kommen; geschiehet es nicht in einer Nacht, so bemühet er sich, den folgenden Morgen wieder einen solchen Ort zu bekommen, wo er sich den Tag über geheim aufhalten könne. Hat er aber alles probiret, und siehet gar keine Möglichkeit, sich und sein ganzes Commando zu retten, so läßt er lieber die sämtlichen Leute auseinander gehen, und benennet ihnen einen Platz zum Versammlungsorte, denn es ist leichter, sich einzeln, als mit einem ganzen Commando durchzuschleichen, und da man auf solche Art doch gewiß, wo nicht alle, doch die mehresten rettet; so ist es besser und rathsamer einige der Gefahr auszusetzen, als mit seinem ganzen Commando verlohren zu gehen, jedoch muß hiebei den Leuten aufs schärfeste anbefohlen werden, daß, falls einer oder anderer gefangen werden sollte, solcher so wenig das Commando als den Versammlungsort verrathe. Mir sind sowohl aus letzterem Kriege als aus der Geschichte Fälle bekannt, wo ein solches Commando 8 bis 14 Tage herumgeirret, und endlich doch mit reicher Beute bei der Armee wieder angekommen ist, nachdem man selbiges schon vorlängst verlohren gegeben. Mit bei sich habender Cavallerie aber ist es schon weit gefährlicher, weil es sehr leicht an Fourage fehlen kann, auch überdem die Pferde durch vieles Wiehern und Schreien den Ort ihres Aufenthalts öfters verrathen. Ist man

nun der Wege etwa nicht recht bekannt, so schikket man einen guten sichern Kerl ab, welcher sich allenfalls für einen Deserteur oder auch selbst für einen vom Feinde ausgeben kann, um sich bei einem Hirten oder einständigen Hause nach den Wegen zu erkundigen, auch alle sonstigen möglichen Nachrichten vom Feinde sowohl als vom Freunde einzuziehen, auch falls es thunlich von beiden Seiten die stehenden Vorposten zu erforschen. Jedoch muß diese Erkundigung nicht nach einem Wege allein geschehen, sondern nach mehreren, damit der Landmann selbst nicht merken könne, was man eigentlich für einen Weg zu nehmen gewillet, oder zu welcher Armee man gehöre. Nimmt man einen Bauren zum Wegweiser mit; so darf solcher nicht viel verändert, auch allenfalls nicht ehender von sich gelassen werden, bis man bald wieder aufbrechen will, doch so, daß er nicht siehet, was man aufs neue für einen Weg nimmt. Es ist dabei auch nicht unnützlich, wenn man ihn durch gute Worte und Geschenke so weit bringen kann, dem Feinde falschen Bericht zu geben. Fehlet es etwa an Fourage; so lässet der Befehlshaber, falls im Felde nichts mehr zu bekommen, allenfalls durch einen oder zwei Cavalleristen aus einem in der Nähe liegenden und ohnbesetzten Orte solche hohlen, und futtert im Holze, man bezahlet solche Fourage baar oder giebt Quitung darüber, um den Bauren

unge-

ungewiß zu lassen, von was für einer Armee man sei, und läßt die Fourage nicht bei das Commando selbst, sondern in eine Entfernung bringen, alsdenn die Bauren abgehen, und durch seine eigenen Leute von da abhohlen, um so verdeckt, als möglich, zu bleiben. So bald man auf solche Art nun die nöthige Fourage erhalten, muß man gleich weiter marschiren, und lieber einen andern verdeckten Ort suchen, daselbst zu futtern. Sollten auch diese der Fourage oder Lebensmittel halber abgeschickte Cavalleristen während dieser Zeit im Dorfe angegriffen werden; so dürfen sich solche nicht nach dem Detaschement zurückziehen, weil man sonst nur selbigen den Feind mit zuführet, sondern sie müssen suchen, durch Umwege wieder zu ihrem Commando zurück zu kommen.

Alle diese vorangeführten Präcautions sind auch beim Partheigehen nicht aus der Acht zu lassen.

Stehet ein solches abgeschnittene oder gar vergessene Commando auf einer Plaine, oder bei einer Brücke, und kann nicht leichtlich ein Holz erreichen, und wird auf diesem Rückzuge angegriffen; so marschiret es, obgleich stark, um einen Vorsprung zu bekommen und zu behalten, doch so in Ordnung, daß es jederzeit dem Feinde den gehörigen Widerstand thun kann, und ergiebt sich nicht anders, als wenn

es alle Schuldigkeit, so von einem entschlossenen und braven Soldaten zu verlangen, verrichtet hat, gar keine Hofnung zu seiner Befreiung mehr haben kann, seine habenden Patronen wenigstens mehrentheils verschossen, auch den Feind weit überlegen findet.

Sollte man auf keinerlei Art mehr möglich finden, durch zu kommen, weil alles vom Feinde vielleicht besetzt seyn mögte, und man könnte ein großes Holz oder Wald erreichen; so wäre allenfalls noch folgende List zu probiren, daß man sich nemlich 2, 3 bis 4 Tage lang ganz stille an einem Ort verberge, aber niemanden während der Zeit von sich lasse, und wenn auch Pferde und Leute Noth leiden sollten, alsdenn wird der Feind glauben, daß man schon passiret sey, und einem dadurch selbst Raum geben, sich zurück zu schleichen.

Man muß sich vornemlich hüten, durch nicht hinlänglich überlegte Märsche und aus geringer Kenntniß des Landes sich an einen solchen Ort zurück zu ziehen, wo man gar nicht weiter kommen kann, und sich also mit seinem Commando durch eigene Unvorsichtigkeit selbst aufopfert.

Ein Compaß, und gute Uhr, besonders aber eine gute Specialcharte, sind bei einem solchen Vorfall einem Officier höchstnöthig.

§. 19.

Wie sich ein Officier zu verhalten, welcher mit einem Detaschement in ein Dorf, Schloß oder Stadt vor der Armee postiret wird.

Ein dergleichen Detaschement dienet zur Ruhe und Sicherheit der ganzen Armee, und kann dahero niemalen wegen eines zu besorgenden Ueberfalles genugsame Vorsicht gebrauchen.

Ehe solches nun einrücket; so muß der Befehlshaber alles vorhero genau zu erfahren suchen. Bei den Bauermeistern, Schulzen und Vorstehern sich um die Gegend, Ausgänge und Wege, so zum Feinde führen, und wie selbige beschaffen, nicht weniger nach denen vom Feinde besetzten Oertern oder Posten, ferner wie nahe die feindlichen Patroullien kommen, erkundigen, alsdenn auf alle Wege eigene Patroullien abgehen lassen, um versichert zu werden, ob die von des Feindes Stellung eingezogenen Nachrichten gegründet, während dieser Zeit lässet er an jener Seite des Dorfes auf einen dazu schicklichen Ort oder Anhöhe eine Feldwache aufgehen, auch alle Eingänge ins Dorf mit Infanteriewachen besetzen, um zugleich zu verhindern, daß von den Einwohnern keiner nach

dem Feinde gehen könne, selbigen von der Einrückung und Besatzung zu benachrichtigen.

Wenn auf solche Art alle Vorsicht genommen, und die Patroullien haben nichts hauptsächliches neues bemerket, um die gemachten Einrichtungen etwa zu verändern; so rücket das Detaschement ins Quartier, wozu unterdessen die Billetter können fertig gemacht werden.

Die Schildwachen von der Infanterie am Ende und ausserhalb des Dorfes müssen so gesetzet werden, daß alle große und kleinen Wege, auch Fußsteige mit Posten besetzet sind, und da der Haupteingang ins Dorf mit einem Officier oder tüchtigen Unterofficier besetzet ist, mithin dieser Posten die mehresten Leute bei sich hat, so muß selbiger durch seine Infanterie um das Dorf herum patroulliren lassen, um die detaschirten Posten sämtlich in gehöriger Aufmerksamkeit zu erhalten. Es würde dabei nicht undienlich seyn, wenn noch ein anderer Officier oder zuverlässiger Unterofficier, so nach der Stärke des Detaschements zu beurtheilen, noch ausserdem in Reserve befehliget würde, um des Nachts sämtliche detaschirte Postens einigemal nachzusehen, weil der an dem Hauptposten befindliche Commendant unter keinerlei Vorwande seinen Posten verlassen darf.

Ferner

Ferner muß sich ein solcher Befehlshaber genau erkundigen, wie die ganze Gegend um ihn herum beschaffen sey, nach den Gehölzen, hohlen Wegen, Schluchten und sonst verdeckten Wegen, wodurch sich der Feind heimlich heranschleichen kann, solche müssen entweder besetzet, oder mit tiefen Graben, Verhacken ꝛc. so versperret werden, daß selbige vom Feinde ohne die größte Beschwerlichkeit nicht paßiret werden können. Sollte man einigermaßen Leute zu entbehren haben, so ist es von dem größten Nutzen, wenn man die gemachten Graben, Verhacke, so wie auch die hohlen Wege ꝛc. des Versperrens ohngeachtet noch mit einiger Mannschaft besetzen kann, wodurch dem Feinde die Aufräumung, wo nicht unmöglich gemacht, doch noch mehr behindert wird, weil derselbe nicht wissen kann, wie stark solche Orter besetzet sind.

Wenn der Feind nicht in der Nähe, und von selbigem also nicht leicht etwas zu befürchten stehet, man auch sowohl die Feldwachen als Infanterieposten gehörig ausgestellet, und wegen der abzugehenden Patroullien alles angeordnet hat, kann die Cavallerie am Tage absatteln und füttern, und nebst der Infanterie in ihren Quartieren bleiben, gegen Abend aber wird wieder gesattelt, und rücket sowohl die Cavallerie als Infanterie auf den beim Einrük-

ken den Leuten angewiesenen Lärmplatz, woselbst solche, bis es völlig Tag, und die gegen Morgen ausgesandten Patroullien sämtlich zurück gekommen, auch nichts neues mitgebracht, bleiben müssen: allenfalls können auch einige in der Nähe des ausgesetzten Platzes befindliche Häuser bei gar zu schlechter Witterung zu Pickethäusern genommen werden, jedoch daß alles wachsam und zum beständigen augenblicklichen Ausrücken auf den allergeringesten Lärm in Bereitschaft bleibe.

Sollte vielleicht ohnweit eines solchen Dorfes auf einer Anhöhe etwa ein altes Schloß oder Gebäude befindlich seyn, welches einigermaßen zu befestigen stünde, und man ist nicht genau befehliget, das besetzte Dorf zu vertheidigen; so ziehet man sich gegen Abend auf selbiges, jedoch bleiben kleine Wachen im Dorfe stehen, welche sich aber bei einem etwanigen Angrif ebenfalls aufs schleunigste hinauf begeben müssen; stehet ein solches Commando aber nur 24 Stunden, so ist es sicherer mit allen seinen Leuten beständig auf dem Schlosse zu bleiben, das Dorf, wie erwehnet, mit Avertissementsposten zu besetzen, und sich aus dem Dorfe alles liefern zu lassen.

Ist der Feind aber in der Nähe, daß man sich auch am Tage einen Ueberfall oder Angrif muß vermuthend seyn, so lässet der Commendant

dant zwar dem ganzen Commando Billetter geben, aber nur Pelotonsweise, oder wenn mehrere Compagnien beisammen sind, Compagnieweise in die Quartiere gehen, welche nach der ihnen festgesetzten Zeit sich wieder anfinden müssen, und andere dafür wieder in die Quartiere gehen können; die Cavallerie aber bleibt auf dem Platze, und wird wechselsweise gefuttert, so daß die Halbschied jederzeit aufgezäumet hat, und gleich in Bereitschaft ist, aufsitzen zu können, jedoch gehen einige hinein, und hohlen das ihnen Benöthigte für sich und ihre Cameraden mit Ordnung heraus. Kann es aber der Commendant möglich machen; so wäre es am besten, wenn er, falls, wie erwehnet, der Feind in der Nähe, für das ganze Detaschement mit Inbegrif der ausgestellten Wachen sich das Benöthigte aus dem Dorfe liefern lässet, solches unter alle zu gleichen Theilen vertheilet, und sowohl an die detaschirten Wachen schicket, als auch an seine bei sich habenden Mannschaften ausgeben lässet, damit sowohl alles Marodiren vermieden, als auch das Commando stets beieinander behalten werde. Des Nachts verfährt man wie oben, nur daß stets einige Pelotons oder eine Compagnie wechselsweise unterm Gewehr stehe, und die Halbschied der Cavallerie aufgezäumet die Pferde an der Hand habend bleiben müssen, und gegen den Anbruch des Tages zäumet die ganze Cavallerie auf, um

sämt-

sämtlich gleich aufsitzen zu können, so wie die gesamte Infanterie ebenmäßig um solche Zeit unters Gewehr tritt.

Man läßt auch, so viel möglich, alle Eingänge ins Dorf, so schon mit Infanteriewachen besetzet sind, noch mit zusammen gefahrenen Wagens, von welchen man voran und hinten ein Rad kreuzweise abziehet, auch die Deichsel entweder abmachet oder inwendig drehet, damit solche vom Feinde nicht so leicht können aufgeräumet werden, ferner mit Leitern, abgehauenen Bäumen, Mist und dergleichen versperren.

Ist die Lage des Dorfes so beschaffen, daß das Detaschement nicht zu befürchten hat, tourniret oder umgangen zu werden, auch dabei Hülfe zu hoffen, mithin nothwendig ist, das Dorf zu vertheidigen; so lässet man auch wohl eine Schanze vor oder hinter dem Dorfe, wo möglich auf einer Anhöhe aufwerfen, nachdem die Lage beschaffen, daß man solche am nutzbaresten anlegen und gebrauchen kann, jedoch muß diese Verschanzung Raum genug haben, das ganze Detaschement (die Infanterie zu verstehen) darin lassen zu können.

Ist man aber mit dem Commando lange zu stehen bestimmet, und man wird dahero genöthiget seine Leute nicht gar zu sehr abzumatten

ten; so lässet der Befehlshaber ausser den ausgestellten Wachen noch den 3ten oder 4ten Theil der Infanterie aus und in das erste Haus nach dem Feinde zu ins Piquet rücken, die übrige Infanterie hingegen nur angezogen, und die Cavallerie gesattelt in den Quartieren bleiben Es muß alsdenn in jedem Hause des Nachts ein Licht brennen, und unterhalten werden, auch allenfalls einer wachen, welcher bei dem geringesten Lärm die andern wecket, damit ein jeder seine Sachen, so ohnehin beieinander in Bereitschaft liegen müssen, um soviel ehender finden kann. Ein Tambour oder Trompeter oder Halbmondbläser bleibt in des Befehlshabers Quartier. Dieses Piquet aber nebst den sämtlichen Feld- und Infanteriewachen muß sich platterdings so lange halten, bis die übrigen alle ausrücken können, worauf sich erstere alsdenn, wenn der Feind zu stark eindringet, und das ganze Detaschement selbigen nicht hinreichenden Widerstand thun kann, zwar ebenfalls zurückziehen, jedoch die Arriergarde machen, erwartet aber, wie sich ohnehin verstehet, von seinen Commendanten die weiteren Verhaltungsbefehle. Sollte der Feind jedoch nicht zu sehr überlegen seyn, (von welchen allen der Befehlshaber eigentlich sowohl durch Spions als ausgeschickten Patroullien schon hinlänglich muß unterrichtet seyn) und der Commandeur findet für rathsam entweder vorzurücken und

den Feind selbst anzugreiffen, oder in seinen Rückzuge zu verfolgen, oder aber in eine habende Schanze zu rücken, so schließen die Wachen nebst dem Piquet sich mit an das Detaschement, wenn der Befehlshaber es nicht anders zu befehlen, für gut gefunden.

Die auszuschickenden Patroullien müssen ohnaufhörlich fortdauern, doch können solches am Tage nur 2 bis 3 Mann verrichten, des Nachts hingegen und vornemlich gegen Abend und gegen Morgen schicket man gerne stärkere Patroullien, und allenfalls nach Befinden der Lage, der Nähe des Feindes und der bei sich habenden Cavallerie mit einem Officier oder wenigstens einem Unterofficier, weilen zu solchen Zeiten die Sürprisen oder Ueberfälle am gewöhnlichsten und am mehresten zu geschehen pflegen.

Ist es aber zur Winterszeit, da die Armee in den Winterquartiren befindlich ist, daß ein solches Detaschement in einem Dorfe lieget, und dem Feinde ziemlich exponiret ist, so muß der Befehlshaber sich zwar, wie bereits vorhin erwehnet, wohl in Acht nehmen, und sich aller möglichen zum Theil bemeldeten Vorsichten bedienen: jedoch kann derselbe auch in Ansehung der Quartiere noch eine Aenderung machen, welche im Fall eines ohnvermutheten Angrifs zur Sicherheit des ganzen Detaschements nicht

wenig

wenig beiträgt, daß er nemlich die gesamte Infanterie voran im Dorfe nach der dem Feinde am mehresten ausgesetzten Seite verlege, weilen solche weit ehender unters Gewehr zu bringen, und womit man dem Feinde bei allen und jeden Angriffen anfangs genug Widerstand thun kann, bis die Cavallerie ebenfalls zur Unterstützung ausrücket. Von denen alsdenn zu machenden Verschanzungen, welche mit Infanteriewachen zu besetzen sind, ist in obigen allen schon mit mehreren gehandelt.

Sollten sich des Winters bei starkem Frost aber offenen Morästen zuweilen solche Stellen finden, wo keine Cavallerie durchkommen, mithin auch von derselben keine Patroullien gemacht werden können, man doch aber dabei befürchten muß, durch solche Wege von Infanterie angegriffen zu werden; so müssen solche mit Infanteriewachen besetzet, auch von solchen die nöthigen Patroullien vorwärts besorget und versehen werden.

Jedoch sind alle diese Vorsichten noch nicht hinreichend genug, für alle Ueberfälle oder ohnvermuthete Angriffe hinlänglich gesichert zu seyn, sondern man muß sich nothwendig auch auf gute Spions oder Kundschafter schicken, die ihm von den geringsten Bewegungen des Feindes sofort Nachricht geben, und, um solche recht gut zu bekommen, muß man kein Geld

 sparen,

sparen, zudem da sothane Gelder, wenigstens im hiesigen Chur-Hannöverschen Dienst ohne allen Mangel wieder vergütet und bezahlet werden, jedoch müssen die erhaltenen und etwa einzuschickenden Nachrichten wahr und nicht nur auf bloße Gerüchte gegründet seyn.

Sollte ein solches Detaschement in einer Stadt oder auf einen Schlosse liegen, welches mit ordentlichen Thoren versehen wäre, und es käme des Nachts etwas vor dasselbe, so sich auch vielleicht beim Befragen vor Freund ausgäbe, das rechte Feldgeschrei hätte, auch wohl den Namen des Befehlshaber angäbe: so darf das Thor demohngeachtet ohne Vorwissen desselben nicht geöfnet werden, und kann alsdenn, wenn der Befehl dazu eingehohlet, auch die Wache unters Gewehr getreten, und allenfalls, wenn es nur im geringesten verdächtig scheinet, das Piquet angerücket, eine kleine sogenannte Nothpforte geöfnet werden, wodurch ein Unterofficier mit einiger Mannschaft gehet, und alles aufs genaueste befraget und untersuchet, auch etwas vorwärts patroulliret, und die Gärtens durchsiehet, ob sich vielleicht vom Feinde etwas verstochen, so bei Eröfnung des Thores mit herein zu dringen gewillet. Die erwehnte kleine Pforte wird sofort wieder zugemacht und verschlossen. Ist alles nun richtig befunden, so kann selbiges in die kleine Nothpforte,

so

so wieder zu öfnen, herein gelassen werden. Ist aber eine solche kleine Pforte nicht am Thore befindlich; so muß das davor kommende bis den folgenden Morgen warten, maßen das große Thor zu öfnen auf keinerlei Weise anzurathen. Der Befehlshaber eines solchen Orts würde daher wohlthun, wenn er gleich bei Besetzung desselben alle Thore mit Mist und dergleichen verbarricadiren ließe, auch kleine Nothpforten besorgete, wodurch die Cavallerie beim Patroulliren passiren könne, allenfalls aber das eine im Rücken habende Thor zu Unterhaltung der Communication auch Lebensmittel auch etwanigen Rückzuge zwar fest verwahrete, jedoch nicht ganz unwegbar machte. So gar am Tage muß man sich hüthen, bei einem etwa vorseyenden und mit anzusehenden Scharmützel die als Freund gekleidete ohne genugsam in Bereitschaft habender Mannschaft herein zu lassen. Vom ersteren könnte ich aus unsern letzteren Kriege von 1756 bis 1762 von den schädlichen Folgen einer solchen unnützen Oefnung zu Nachtszeiten unterschiedene Beispiele anführen, allein es ist, wie schon erwehnet, nicht mein Vornehmen, personelle Sachen zu berühren, jedoch kann ich nicht unterlassen, zur Bekräftigung meiner angerathenen Vorsicht auch am Tage nachfolgende Begebenheit aus den älteren Zeiten anzuführen, so im Rapin allgemeinen Geschichte von Engelland

im 9ten Bande Seite 147. befindlich: „In „dem Spanischen Successionskriege vor der „Eröfnung des Feldzuges von 1702 hatten sich „die Marodeurs des französischen Heeres ver„einiget, die Schenken-Schanze, (am Rhein „im Herzogthum Cleve belegen) wohin die Ein„wohner in der dortigen Gegend ihre Kostbar„keiten gebracht hatten, zu überrumpeln. Sie „hatten sich deswegen verabredet, sich in zwei „Theile zu theilen, wovon der eine sich stellen „sollte, als wenn er aus Holländern bestün„de, und in der That redeten auch viele Sol„daten darunter Holländisch. Diese beiden „Haufen giengen verschiedene Wege, und rich„teten ihren Marsch so geschickt ein, daß sie „im Gesicht der Schanze auf einander stießen. „Sie trieben einander mit vieler scheinbaren „Herzhaftigkeit und Muth herum. Die ver„stellten Holländer wichen, viele warfen sich „als Todte auf die Erde, die übrigen nahmen „ihre Flucht gegen die Schanze zu, und bathen „auf holländisch, daß man ihnen das Leben „retten mögte. Man öfnete ihnen die Pforte, „sie bemächtigten sich derselben, und ließen ihre „Mitglieder hinein. In dieser Schanze fan„den sich zum wenigsten viermal hundert tau„send Livres an Gelde, und die Marodeurs ei„nes einzigen Regiments bekamen für ihren „Antheil fünf und zwanzig tausend Thaler.“ Diese angeführte Begebenheit kann sowohl zur

War-

Warnung dienen, als auch bei vorkommenden Gelegenheiten mit Nutzen befolget werden. Auch kann ich nicht unterlassen, hiebei einer von dem Ritter von Luxemburg, einen Sohn des berühmten Marschalls gleichen Namens, in der Belagerung von Ryssel im Jahre 1708 gebrauchten Kriegeslist zu erwehnen, welche sowohl ebenmäßig mit Nutzen zu gebrauchen, als auch dazu dienet, alle zu nehmende Vorsichten noch mehr zu verdoppeln. Da es denen Belagerten an Waffen und Munition merklich anfieng zu fehlen; so brachte oberwehnter Ritter solches auf eine ihm sehr rühmliche Art in die Festung. Er brach nemlich zu diesen verwegenen Anschlag mit 2500 Mann schwerer Reuterei und Dragoner von Douay auf, jeder von diesen Reitern hatte einen Sack mit 60 Pfund Pulver auf seinem Pferde, jeder Dragoner aber drei Flinten und eine Menge Flintensteine. Gegen 10 Uhr des Abends kamen sie vor einen Schlagbaum, der Officier welcher sie anführte, sprach sehr fertig deutsch, und wuste diesen Betrug sehr gut zu spielen, er sagte zu dem Officier, welcher daselbst die Wache hatte, er käme mit den und den Regimentern, welche er ihm nannte, von dem Hauptheere, alle seine Reiter wären mit Pulver beladen, und er würde von einem Haufen Franzosen verfolgt. Sogleich wurde der Schlagbaum in die Höhe gelassen, sie waren fast schon alle durch, als ei-

ner von den Officiers, der sich nicht erinnerte, wer und wo er war, unbesonnenerweise ausrief Serre! Serre! Diese Worte verriethen den Betrug, den Augenblick wurde der Schlagbaum herunter gelassen, die beiden Regimenter, welche noch nicht durch waren, kehreten in der Geschwindigkeit gleich wieder zurück. Der Ritter Luxemburg warf sich mit 1800 Mann in Ryssel hinein, und hatte auf solche Weise 80000 Pfund Pulver glücklich durchgebracht.

Kömmt man bei Besetzung der Oerter etwa in eine kleine Stadt, die nach Art der Landstädte mit Mauren umgeben ist; so stehet einen jeden Befehlshaber anzurathen, sich aufs genaueste zu erkundigen, auch allenfalls selbst nachzusehen, ob auch vielleicht in besagter Mauer einige Thürmer befindlich, oder aber auch einige durchgebrochene Thüren vorhanden, wodurch der Feind sich etwa hereinschleichen, und ihn überfallen könne, alsdenn müssen die ersteren mit großen Nutzen durch Commandos besetzet, letztere aber mit Mist und dergleichen Sachen dergestalt verrammelt werden, daß es nicht möglich durchzukommen, und kann man zu noch mehrerer Sicherheit, damit auch von den Einwohnern nichts widriges unternommen werden kann, solche zugemachten Thüren mit einer Schildwache besetzen. Die Mauren an und für sich können sehr gut zur Vertheidigung eingerichtet werden, wenn man nemlich hinter selbige

dige mittelst Tische oder Tonnen und Bretter eine Stellage macht, da alsdenn die Mauer denen Soldaten, so darüber feuren sollen, sehr bequem zu einer Brustwehr dienen kann. Auch ist ferner noch sehr anzurathen, alle Bäume und Hecken um der Stadt herum, so viel als möglich, abzuhauen, kleine Gartenhäuser sind ebenfalls aus dem Wege zu räumen, damit man eines Theils aller Orten freie Aussicht habe, und alle feindlichen Bewegungen bemerket werden können, der Feind sich aber auch andern Theils mittelst solcher Hecken nicht heranschleichen, und in den Häusern zum größesten Schaden und Nachtheil der Besatzung verbergen könne. Sollten auch die in der Nähe seyenden Brükken verdorben werden können, wäre solches ebenmäßig nicht undienlich, da man doch alles erdenkliche hervor suchen muß, des Feindes Anmarsch, wo nicht ganz ohnmöglich zu machen, doch wenigstens bestens zu erschweren.

Sollte es sich vielleicht ereignen, daß man mit einem ganzen Corps in einem offenen Orte einquartiret wäre, und der Befehlshaber fände gut zu Unterhaltung und Vermehrung der Religion (welche einem Soldaten so höchstnothwendig ist, indem selbiger täglich mit Todesgefahren umgeben, und dahero unentbehrlich erfordert wird, den Soldaten mit solchen und den darauf folgenden Zustande bestens bekannt

zu machen, maßen man ohne wahre Religion wohl tollkühn aber nie würklich brav seyn kann) an gewissen Tagen und Stunden öffentlichen Gottesdienst halten zu lassen; so finde ich nur auch nöthig, hiebei ohnmasgeblich zu erinnern, daß, da solche Zeiten dem Feinde sehr leicht können verrathen werden, und selbiger etwa diese Zeit zum Ueberfall wählen mögte, es daher nicht unnütz seyn würde, während des Gottesdienstes ein Piquet ausrücken zu lassen, um denen übrigen zur Ergreifung der Gewehre Zeit zu verschaffen. Mir ist aus dem Feldzuge vom Jahre 1759 selbst ein Vorfall bekannt, wo ein Detaschement unserer Armee ein feindliches Detaschement während der Betstunde überfiel, einige Gefangene machte, drei Standarten erbeutete, und viele Pferde ruinirte und zerstreuete, weshalb ich diese Warnung nicht für undienlich halte.

Da auch bei einer etwanigen Sürprise gewöhnlich das erste Unternehmen zu seyn pfleget, den Commandeur und übrigen Officiers, als deren Quartiere zumalen bei einem lange stehenden Commando sehr leicht verrathen werden, in ihren Häusern zu überfallen und gefangen zu nehmen; so wäre es nicht undienlich, wenn, wo nicht alle, doch wenigstens der Commandeur sein Quartier sehr öfters veränderte. Denn wenn der Feind erst solche gefangen, so fällt es auch nicht schwer, die übrigen zu bekommen.

Bei

Bei einem solchen melirten Commando oder Detaschement muß man niemalen zwischen der Cavallerie und Infanterie einige Uneinigkeiten oder Neid oder Misgunst einreissen lassen, weilen solches bei vorkommenden Angriffen von gar übeln Folgen seyn kann, ich werde hinten, wo ich überhaupt vom Dienst der leichten Truppen reden werde, von der Schädlichkeit desselben weitläuftiger handeln.

Sollte aber ein solches Dorf, Schloß oder Stadt vor der Fronte der Armee oder sonsten von einer solchen Wichtigkeit seyn, daß es zum Besten des Lagers platterdings muß vertheidiget und behauptet werden; so pfleget solches durch geschickte Ingenieurs befestiget, und durch starke Detaschements schwerer Truppen, so mit denen dazu gehörigen Canonen und Artillerie versehen, besetzet zu werden, und schläget dahero nicht in meine gegenwärtige Abhandlung, da ich nur hauptsächlich von dem Dienst der leichten Truppen meine Meinung sage, ob ich gleich nicht in Abrede bin, in diesem kleinen Werk auch sehr vieles mit abgehandelt zu haben, so von einem jeglichen Officier mit Nutzen wird zu gebrauchen seyn.

§. 20.

Die Ablösung der auf Vorposten stehenden Commandos betreffend.

Da die Angriffe oder vielmehr Ueberfälle auf einen Vorposten gewöhnlich gegen Morgen pflegen vorgenommen zu werden; so würde ein jeder Commandeur weislich handeln, wenn derselbe so wie es auch in den mehresten Diensten bereits eingeführet, alle auf Commando stehende Vor- und Aussenposten, ohne desfalls zu nehmende Rücksicht, ob solche Morgends, Mittags oder Abends zuerst aufgegangen seyn mögen, etliche Stunden vor Tagesanbruch jederzeit ablösen ließe: Das neue Commando übernimmt zwar gleich alsdann den habenden Posten, und lässet die Detaschirten auch ebenfalls ablösen, allein das alte Commando müßte alle auswärtigen zu dem seinigen gehörenden Posten an sich ziehend bei dem neuen mit verbleiben, bis es völlig Tag geworden, auch sämtliche Patroullien zurück gekommen, damit selbiges im Fall eines Angriffes das neue gehörig unterstützen könne. Bei bloßen Avertissementsposten aber, und die sich bei einem etwanigen Angrif ohnehin gleich zurück zu ziehen befehliget, wäre meines Dafürhaltens eine solche Vorsicht eben nicht so hochnöthig, weil sie mit dem neuen doch nicht stark genug werden, dem Feinde den

den geringsten Widerstand zu thun, oder selbigen gar aufzuhalten.

Daß eine solche, obgleich nicht neue, Vorsicht, nicht jederzeit beobachtet worden, davon könnte ich sehr leicht unterschiedene Beispiele anführen, deren schädliche Folgen diesen meinen ohnmasgeblichen Rath aufs deutlichste rechtfertigen würden.

§. 21.

Wie man sich mit Gefangenen zu verhalten.

Sollte man an einem solchem Ort Gefangene machen, wo es nicht möglich wäre, oder doch sehr erschweren würde, solche sicher durchzubringen, oder daß man zu deren Escorte sein Commando zu sehr schwächen würde; so offeriret man unter dem Schein der Höflichkeit denen Officiers, sie auf Parole los zu geben, und nimmt dieserhalben von selbigen eigenhändige Reverse, auch in Ansehung der Unterofficiers und Gemeinen von dem ältesten Officier eine Quitung, wie viel von solchen auf Abrechnung gegen diesseitige Gefangene abgeliefert worden; Sollten die Officiers sich aber weigern, dergleichen Scheine auszustellen, so hat man Ursache, sie härter zu halten, und um so viel genauer zu bewachen. Man kann selbige auch

wohl

wohl durch eine Bedrohung, daß man nemlich bei der geringsten Annäherung des Feindes alle Gefangene niederhauen würde, zu Erhaltung eines solchen Reverses und Quitung zu bringen suchen.

Daß man die Gefangene genau befrage, ist eine sehr nöthige und nützliche Sache, jedoch müssen solche Fragen mit einzelnen vorgenommen werden. Man nimmt derowegen einige heraus, falls es zu viel, einen jeglichen besonders fragen zu können, und schreibt die Antworten auf, um solche allenfalls dem Commandirenden zu schicken zu können. Nachstehende Fragen, welche ein jeder Officier nach Befinden der Umstände auch selbst nach den zu erhaltenden Antworten zu verändern, oder zuzusetzen hat, würden ohnmasgeblich nicht undienlich seyn. Zu mehrerer Bequemlichkeit könnte ein solcher befragender Officier, nur von den Fragens, die er so ließe, die bloßen Numern bemerken, und die Antwort in seine Schreibtafel eintragen, die etwanigen neuen Fragen aber mit aufzeichnen.

1. Wie er heisse?
2. Woher er gebürtig?
3. Von welchem Regiment oder Corps?
4. Wie stark das Commando oder Corps gewesen, wobei er gestanden?
5. Wer solches commandiret?

6. Ob und wie viel Geschütz sie gehabt?
7. Wenn sie ausmarschiret und wo sie sich versammlet?
8. Wie stark die Wachen im Orte seyn?
9. Wie viel im Piquet?
10. Wie viel zur Feldwache?
11. Wo selbige stehe?
12. Ob im Orte viele Kranke?
13. Ob Schanzen angelegt sind, oder noch angelegt werden?
14. Ob sie ihre Bagage bei sich haben, oder wo selbige stehe?
15. Wo ihre Magazine befindlich?
16. Ob selbiges Corps noch ausserhalb detaschirte Posten habe?
17. Wo selbige postiret?
18. Und wie stark?
19. Was sie bei Besetzung des Orts glaublich für eine Meinung oder Instruction gehabt?
20. Ob Succurs vorhanden oder zu hoffen gewesen wäre?
21. Wie stark solcher?
22. Wo er her komme?
23. Wer ihn commandiret?
24. Ob viele von ihnen geblieben oder blessiret, und ob welche von Distinction darunter?

Man kann zwar nicht verlangen, daß ein Gefangener auf alle Fragen die reine Wahrheit

heit sagen solle, allein ich setze zum voraus, daß der Befehlshaber durch seine Spions und Patroullien von allen schon ziemlich unterrichtet ist, und wenn er also diese habenden Nachrichten mit den Antworten der Gefangenen zusammen hält, so wird ihm vieles dadurch noch mehr aufgekläret.

§. 22.

Wie man sich mit denen ankommenden feindlichen Deserteurs zu verhalten.

Ist es am Tage, daß solche bei einem Vorposten ankommen, und man steht so, daß man aller Orten herumsehen kann, mithin keine Hinterlist zu vermuthen, noch weniger für einen Ueberfall sich in Acht zu nehmen hat; so befrägt man solche aufs genaueste, nachdem man solchen die Gewehre und übrigen Armaturen vorhero abgenommen, falls sie dergleichen bei sich haben, so jedoch hernach bei der Wegschickung durch eigene Leute mit fortzuschaffen sind, und schicket sie alsdenn sofort durch etliche dazu commandirte zurück an das Hauptcommando oder an seinen Chef. Ist es aber bei der Nachtzeit, daß Deserteurs beim Vorposten ankommen, so hat der Officier sich wohl für zu sehen, denn es geschiehet zuweilen, daß

der

der Feind solche mit Vorsatz gehen lässet, oder auch Abgeschickte sich dafür ausgeben müssen.

Es ist durch die Erfahrung bekannt genug, daß bei Ankunft eines oder mehrerer Deserteurs die Leute gewöhnlich zusammen lauffen, auch wohl um selbige gleichsam einen Kreis machen, um die von dem Feinde einzuziehenden Nachrichten aus Neugierde mit anzuhören, und dieses ist die schönste Gelegenheit, einen Ueberfall zu unternehmen, und aus dieser Ursache hat sich der Officier wohl in Acht zu nehmen, und auf seiner Huth zu seyn.

Es ist dahero ohnstreitig von großen Nutzen, wenn der Officier, so bald Deserteurs ankommen, seine Leute sofort unters Gewehr treten lasse, hernach selbige vor sich ganz allein und Mann für Mann aufs genaueste befrage, die Antworten aufschreibe, und alsdenn aufs baldigste solche weiter zurück schicke. Er muß aber nothwendig auch zu seiner eigenen mehreren Sicherheit sogleich etliche Patroullien abschicken, vornemlich auf dem Wege, welchen die Deserteurs gekommen sind.

Sollten die Deserteurs aber vielleicht gar bei dem Commando ankommen, ohne die Vedetten oder andern Schildwachen berühret zu haben, oder von ihnen bemerket zu seyn; so muß man sich nach den genommenen Wegen aufs be-

ste

sie erkundigen, selbige sofort mit Posten noch besetzen, und, wie gesagt, sogleich auf solchen Wegen noch Patroullien abgehen lassen.

Die Deserteurs müssen auf alle Art bald möglichst weiter zurück geschicket, und nicht lange bei den Vorposten behalten werden.

Die Fragen, welche man an einen solchen Deserteur ergehen lässet, und deren Beantwortung man sorgfältigst in seine Schreibtafel aufzuzeichnen hat, wären ohngefehr folgende, so der **Major von Bessel** in seinem **Entwurf** eines **Militair-Feldreglements** Seite 326 zum Theil mit vorgeschrieben, und deren Anführung hieselbst ich meinen Endzweck gemäß nicht undienlich halte, welche aber selbst aus denen Antworten zu verändern seyn werden:

1. Wie er heisse?
2. Woher gebürtig?
3. Was Religion?
4. Wie lange er gedienet?
5. Bei welchem Regiment oder Corps?
6. Warum er desertiret?
7. Wenn er desertiret?
8. Wo er desertiret?
9. Wie er durchgekommen?
10. Wo die Vorposten stehen?
11. Wie stark selbige?
12. Ob das Regiment oder Corps schon lange da gestanden?

13. wie

13. Wie stark die Compagnie?
14. Wie viel Compagnien das Regiment oder Corps halte?
15. Wer solches commandiret?
16. Ob mehrere Regimenter oder Corps im Orte liegen?
17. Wie viel Leute man zur Wache gebe?
18. Wie die Posten innerhalb besetzet werden?
19. Ob Piquets gegeben werden und wie stark?
20. Ob und wie stark die Aussenposten besetzet?
21. Und wo selbige stehen?
22. Wie stark das Detaschement im Orte sey?
23. Ob es geschlossene Regimenter oder melirte Commandos?
24. Ob und wie oft solche abgelöset werden?
25. Wie der General der Brigade heisse?
26. Wo derselbige liege?
27. Ob die nächsten Oerter besetzt und wie stark?
28. Ob und wie viel Cavallerie sie bei sich haben?
29. Wie oft, wie stark und wohin die Patroullien gehen?
30. Ob geschanzet wird und wo?
31. Ob sie Canonen bei sich haben, wie viel, wie groß, und wo sie stehen?
32. Wo sie bei einem Angriffe ihren angewiesenen Sammelplatz haben?

33. Ob sie vor Tage angezogen und gesattelt?
34. Ob sie ihre Bagage bei sich, oder wo sie stehe?
35. Ob sie ihr Brod ꝛc. richtig erhielten?
36. Ob es ihnen an Fleisch fehle?
37. Ob und woher sie ihre Zufuhr?
38. Ob und was der Wirth ihnen reichen müsse?
39. Aus welchem Magazine sie verpfleget würden, und auf was Art der Transport geschehe?
40. Ob neue Magazins angelegt würden?
41. Ob die Wege vor oder rückwärts gebessert würden?
42. Ob viele Kranke bei der Compagnie und Regimente?
43. Wo ihr Lazareth sey?
44. Ob bei ihnen recrutiret werde und woher?
45. Ob viele von ihnen desertiren?
46. Ob viele Deserteurs von uns hinüber kommen, und was sie mit solchen anfangen?
47. Ob sie sonst vielen Abgang haben und wodurch?
48. Ob kürzlich neue Regimenter oder Corps zugekommen oder abgegangen?
49. Was überhaupt bei ihnen gesprochen werde?
50. Und was bei ihnen von unserer Armee ꝛc. gesprochen werde?

Obgleich

Obgleich viele von vorstehenden Fragen dem ersten Anscheine nach von manchem Officier als unnütz mögten angesehen und verworfen werden; so kann doch ein aufmerksamer Officier solches öfters auch noch in der Folge zu seinem Nutzen anwenden.

§. 23.

Wie man sich mit Reisenden zu verhalten.

Ich habe bereits einigemal bemerket, wie hochnöthig und nützlich es sei, alle einem begegnende Reisende anzuhalten und selbige aufs genaueste zu befragen, ich glaube aber auch nichts überflüssiges zu thun, wenn ich gegenwärtig zu solcher weiteren Abhandlung noch einen besondern §. aussetze. Es ist nach meiner Meinung von großen Nutzen mit solchen Reisenden bescheidentlich und höflich umzugehen, maßen man auf solche Art weit ehender seinen Endzweck erreichet, und hernach muß man bei den Fragen selbst die erhaltenen Antworten sorgfältigst aufschreiben, und solche sowohl zu seinen eigenen Nutzen anwenden und sich daraus belehren, als auch an seinem Commandeur, oder, falls selbige von Wichtigkeit scheinen, selbst an den commandirenden General einschikken. Da, nun der bereits erwehnte Major

von Bessel in seinem Entwurf eines Militair-Feldreglements Seite 367. die nöthigen Fragen an einen Reisenden bemerket, man aber vornemlich von einem jungen Officier, welchem ich diese meine Arbeit hauptsächlich widme, nicht verlangen kann, viele Bücher mit bei sich zu führen; so wird ein jeder es meinen Absichten sehr angemessen halten, wenn ich, statt jemanden auf dieses Buch zu verweisen, lieber gegenwärtig die Fragen zum Gebrauch mit hersetze, nachdem ich solche zum Theil etwas verändert, und zum Gebrauch bequemer eingerichtet; zum Theil aber auch mit einigen nicht unnützen Fragen vermehret.

1. Nach der Richtigkeit des Passes?
2. Wo er her komme?
3. Wohin er wolle?
4. Was seine Beschäftigung?
5. (Falls selbiger ein Fuhrmann) was und wo er geladen?
6. Wie die Wege und Brücken beschaffen?
7. Ob er über die Landstraße oder Nebenwege gereiset?
8. Ob daselbst Hindernisse vorhanden?
9. Welche Oerter er passiret?
10. Wo er sich des Nachts aufgehalten?
11. Was er vom Feinde gesehen, und in Erfahrung gebracht?
12. Wie die passirten Oerter besetzet?

13. Bei

13. Bei welchen Generals und Officiers er sich gemeldet?
14. Ob er unterwegens angehalten, und wo?
15. Ob ihn Patroullien aufgestoßen?
16. Wo er die letzteren Vorposten gefunden?
17. Wie stark selbige besetzt?
18. Wo und an welchen Oertern er Canonen und wie viel derselben bemerket?
19. Ob und an welchen Oertern er Verschanzungen bemerket?
20. Ob er sonst bei seiner Durchreise nichts gehöret, was etwa der Feind vorzunehmen gedenke?

§. 24.

Was man bei einem ankommenden feindlichen Trompeter 2c. zu beobachten.

Wenn ein solcher Trompeter oder Tambour oder Halbmondbläser von den Vedetten gesehen wird, muß es sofort an den Officier und Unterofficier, der den Posten commandiret, gemeldet werden, dieser begiebt sich sodann mit einiger Mannschaft dahin, spricht mit selbigem, und fordert solchen seine habenden Depeschen ab, welche alsdenn sofort an den gehörigen Ort weiter gesandt werden, wogegen der Officier dem Trompeter über die abgegebenen Sachen ein Recepisse

Recepisse oder Erhaltungsschein zurück geben muß. Will der Trompeter aber seine Depeschen nicht abgeben, sondern verlanget durchgelassen zu werden, so schicket man einen Cavalleristen an den Chef oder ins Lager an den du jour habenden General, lässet solches melden, und weitere Verhaltungsbefehle einhohlen. Der Trompeter ꝛc. muß während dieser Zeit ausserhalb denen Vedetten bleiben, und wenn er durchgeführet werden sollte; so müssen selbigem die Augen aufs sorgfältigste verbunden werden, auch darf man nie gestatten, daß die Leute mit dem Trompeter oder Tambour sprechen, und ist es daher besser, daß der Officier oder Unterofficier, der den Vorposten commandiret, bei selbigen bleibe, um allerlei etwa vorfallende Reden zu vermeiden.

Uebrigens mag der Trompeter Depeschen oder Gefangene oder Wagens oder sonst was abzuliefern haben, so verfährt man jederzeit auf vorbeschriebene Art. Da ein Trompeter bei seiner Ankunft nicht als Feind sondern als Freund erscheinet, so muß man mit selbigen eine freundschaftliche Unterredung unterhalten, jedoch alles beleidigende oder nachfragende oder auch großpralerische von beiden Seiten bestens vermeiden, und lieber unschuldige oder lustige Reden hervor suchen.

§. 25.

Von Abstattung der Rapporte.

Die mündlichen Rapporte stehen niemalen anzurathen, wenn man nicht durch die Eilfertigkeit dazu gezwungen wird, und wenn man nicht einen sichern, bekannten und vernünftigen Unterofficier oder Gemeinen hat, auf dessen Treue und richtige Ausrichtung man sich durch schon erprobete Gelegenheiten verlassen kann: es ist dahero immer besser, wenn der Officier alle seine Rapporte oder Meldungen jederzeit schriftlich einschicket, es muß dieserhalben ein jeder Officier einen oder etliche Bogen weiß Papier nebst einer Bleifeder oder eine Schreibtafel bei sich führen.

Er muß sich gewöhnen, sowohl zu Fuß als auch im Fall der Noth zu Pferde solches gebrauchen und den Rapport schreiben zu können. Auf solchen schreibt er, ohne Titulatur und sonstige Curialien zu beobachten, den Ort, das Datum, und die Stunde, und meldet alsdenn alles so kurz aber dabei so deutlich als möglich, was er zu berichten hat, er kann hiebei auch wohl seine Meinung mit anführen, was er von des Feindes Absichten glaube, auch was er selber zu thun, auf was Art er anzugreiffen, sich zu vertheidigen, oder sich zurück zu ziehen gedenke. Der Graf von Büssy schreibt in seinen

nen Memoiren im ersten Theil Seite 251.
„Es ist schlecht von einem, wenn auch nur Klei-
„nigkeiten geschrieben werden, keinen Datum
„in den Briefen zu setzen, es ist aber ein merk-
„licher Fehler im Kriege, entweder den Ort,
„den Tag oder auch die Stunde nicht darin an-
„zuführen. Bei diesem Metier ist es, wo die
„Achtsamkeit von der größesten Wichtigkeit ist."

Hat der Officier Oblaten bei sich, um einen solchen Rapport versiegeln zu können, ist es um so viel besser, und sind solche in der Schreibtafel sehr leicht mit bei sich zu führen.

Für falsche und unrichtige Meldungen muß man sich bestmöglichst hüthen, und wenn er nachhero merken sollte, daß solches demohngeachtet wider sein Verschulden geschehen, so muß er sofort einen andern Rapport nachschicken, um das begangene Versehen zu verbessern.

Sind es wichtige und eilige Meldungen, so man verrichten lässet; so ist es besser, wenn man zwei Cavalleristen damit wegschicket, maßen einer leicht stürzen oder gar desertiren kann: müssen selbige aber eine feindliche oder doch unsichere Gegend passiren; so ist es rathsam, daß man mit seinen Rapport etliche Cavalleristen aber auf unterschiedenen Wegen abgehen lasse, damit doch wenigstens einer gewiß bestellet werde. Aus den einzuschickenden Rapporten und mit angeführten Meinungen sowohl von seinen

eigenen Betragen als auch feindlichen muthmaßlichen Unternehmungen kann man von der Erfahrung, Contenance und Entschlossenheit eines Officiers mit urtheilen, und wäre es bei leichten Truppen überhaupt am rathsamsten, sich eines Officiers, dem es an obigen fehlet, aber demohngeachtet bei einem schweren oder andern Feldregimente ein recht guter Officier seyn kann, zu entledigen zu suchen.

§. 26.

Was bei einer Escorde zu beobachten.

Sollte ein Officier mit Infanterie und etwas Cavallerie zu einer Escorde commandiret werden; so muß er das zu escordirende jederzeit zwischen seiner Infanterie haben, zu verstehen, daß die Infanterie halb vorne und halb hinten marschire, ein Theil der Cavallerie macht die Avantgarde, und die übrigen reiten auf beiden Seiten, um alle Oerter und Gegenden, ehe man solche berühret, durchpatroulliren zu lassen. Sind es Wagens, so man convojiret, so muß die auf den Seiten reitende Cavallerie selbige ernstlich anhalten, daß sie jederzeit dichte auffahren und keine Lücken machen dürfen. Sollte ein Wagen zerbrechen, und könnte leicht wieder ausgebessert werden; so wird solcher an die Seite gebracht, und ein oder etliche Mann

Cavallerie dabei befehliget, welche die Ausbesserung besorgen, und alsdenn aufs eiligste wieder nachbringen müssen: ist der Wagen aber nicht mehr zu verbessern, und wiederherzustellen, so wird das sich darauf befindliche auf die andern Wagens vertheilet, und die davor seyenden Pferde zur Verstärkung des übrigen Vorspanns verbrauchet, der zerbrochene aber so an die Seite geschaffet, daß die von dem Fuhrwerk gemachte Colonne dieserhalben nicht aufgehalten werde.

Bevor der Officier ein Dorf, Busch, Defilee, Hof oder Holzungen mit seiner Escorde berühret, muß er nothwendig von der Sicherheit durch seine ausgesandten Patroullien oder der Avantgarde überzeuget seyn. Der General **Webb** von der alliirten Armee wurde in der Belagerung von **Ryssel** im Jahre 1708 von dem Prinzen **Eugen** und Herzog **von Marlborough** nur mit 22 Battaillons commandiret einen starken Transport allerhand Kriegsbedürfnisse von **Ostende** ab zur Armee zu convojiren. Der Französische General Graf **de la Motte** hingegen wurde von dem Herzoge **von Burgund** mit einige 20000 Mann befehliget, diesen Transport anzugreifen und aufzunehmen. Dieser letztere marschirte unvorsichtiger Weise, und vielleicht sich zu sehr auf seine Macht verlassend, ohnerachtet ihm bekannt war, daß der General **Webb** bereits im Anzuge war, in die

engen

engen auch mit Gehölz und kleinen Büschen umgebenen Wege, bei **Wienendahl**, welche der General **Webb** sämtlich sowohl von vorne als von beiden Seiten besetzt hatte, so bald die französischen Truppen vorbenannte coupirte Wege betreten, wurden sie von dreien Seiten lebhaft angegriffen, und, ob sich selbige gleich aufs beste vertheidigten, doch mit einem Verlust von mehr als 2000 Mann zurückgetrieben, und der Transport also nach **Menin** glücklich überbracht. Hätte der Graf **de la Motte** diese Wege vorhero erst gehörig durchsuchen lassen, so hätte er nicht allein diesen widrigen Vorfall vorbauen, sondern auch vielleicht sein Vorhaben ausführen können.

Ist der Befehlshaber mit seinem Convoi auf dem flachen Felde, oder in einer großen Plaine, so muß er eine Vorsicht gebrauchen, die als ein unveränderlicher Grundsatz zu beobachten, selbige nemlich, es sey Gefahr vorhanden oder nicht, in zwo Colonnen zu setzen, zu welchem Ende die ersteren langsam fahren, um solche zu formiren. Der **Major von Bessel** will in seinen mehr erwehnten **Entwurf eines Militair-Feldreglements** Seite 57. gar haben, daß bei einer langen ebenen Plaine vier Wagen neben einander fahren sollen, sonst aber, wo möglich, beständig in zwei Colonnen. Am geschwindesten gehet solche Colonnen-Formi-

rung,

rung, daß der 2te, der 4te, der 6te Wagen und so weiter gleich die zwote Colonne ausmachen, welches auch ferner noch deshalb anzurathen, um bei vorkommenden Desilees, Dörfern oder sonstigen engen Wegen durch das Zwischenfahren in der Geschwindigkeit und ohne den mindesten Aufenehalt sich wieder auf nemliche Art in eine Colonne herstellen können.

Die Infanterie marschiret alsdann zwischen beiden Colonnen: Im Fall eines Angriffes, (welchen der Befehlshaber durch einen Unterofficier oder einige Reiter sofert im strengesten Galopp dem ersten Posten der Armee oder nächsten Besatzung und von da weiter melden lassen muß, um von da Hülfe und Unterstützung zu erwarten) werden die Eingänge durch die vordersten und hintersten Wagen zugefahren und gesperret, die andern so viel möglich in einander gefahren, und also eine Art von Wagenburg gemacht, worin man entweder Hülfe erwarten, oder die Belagerer durch muthige Gegenwehr zum Abzuge nöthigen kann.

Der Befehlshaber muß sich während des Marsches fleissig umsehen, ob er vom Feinde etwas erblicken kann, wie denn überhaupt ein jeder commandirter Officier seine Augen gut gebrauchen muß, ob er vielleicht etwas feindliches gewahr wird, solches sofort aufs genaueste

ſie unterſuchen laſſen, und alles Verdächtige gleich aufs ſchärfſte prüfen und befragen.

Er muß bei einem ſolchen entſtehenden Angriffe beſtmöglichſt ſuchen, ſich den Rücken frei zu halten, und falls er ſeine Wagens nicht in die vorgeſchlagenen zwei Colonnen haben ſollte, ſelbige an den bequemlichſten und dazu ſchicklichſten Ort ſo lange auffahren laſſen, bis er den Feind vertrieben.

Erfähret der Commandeur aber entweder durch ausgeſchickte Spions oder Patroullien vorher ganz zuverläſſig, daß ihn der Feind angreifen will, und derſelbe iſt ihm nicht zu ſtark überlegen; ſo iſt es beſſer, die Wagens an einen ſchicklichen Ort auffahren laſſen, alsdenn aber dem Feinde ſelbſt entgegen zu gehen, und anzugreifen, als ſich angreifen zu laſſen, man muß aber beſtens ſuchen, von ſeinem Terrain auf alle mögliche Art Vortheil zu ziehen. Iſt der Feind aber zu ſtark, oder hat zu viele Cavallerie bei ſich, welches alles er durch ſeine Avantgarde und auszuſchickenden Patroullien zu erfahren ſich möglichſten Fleiſſes bemühen muß, und er marſchiret auch nur in einer Colonne; ſo muß er in der größeſten Geſchwindigkeit durch eine eilige Zuſammenfahrung der Wagens eine Wagenburg zu machen ſuchen, in ſelbiger alles zur Vertheidigung anordnen, und ſich alsdenn ſo lange aufs hartnäckigſte ver-

vertheidigen, bis er Succurs erhält, oder der Feind seinen Rückzug nimmt, und er also seinen weiteren Marsch fortsetzen könne.

Ich kann hiebei nicht unterlassen, einer sehr fürtreflichen Action eines braven Officiers, der seinen Namen dadurch verewiget, zu gedenken. Der Graf von Sachsen erzehlet solche in seinen Memoiren Seite 191. "Ich ließ, sagt „er, bei einem Marsch von Jarisloff in Litthauen nach Warschau einen Officier mit „Namen Heckmann mit 80 Pferden zu Jarisloff, um noch einige rückständige Contribution einzuheben. Die conföderirten Polen „berenneten den Platz, der eine kleine mit einen schlechten Wall umgebene Stadt ist, und „stürmeten solche zu dreienmalen vergeblich. „Nach 14 Tagen muste der Officier den Ort „aus Mangel der Lebensmittel übergeben, nachdem man ihn den Abzug mit allen kriegerischen Ehrenzeichen, und einen bedeckten Wagen, worauf er die 40000 Rthl. Contributionsgelder (eine sehr reitzende Sache für die „Polen) führete, verwilligen müssen. Man „ließ ihn Anfangs geruhig abziehen, nach zwei „Tagen aber schickte man ihm 800 Pferde „nach, die ihn bald einhohleten und angriffen. „Er schlug sich mit selbigen 6 Tage lang herum, ohne sich in seinem Marsch aufhalten zu „lassen, und kam mit seinem Wagen glücklich,

„zur Armee bei Warschau, 100 Meilen von „Jarisloff, nachdem er nicht mehr als 16 „Mann verlohren, dagegen aber zwei Paar „Paucken auf dem Marsche von den Polen er„obert hatte." Befinden sich unter denen zu escortirenden Wagens auch Pulverwagens mit, so muß man wegen der dabei zu befürchtenden Gefahr sehr große Vorsicht gebrauchen: Es darf nemlich bei solchen erwehnten Wagens keiner Toback rauchen, auch über Steinpflaster nicht starck gefahren werden, damit es nicht zünde, und endlich muß man nicht vergessen, bei einem etwanigen Angrif solche an einen besondern Ort, und wo möglich hinterwärts fahren zu lassen.

Des Nachts müssen die Wagens allezeit so aufgefahren werden, daß vom Feuer nichts zu besorgen, und der commandirende Officier, muß das Defilee, Dorf oder Stadt, dermaßen besetzen lassen, daß er von des Feindes Ueberfall nichts zu befürchten habe, und solche nie hinter sich, sondern vielmehr vor sich behalten: Bei einem Rückmarsch ist solches hingegen umgekehrt zu verstehen. Auch muß er sowohl durch auszusetzende Feld- und andere Wachen nicht weniger durch fleissiges Patroulliren sich für einen ohnvermutheten Ueberfall bestens sichern, und solches alles so besorgen und anordnen, daß er von der geringesten Annäherung des Feindes bei Zeiten benachrichtiget werde.

Er

Er muß auch von allen Postirungen der eigenen Armee durch die zu paßirende Gegend genaue Wissenschaft haben, um beim vorkommenden Angrif sowohl davon Gebrauch machen zu können, als auch seinen Marsch darnach einzurichten.

Hat man seinen Convoj nach dem Ort seiner Bestimmung glücklich durchgebracht; so kehret man durch einen andern Weg wieder zurück, damit man nicht in Hinterhalte gerathe, die der Feind auf dem Rückzuge etwa gestellet haben mögte.

Hat der die Escorde führende Officier viele Infanterie bei sich, und das Terrain will nicht erlauben, in zwo Colonnen zu marschiren, so vertheilet er seine gesamte Infanterie in unterschiedene Pelotons, und lässet selbige vorne, hinten auch hin und wieder zwischen die Wagens gehen, doch so, daß sowohl jedes Peloton für sich gleich gegen den Feind geschlossen agiren kann, als auch, wenn es der Befehlshaber für gut befindet, mehrere in der größten Geschwindigkeit zusammen stoßen können. Beim Colonnenmarsch aber, wo die Infanterie zwischen den beiden Wagencolonnen marschiren muß, ist für selbige der Rottenmarsch am mehresten anzurathen um beim Angrif nach der feindlichen Seite sofort Front machen zu können, ein Marsch mit Pelotons zwischen den

beiden Colonnen auch überdem zu vielen Raum erfordert. Die Cavallerie wird zur Avant-Arriergarde auch Seitenpatroullien gebraucht, um von allen feindlichen Unternehmungen bei Zeiten benachrichtiget zu werden, damit derselbe mich nie ausser Bereitschaft, ihn gehörig zu empfangen, überfallen kann; die übrige Cavallerie reitet ausserhalb denen Colonnen, um während des Marsches das dichte Auffahren zu besorgen, beim Angrif aber zum Plainkern stets bereit zu seyn.

Sind es gegentheils Gefangene, die man zu escordiren, und wo man selten einen feindlichen Anfall zu befürchten hat, weilen solche Commandos gewöhnlich hinter der Armee geschehen, und man nur hauptsächlich das Ausreissen der Gefangenen zu verhüten bemühet seyn muß; so lässet man bei großen Plainen und offenen Gegenden von seinem ganzen Commando um die Gefangenen einen Kreiß formiren, da denn die Cavallerie den äussern Kreis macht. Bei Escorden von 100 oder auch 200 Mann und in bemerkten großen Plainen werde ich diese Art zu marschiren, als aus Erfahrung selbst gelernet zu haben, jederzeit anrathen, um sowohl eines Theils meine Gefangene besser übersehen zu können, als auch andern Theils, um den Marsch über eine solche Plaine geschwinder als beim Rottenmarsch zurück

zu legen. Bei mehreren Gefangenen hingegen oder engen Wegen, Defilees, Holzungen oder Städten und Dörfern lässet man die Escorde vorne und hinten, auch hin und wieder auf beiden Seiten marschiren, und die Cavallerie patroulliret beständig auf den Seiten herum, damit keiner der Gefangenen das Reißaus nehmen möge. Des Nachts lässet man solche in eine oder mehrere Scheuren einquartieren, und solche mit Wachen gehörig besetzen.

Ob ich gleich eine cirkelmäßige Stellung bei Transporten höchstens einiger 100 Mann Gefangener vorgedachtermaßen angerathen; so muß man solches doch nicht so genau nehmen, als wenn man dergleichen auf einem Exercierplatze machen will, sondern ich will damit nur so viel sagen, daß ich bei grossen Plainen den Rottenmarsch nicht dienlich halte, wenn man also seine Gefangene beim Ausmarsch stellet, und alsdenn ohngefehr mit ganzen Divisions einschwenken, die bei sich habende Commandirte darauf um selbige ganz herum marschiren läßt; so wird ohngefehr eine cirkelförmige Stellung heraus kommen, und auf solche Art werde ich jederzeit den Marsch über eine große Ebene weit ehender zurücklegen, auch kann ich alsdenn bei vorkommenden Defilees oder Dörfern durch rechts um meine Gefangene sehr geschwind im Rottenmarsch bringen.

§. 27.

§. 27.

Wie der Dienst bei leichten Truppen überhaupt zu versehen.

Da man sich bei leichten Truppen fast täglich eines Angriffes und Scharmützels versehen seyn muß, so müssen die Officiers aufs schärfeste darüber halten, auch zuweilen selber mit darnach sehen, daß alle Woche etlichemal, oder so oft der Soldat im Dienst kömmt, die Gewehre nachgesehen werden, ob sie geladen, Pulver auf der Pfanne, die Steine gut aufgeschroben, und überhaupt alles, was zum Gewehr gehöret, in guten brauchbaren Stande sey, auch ob die in der Patrontasche vorräthigen Patronen trocken und gut verwahret.

Dieses durchsehen der Gewehre, Munition auch der Sättel und Pferde muß nicht nur geschehen, wenn der Soldat in Dienst komt, sondern auch wenn er aus selbigem wieder ins Corps oder Quartier rücket, damit das etwanig schadhaft gewordene sofort ausgebessert, und wieder in guten Stand gesetzet werden könne, um zum jedesmaligen Gebrauch alles stets in Bereitschaft zu haben.

Da auch die Gewehre beständig geladen seyn müssen, im Winter aber öfters, auch zuweilen im Sommer Zeiten einfallen, daß der

Schuß lange im Gewehr bleibt, oder auch aller Vorsicht ohngeachtet naß wird; so müssen die Officiere ihre untergebene Unterofficiere ernstlich anhalten, daß selbige darnach sehen, auch selbst ihr Augenmerk mit darauf richten, daß kein Schuß länger als höchstens 14 Tage im Gewehre sey, sondern nach solcher benannten Zeit muß das Gewehr nicht ausgeschossen, sondern ausgezogen, gereiniget und wieder frisch geladen werden.

Befinden sich bei einem solchen Corps leichter Truppen viele oder auch nur einige Kranke, die den Dienst zu verrichten unvermögend, müssen solche sofort zurück gebracht, und nicht beim Corps behalten werden, maßen man selbige sonsten bei stets zu befürchtenden ohnvermutheten Angriffen und etwanigen Rückzuge allemal zu verliehren Gefahr läufet.

Des Frühjahrs oder überhaupt in den Cantonirquartieren müssen die leichten Truppen fleissig exerciren, welches aber vornemlich im Laden, Feuren und Manövriren bestehen muß, um die Leute dadurch immer geübter zu machen, und zur Ordnung anzugewöhnen. Man kann auch, wenn es nicht an Pulver fehlet, mit solchen nach einer ausgestellten Scheibe sowohl im Stehen, als auch im Avanciren und Retiriren mit Pelotons und Rotten feuren lassen,

welches von besondern Nutzen ist, weil der Soldat das accurate Zielen und Schießen dadurch lernet; jedoch muß der Commendant solches alsdenn an alle ihm zu nächst liegenden Detaschements anzeigen lassen, damit es keine Unruhe verursache, und die andern nicht glauben mögen, daß es ein Scharmützel mit dem Feinde sey, wie mir denn hievon verschiedene Beispiele bekannt sind, wo solches versäumet, und die benachbarten desfalls ausrücken müssen.

Unter diesen vorgeschlagenen Pelotons und Rotten-Feuer verstehe ich zwar der Ordnung halber ein commandirtes, jedoch nur in so weit, daß bis zum Anschlagen alles commandiret wird, ein jeder alsdenn aber vor sich ziele und willkührlich abziehe, hierdurch wird der Soldat zum accuraten Schießen gewöhnet, wie auch nicht weniger dazu angehalten, daß er nie ohne dazu ausdrücklich erhaltenen Befehl seiner Officier feuren darf. Ob sich zwar der Officier bei seinen Nachgesetzten durch Strenge und Haltung guter Ordnung und Mannszucht in eine gehörige Furcht setzen muß; so ist es doch auch nöthig, daß er durch Proben seiner Vorsorge für selbige sich zugleich deren Liebe erwirbt, hierdurch sowohl als durch seine eigene Bravour und bei vorkommenden Vorfällen durch seine Entschlossenheit gewinnet er das Zutrauen seiner Untergebenen, und kann man von einem

Officier, der nur 50 Mann bei sich hat, die aber auf ihren Anführer ein Vertrauen setzen, auch von seinem Muth und Vorsorge überzeuget sind, allemal mehr erwarten, als sonst kaum 100 Mann ausrichten werden, wo beides fehlet.

In den Quartieren muß der Officier zwar sorgen, daß den Leuten das Nöthige und Schuldige gereichet werde; jedoch muß er auch darüber halten, daß es mit Ordnung geschehe, auch der Bequartirte nicht unterdrücket und ausgesogen werde, maßen er sich sonsten von den Einwohnern lauter Spions zuzuziehen Gefahr laufen muß, und welche nur auf irgend eine gute Gelegenheit warten, dem Feinde Nachrichten zu geben, ja wohl gar gegen ihn selbsten anzuführen, welches aber zumal auf Vorposten öfters sehr übele Folgen nach sich ziehen kann.

Der Officier muß sowohl in Bestrafung des Bösen als auch in Belohnung des Guten sich jederzeit ohne alle Partheilichkeit finden lassen, und einen jeden ohne Ansehen der Person blos nach Verdiensten bestrafen und belohnen.

Da auch gewöhnlich zwischen Cavallerie und Infanterie eine Uneinigkeit und Misgunst zu entstehen pfleget, wenn einer mehr als der andere seyn will, solches, aber bei einem me-

lirten

lirten Corps von schlimmen Folgen seyn kann, so muß man solches bestmöglichst zu hintertreiben, und einen jeden zu überzeugen bemühet seyn, daß beide ohne einander nicht gut fertig werden können, und daß auf ihre Eintracht eines jeden Ehre ja Gut und Blut beruhe.

Es muß der Dienst im Cantonirquartieren eben so ernstlich getrieben und ausgeübet werden wie im Felde, damit der Soldat niemalen aus seiner Ordnung komme, und jederzeit in dem höchstnöthigen schuldigen Gehorsam und Befolgung der gegebenen Befehle erhalten werde; zu solchem Ende müssen die gehörigen Wachen und ausrückende Piquets gegeben, auch von der Cavallerie die Patroullien und Feldwachen aufs genaueste verrichtet und gehalten werden, zudem da die leichten Truppen auch selbst in den Winterquartieren nie sicher seyn dürfen, weilen solche doch jederzeit die nach dem Feinde zunächst gelegenen Oerter besetzt halten, und dahero wegen zu befürchtender Ueberfälle stets auf ihrer Huth seyn müssen.

Ich hätte zwar in vorstehender Abhandlung noch vieles vom Partheigehen, Aufhebung der feindlichen Detaschementer, Wegnehmung der Bagagen, Convojen und dergleichen sowohl aus eigener Erfahrung als auch aus Erzählung älterer erfahrener Officiere ins große

 hier

hier noch mit anführen können, allein da dieses gemeiniglich denen Chefs selbsten, oder doch vornehmen Stabsofficieren, welche schon mehrere Erfahrungen haben, und die auch aus den seit einigen Jahren im Druck erschienenen herrlichen Werken von der Kriegskunst sich mehrern Rath erhohlen können, pfleget aufgetragen und von ihnen unternommen zu werden, die Absicht dieser meiner Abhandlung vom leichten Dienst aber hauptsächlich nur dahin gehet, jungen und vielleicht in solchem Dienst noch unerfahrenen Officiers die Anfangsgründe zu den ersteren und gewöhnlichen Verrichtungen nach Vermögen mitzutheilen, und auf die bequemste Art zu einem stets bei sich zu führenden Taschenbuche einzurichten, ob ich mich gleich zuweilen habe genöthiget gesehen, auch solcher zu leistenden Dienste mit Erwehnung zu thun, so den angehenden Officiers noch nicht gleich pflegen aufgegeben zu werden, sondern zum Theil schon in die Verrichtungen eines Chefs oder andern Stabsofficiers schlägt, welches solche ältere und erfahrnere Officiere mir nicht übel auslegen werden, maßen bei der Kriegswissenschaft niemand wird sagen können, daß er solche völlig ausgelernet, und ein Wißbegieriger findet sehr öfters Gelegenheit, selbst von solchen, die weit unter ihn stehen, und zuweilen von gemeinen Soldaten durch Erzählungen alter Kriegsgeschichten oder sonsten etwas für ihn nöthiges

und

und nüzliches noch erfahren zu können, oder wenigstens auf Gedanken gebracht zu werden, die man bei Verbesserung und reiflicher Ueberlegung zu seinem nachherigen großen Nutzen wieder gebrauchen kann; so will ich doch den grössseren denen höheren Officiers obliegenden Dienst, als welcher sich nachher bei weiteren Avancements und bei mehrern vorfallenden Gelegenheiten, welche man sorgfältig beobachten, und sich dadurch stets vollkommener zu machen bemühen muß, erlernen lässet, hieselbst übergehen. Zum Beschluß muß ich nur noch den Wunsch thun, daß ein jeder Officier, der sich dem Dienst ernstlich widmet, alle seine Erfahrungen, oder im Kriege ihm begegnenden Vorfälle aufs genaueste beobachten, selbige in ein klein dazu eingerichtetes Buch eintrage, die etwa von ein oder andern begangenen Fehler dabei mit bemerke, auch wie solche zu verbessern gewesen wären nebst den von höhern Officiers darüber gefälleten Urtheile ebenfalls mit anführe, und dieserhalben ein ordentliches Tagebuch halten, welches bei den öfteren habenden müssigen Stunden mit Bedacht nachzulesen wäre. Der von der Erfüllung meines Wunsches ohnstreitig zu entstehende große Nutzen wird einem jeden sofort in die Augen fallen.

Anhang.

Von der Errichtung und Einrichtung eines Corps leichter Truppen.

Nach meiner Meinung müßte ein solches Corps ohngefehr aus 1000 Mann bestehen. Wäre es schwächer, so würde es zu öfters Gefahr laufen, aufgehoben zu werden, und wäre nicht vermögend ohne andere Hülfe vieles zu unternehmen; wäre es aber stärker, so würde es gar zu vielen Vertheilungen unterworfen und selten beisammen seyn. Allein 1000 Mann gut disciplinirte und geübte Leute von einem Corps, die bei einander gewohnt sind, sich alle recht gut kennen, und sich, gleichsam wie Brüder, nicht verlassen, sind schon ziemlich im Stande, sich selbst zu helfen und einen Coup zu wagen.

Unter diesen 1000 Mann müßten aber 400 Mann Cavallerie mit befindlich seyn; ich würde dahero 4 Compagnien Infanterie, jede von 150 Mann, und 4 Compagnien Cavallerie, jede von 100 Mann oder Pferden vorschlagen.

Zu der Infanterie müßten gesetzte Leute, ohngefehr 1 bis 2 Zoll unter oder höchstens

1 Zoll

1 Zoll über die Maße haben, und von 20 bis 30 Jahren angenommen werden, maßen solche am besten geschickt, Fatiguen auszuhalten.

Die Kleidung müßte so leicht und so kurz eingerichtet werden, als möglich, welches zu der bei leichten Truppen gehörigen Geschwindigkeit sehr vieles beitragen würde. Allenfalls könnten im Sommer kleine Camisöler, wie Kollets getragen werden, auf den Winter hingegen oder überhaupt gegen die Kälte und Nässe würden ihnen eine Art Ueberröcke oder eigentlich Wracks gegeben, so über die Kollets angezogen, und im Sommer bei jeder Compagnie mittelst eines besondern Packpferdes fortgeschaffet würden.

Zur Mondirung würde ich entweder blau oder grün vorschlagen, damit solche in Gehölzen oder sonsten nicht zu sehr in die Augen fielen, und um den Feinden glaubend zu machen, das mehrere Corps vorhanden, würde ich noch weiter anrathen, einer jeden Compagnie andere Aufschläge und Rabatten zum Unterscheidungszeichen zu geben.

Die Equipage der leichten Truppen muß so klein eingerichtet werden, als möglich, ein einzelner Schuh, 2 paar Strümpfe, 2 Hemder, 1 Mütze und höchstens noch eine Hose in einem kleinen Tornister beschweren nicht bei geschwinden Märschen, sind aber hinreichend, den Soldaten die Campagne über reinlich zu halten, und ruini-

ruiniren einen nicht leicht beim etwanigen Verlust. In den Winterquartieren kann man den Abgang der verwichenen Campagne wieder ersetzen, und sich auf die folgende einrichten. Daß ich oben eines einzelnen Schuhes erwehnet, solches habe ich sowohl zur Erleichterung der Equipage als auch zur Menage gethan, denn man wird finden, daß nie beide Schuh zugleich durchgehen, zum Flicken und Besohlen der Schuh aber hat man bei den leichten Truppen nicht immer die gehörige Zeit, man nimt alsdenn den einen vorräthigen zum Gebrauch. Ich bin überzeuget, daß diese drei Schuh die nemlichen Dienste thun, so man von zwei Paar nur erwarten kann, und würde, im ganzen genommen, zur Erreichung meiner obigen Ursachen doch ein großes beitragen.

Zur Cavallerie könnten zwar etwas größere Leute genommen werden, jedoch nicht zu groß, auch nicht zu schwer, um die bei leichter Cavallerie ohnehin gewöhnlichen nicht zu großen Pferde nicht dadurch zu belästigen. Ihre Equipage wäre ebenfalls bestens einzuschränken, und zur Kleidung hielte ich Husaren-Uniform und ungarische Sattel für selbige am besten und nützlichsten.

Bei der Infanterie würde es öfters von großen Nutzen seyn, wenn man bei selbiger einige Ausländer mit annähme, und zwar hauptsächlich von solchen Völkern, mit welchen man

gewöhn-

gewöhnlich Krieg zu führen pfleget, um selbige nächstdem zu Wegweisern und Spionen, auch, falls man der Sprache nicht selbst erfahren, zu Dollmetschern gebrauchen zu können, jedoch muß man seine Leute, so man zu dergleichen zu gebrauchen gewillet, recht genau kennen, so daß man von deren Verschwiegenheit, Ergebenheit und Treue durch hinlängliche und öftere Proben schon sattsam versichert ist.

Die gesamte Infanterie, welche gleich zu Anfange auf das strengeste angehalten werden muß, jederzeit und bei allen vorfallenden Gelegenheiten so in geschlossenen Gliedern zu agiren, wie das bestgeübte Infanterie-Regiment, müßte mit Gewehren mit Bajonets versehen seyn, ausser bei jeder Compagnie ohngefehr 1 Unterofficier und 20 Mann mit Büchsen entweder gelernte Jäger oder sonstige gute Schützen; selbige ständen bei einer jeden Affaire im zweiten Gliede, sonst würden diese Jäger oder Schützen auch mit der Cavallerie zum Flanquiren oder zu Deckung einer Patroullie 2c. gebraucht. Die Stellung wäre jederzeit 2 Mann hoch, und die sämtlichen übrigen Unterofficiers so wie die Officiers müsten ebenfalls mit kleinen Gewehren mit Bajonets versehen werden.

Ferner müsten bei jeder Compagnie Infanterie 2 Zimmerleute, so ausser den Gewehren noch mit Aexten und 2 Pionniers, so ebenfalls noch mit Werkzeugen zum Graben 2c. versehen, ausge-

angesetzet werden, um sich solcher im Fall der Noth bedienen zu können.

Bei einer jeden Compagnie Infanterie wären ferner ausser den 5 Officieren, als 1 Capitain, 2 Premier und 2 Secondelieutenants und 12 Unterofficiere noch 1 Halbmondbläser nebst 2 Tambouren, so wie bei jeder Cavalleriecompagnie ausser 4 Officieren, als 1 Capitain, 1 Premier- und 2 Secondelieutenants auch 8 Unterofficieren noch 1 Trompeter und 1 Halbmondbläser anzusetzen, um bei einem etwanigen ohnvermutheten Angrif durch die Verschiedenheit der Musiquen dem Feinde ein Glaukoma vorzumachen.

Dieses ganze Corps, (wobei noch ferner zwei kleine Amüsetten mit erforderlich seyn würden, von deren großen Nutzen man den Graf von Sachsen in seinen Memoiren im 2ten Capitel Seite 75 weitläuftiger nachlesen kann) aus 8 Compagnien bestehend, commandirte einer als Chef, so aber, um alle Partheilichkeit zu vermeiden, keine Compagnie haben müßte, alsdann wäre solches in 2 Brigaden oder Battaillons, jede von 2 Compagnien Cavallerie und 2 Compagnien Infanterie, so durch 2 Stabsofficiere commandiret würden, einzutheilen. Ferner wäre jede Brigade wieder in 2 ganze, 4 halbe und 8 viertel Divisions zu vertheilen, und bestünde respective aus einer ganzen, einer halben und ein viertel Compagnie

Ca-

Cavallerie und Infanterie melirt, welche von den dabei stehenden ältesten Officieren angeführet würden.

Diese meine vorgeschlagene ohnmasgebliche Eintheilung würde dazu gut seyn, daß bei verlangenden Commandos solche nicht von allen Compagnien zu nehmen wären, sondern ganze, halbe und viertel Divisions, und diese wären zu allen und jeden Zeiten unzertrennlich. Die Leute lerneten sich besser unter einander kennen, der Officier wieder seine Untergebene und ebenmäßig umgekehrt die Soldaten ihre Vorgesetzten, weilen sie bei allen vorfallenden Gelegenheiten mit einander ihr Leben, Gut und Blut wagen musten; sie verließen einander nicht, sondern würden sich weit mehr beistehen und assistiren, ein jeder Mann wüste bei allen Stellungen gleich seinen ohnveränderten Platz, welches bei melirten Commandos von mehreren Compagnien oder gar Regimentern im Fall eines ohnvermutheten Angriffs zu einer großen Unordnung sehr leicht Anlaß geben, und dahero öfters von sehr üblen Folgen seyn kann. Und auf den nemlichen Fuß der Brigaden, ganzen, halben und viertel Divisions würden auch die im Piquet seyenden oder du jour habenden genommen, wie denn auch von einer du jour habenden Division die Wachen und Feldwachen wieder viertel oder halbe Divisionsweise mit versehen werden müßten. Ich weis

zwar wohl, was mir von vielen und zwar mit einigen Anschein gegen diese vorgeschlagene Eintheilung wird vorgeworfen werden können, daß nemlich bei einem entstehenden Unglück zuweilen eine ganze oder halbe Compagnie verlohren gienge, und daß überhaupt der vorfallende Verlust stets nur eine geschlossene Compagnie beträfe, es aber in einem Corps nicht so merklich wäre, wenn alle Compagnien den Verlust gleich stark litten, auch die Rekrutirung einer Compagnie schwerer halten würde, als wenn alle Compagnien wieder completiret würden. Allein dieses vorausgesetzte Uebel ist bei weiten nicht hinreichend, den einen jeden klar in die Augen fallenden großen Nutzen zu überwiegen und zu heben, den ich bei jeder Affaire von meiner vorgeschlagenen Eintheilung habe, und da hiebei alle zu fordernde Commandos bloß nach den Divisions geschehen so fiele bei einem entstehenden solchen Unglück alsdenn eine ganze oder halbe verunglückte Division bis zur Ergänzung aus, mithin litten die übrigen auch in Ansehung des beständigen Umrangirens nicht, und da ohnehin durch die entstehenden Vacanzen bei leichten Truppen, wenigstens wie bei den vormaligen Hannoverschen Jägercorps gebräuchlich war, dem Compagniechef so wenig Schaden als Vortheil zuwächst, maßen beides der Casse zufällt, so wird sich auch ein jeder Compagniechef, wie ohnehin seine

Schul-

Schuldigkeit, genugsame Mühe geben, alles wieder mit den forderſamſten zu erſetzen.

Wenn auch nach meiner geringen Einsicht einem General oder Chef leichter Truppen wenigstens bei wichtigen Unternehmungen oder bei weiten Detaschirungen von der Armee noch ein proportionirliches Commando schwerer Truppen mit zugegeben würde, welches unter dessen Befehlen stünde, und jederzeit so postiret würde, daß im Fall eines etwanigen Angrifs und vielleicht zu erfolgenden Rückzuge das Corps sich auf solche zurückziehen könnten, und alsdenn von ihnen gehörig unterstützet würden; so würde solches zu einem großen Nutzen und zum wahren Vortheil der ganzen Armee gereichen. Allein wenn leichte Truppen sich gänzlich allein überlassen, 4–5 bis 10 Meilen ganz von der Armee weg detaschiret werden, ohne fast die geringste Communication zu behalten, und ohne noch einen gewissen nöthigen Rückhalt hinter sich zu haben, worauf sie sich zurückziehen können, wie in dem mehr erwehnten Kriege vom Jahre 1757 bis Ende 1762 verschiedentlich geschehen; so ist es fast ohnmöglich zu vermeiden, daß nicht zuweilen ganze Compagnien oder starke Commandos ja wohl gar ganze Corps aufgehoben werden sollten.

Auch die leichte Cavallerie muß gleich vom Anfange an gleich der Infanterie ebenmäßig mit allen Ernst und Diensteifer angehalten und unterwiesen werden, nicht nur Flanquiren und

Plainkern, sondern auch im Fall der Noth so wie die schwere Cavallerie einen ernstlichen und ordentlichen Choq geschlossen machen zu können. Wie denn überhaupt bei allen leichten Truppen die schärfeste Mannszucht einzuführen und beizubehalten ist. Wer den hieraus entstehenden Vortheil, hingegen aber auch den aus den Mangel derselben entspringenden Schaden gründlicher einsehen will, der schlage nur des Grafen von Sachsen Gedanken über die Infanterie und Abhandlung von den Legionen nach, wo derselbe von beiden sowohl die alten Russen und Franzosen, als auch die Preussen zu weitläuftigeren Exempels anführet, und den Nutzen, wie nicht weniger den Schaden dieserhalben klar vor Augen legt.

Mir ist zwar in Ansehung des von mir gethanen Vorschlages zu Errichtung der leichten Truppen nicht unbekannt, daß vielen die Art derselben nicht anstehet, allein alle bei der Hannöverschen Armee von 1757 bis 1762 errichtete leichte Truppen überzeugen hinlänglich, daß es bei einer guten Bezahlung und Haltung nicht nur möglich, sondern auch wirklich geschehen, in Zeit von 6 bis 8 Wochen ein Corps zu errichten, völlig in Stand zu setzen, und nachher sofort beständig mit nachhaltenden Ruhm zu dienen, ob ich gleich nicht in Abrede vielmehr fest überzeuget bin, daß es von noch weit größeren Nutzen wäre, wenn in Friedenszeiten der Fuß von den demnächst zu errichtenden

den leichten Truppen errichtet, und beständig unterhalten werde, so bei entstehendem Kriege alsdenn nur zu verstärken seyn würden.

Nun wird mir noch vergönnet seyn, auch von den höchst nöthigen Erforderniſſen und Eigenschaften eines Officiers bei leichten Truppen meine ohnvorgreifliche Meinung zu äussern.

Ein jeglicher Officier eines solchen Corps muß wachsam, unternehmend, dreist, vorsichten und entschlossen seyn, er muß sich durch keinen Vorfall aus seiner Fassung bringen lassen, er muß gesetzt genug seyn, bei jedem auch ganz ohnvermutheten Vorfall und Angrif sofort eine Disposition zu machen, (falls er solches nicht vorher schon gemacht) sich zu vertheidigen, oder zurück zu ziehen, oder auch, wenn er seinen Vortheil siehet, selbst anzugreiffen, und alles nachher als ein braver und entschlossener Soldat in die Erfüllung zu bringen und standhaft auszuführen, er muß sich, wenn er detaschiret ist, auf gute Spionen schicken, auch alle einzuziehenden Nachrichten zwar nicht verachten, jedoch auch nicht zu leicht glauben, und desfalls unnützen Lärm machen, sondern sich nach der Wahrheit bestmöglichst und aufs genaueste erkundigen, denn hierauf beruhet die Sicherheit des ganzen Corps und die Ruhe der Armee, er muß bei allen Affairen sich jederzeit an den Orten, wo er hin befehliget worden, falls er aber selbst commandiret, an solchen Orten finden lassen, wo seine Gegenwart am nö-

thigsten, die Gefahr am größesten, und alle nöthigen und erforderlichen Befehle auf der Stelle ausgeben, und auf deren genaueste Befolgung ernstlich halten, in den andern Zeiten aber für seine Untergebene auf alle mögliche Art sorgen, und bei Vergehungen ernsthaft bestrafen, das Gute hingegen an ihnen loben und belohnen, hierdurch erwirbt er sich von solchen sowohl Furcht als Liebe auch Zutrauen und einen blinden Gehorsam gegen seine zu gebenden Befehle. Er muß, falls er auch selbst vom commandirenden General detaschiret seyn sollte, niemalen die Achtung gegen seinen Chef ausser Augen lassen, vielmehr selbigen so viel und so öfters als möglich, und es die erhaltenen Aufträge gestatten, von seiner und des Feindes Stellung, von seinen vorgenommenen und vielleicht noch vorzunehmenden Streifereien, nicht weniger von dem bezeigten Betragen seiner Untergebenen Nachricht zu geben, er muß, so wie ein jeder Soldat überhaupt, gegen die Befehle seiner Vorgesetzten, so lange solche nicht gegen Gott sind, stets einen blinden Gehorsam bezeigen, und sich an deren buchstäbliche Erfüllung durch nichts abhalten lassen, er muß die Subordination gegen seine Vorgesetzte sowohl selbst aufs genaueste befolgen, als auch die ihm Nachgesetzte mit der größesten Genauigkeit in selbiger dienen, und sich nie durch Freundschaft oder vertraueten Umgange daran behindern lassen, auch die Eintracht, gutes Verständniß,

Ord-

Ordnung und Zucht aufs pünctlichste mit zu unterhalten, sich eifrigst bemühen, weilen solches gegentheils im Felde unendlich viele Unfälle nach sich ziehen kann; er muß sich bestens angelegen seyn lassen, die Talente seiner Nachgesetzten und Untergebenen kennen zu lernen; um nach Beschaffenheit des zu verrichtenden Dienstes die dazu tauglichsten jederzeit wählen zu können, und obgleich von einem jedem Officier erfordert wird, daß er nebst einem guten Gehör auch gute Augen habe, um in die Ferne sehen zu können; so ist es doch vornemlich bei einem Officier von leichten Truppen ganz ohnentbehrlich, indem selbiger gar zu viele Gelegenheiten hat, vor sich allein zu agiren, und fast täglich Scharmützels und andere Vorfälle vermuthen seyn muß, wo ein gutes Auge nebst einem Coup d'oeil oder Augenmaß sehr nothwendig, hingegen bei einem Regiment, so in der Linie campiret, dergleichen im ganzen Jahre kaum etlichemal vorfällt, wobei derselbe alsdenn ohnehin im geschlossenem Regimente stehet, und die Befehle seiner Obern erwarten und befolgen muß; er muß aber auch bei allen diesen noch eine wahre Religion besitzet, denn ohne solche ist es ohnmöglich, ein wahrer braver Soldat zu seyn.

Um sowohl die Officiers bei einem solchen neu zu errichtenden Corps gut zu bekommen und die gute Ordnung in selbigem einzuführen und zu befestigen, als auch dasselbe zu den

 nach-

nachherigen Verrichtungen und Wohlverhalten stets mehr zu verbessern und aufzumuntern, wäre nach meiner ohnvorgreiflichen Meinung das allerbeste Mittel, wenn derjenige Officier, dem die Errichtung eines solchen Corps leichter Truppen aufgetragen würde, bei der Wahl und Ernennung der ihm nachgesetzten Officiers bloß auf einen guten Ruf, Erfahrung, Aufführung und Diensteifer, nicht aber allein auf die Geburth sähe, maßen auf dieser Wahl die Ehre des ganzen Corps beruhet, und diese gewähleten Officiers müssen sich alsdenn um solche Unterofficiers wieder bemühen, von deren Geschicklich- und Folgsamkeit sie sich eine mitwirkende Hülfe hinreichend versprechen können.

Ferner muß der Chef die erste vorfallende Gelegenheit, einen Streich ausführen zu können, wohl überlegen, und mit aller Gegenwart des Geistes auch Entschlossenheit als ein braver Soldat ausführen, maßen der nachherige gute Ruf eines solchen neuen Corps vornemlich auf die erste Affaire mit ankömt, er muß dahero ernstlich bemühet seyn, gleich bei dem ersten Vorfall selbiges auf einen respectablen Fuß zu setzen.

Und endlich müßte der Chef, wenn sich Officiere durch ihren Eifer und ihre Verrichtungen vornemlich hervor thun, selbigen auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nicht alle Ehre und Früchte der Bemühungen seiner Officiere auf sich allein zu bringen, sondern vielmehr solche

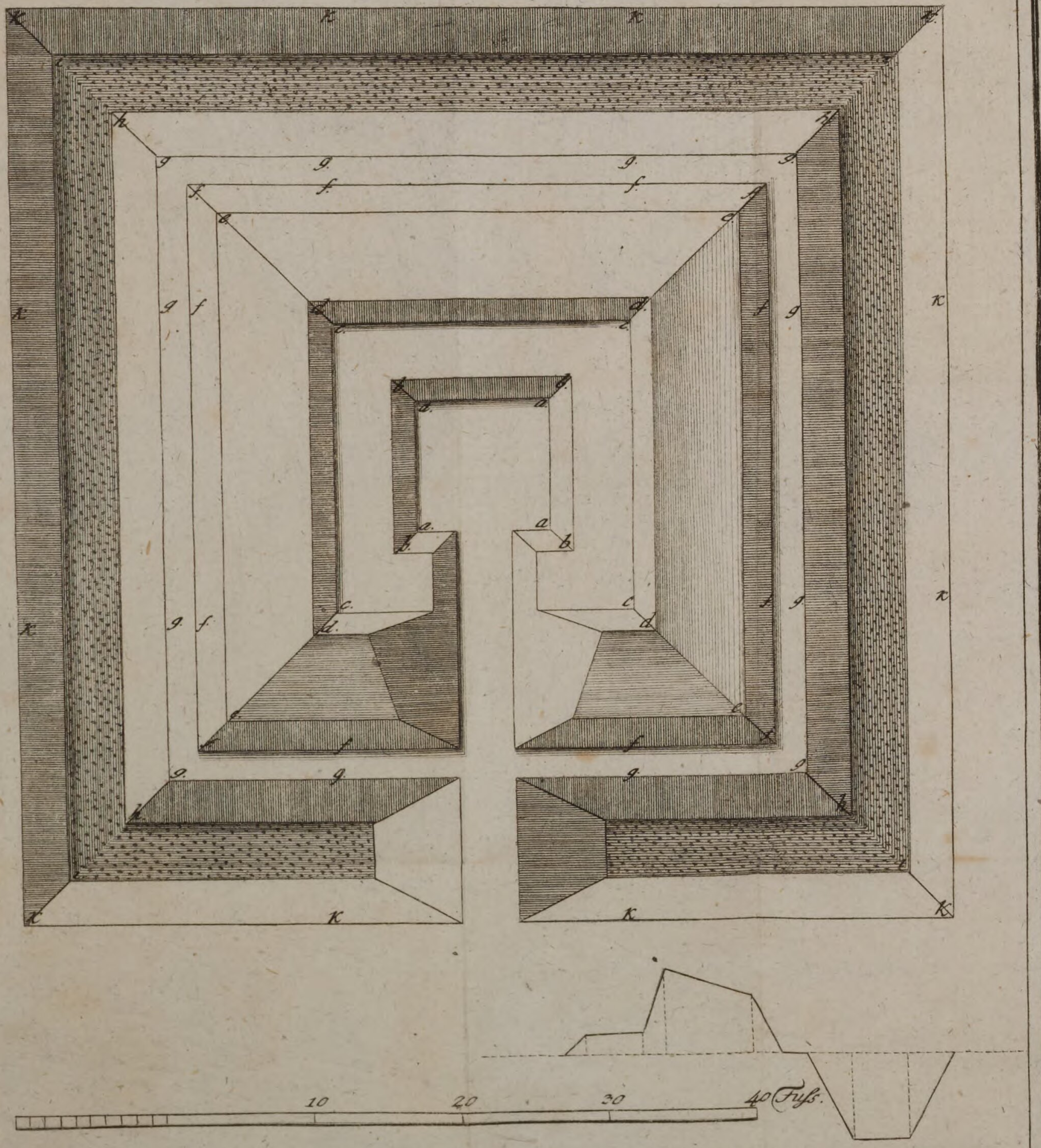
solche namentlich dem commandirenden General anzeigen, und zu besondern Beförderungen oder Belohnungen bestens empfehlen. Dieses würde sowohl dem ganzen Corps Ehre machen, als auch in einem jeden eine Nacheiferung hervor bringen, die sich auch zulezt so gar bis auf die Gemeinen erstrecken würde.

Da ein Chef sich nicht genug hüten kann, um durch eine oder die andere Leidenschaft in solche Umstände verwickelt zu werden, wo er vor sich Liebe und Zutrauen von den Untergebenen, und Ehre und Ruhm vor das ganze Corps sehr leicht verlieren kann; so wird man mir verzeihen, wenn ich mich auch ferner noch unternehme, von den Haupteigenschaften eines solchen Chefs so gar etwas zu erwehnen, und meine Meinung davon zu sagen.

Hat der Chef nemlich vorgedachter maßen bei der Errichtung seines Corps sich nach guten und brauchbaren Officiers bemühet, solche auch erhalten; so muß er auch, um sowohl seine gute Denckungsart zu beweisen, als auch zu zeigen, daß er mit seinem Corps brav zu thun gewillet, hernach bei entstehenden Vacanzen nicht aus Gunst oder Partheiligkeit unerfahrene Leute zu solcher Besezung vorschlagen, und hingegen andere dazu weit geschicktere gar nicht befördern und hinten ansezen; er muß das Corps auch in der Folge mit guten Unterofficiers zu versehen bemühet seyn, und da selbiger das ganze Corps ohnmöglich so genau kennen kann,

kann, bei nachherigen Vacanzen die dazu tüchtigsten auszusuchen, sich solche jedoch auf Eid und Pflicht von den Compagniechefs vorschlagen lassen, und darauf mit Rücksicht nehmen; er muß suchen, durch Ungerechtigkeiten oder unnöthige Chicanen die Liebe und das Vertrauen seines Corps nicht zu verliehren, sich keine Favoriten halten, die öfters und gewöhnlich alles ohnbestraft begehen können, und noch dazu oftmalen durch Avancements belohnet werden, wodurch die hochnöthige gute Ordnung, Eintracht und Nacheiferung geschadet, ja wohl gar aufgehoben wird; er muß einem jedem geben, was ihm gebühret; er muß suchen, dem Corps so viel Vorrechte zu verschaffen, als möglich; er muß mehr auf das Wohl seines Corps als seine eigene Tasche besorget seyn; er muß sämtliche Nachgesetzte ohne Unterschied auf die strengeste Art zur Accuratesse im Dienst anhalten, ausser selbigen aber durch einen freundschaftlichen Umgang und höflichen Betragen sich ihre Liebe und Zutrauen erwerben. Durch alles dieses wird er seyn Corps auf einen solchen Fuß setzen, daß er nachhero zum Besten ihres allgemeinen Landesherrn mit selbigen fast wird Wunderdinge verrichten und die allerkühnsten Streiche ausführen können.

Fig. Nr. 1.



J.G. Sturm sc.

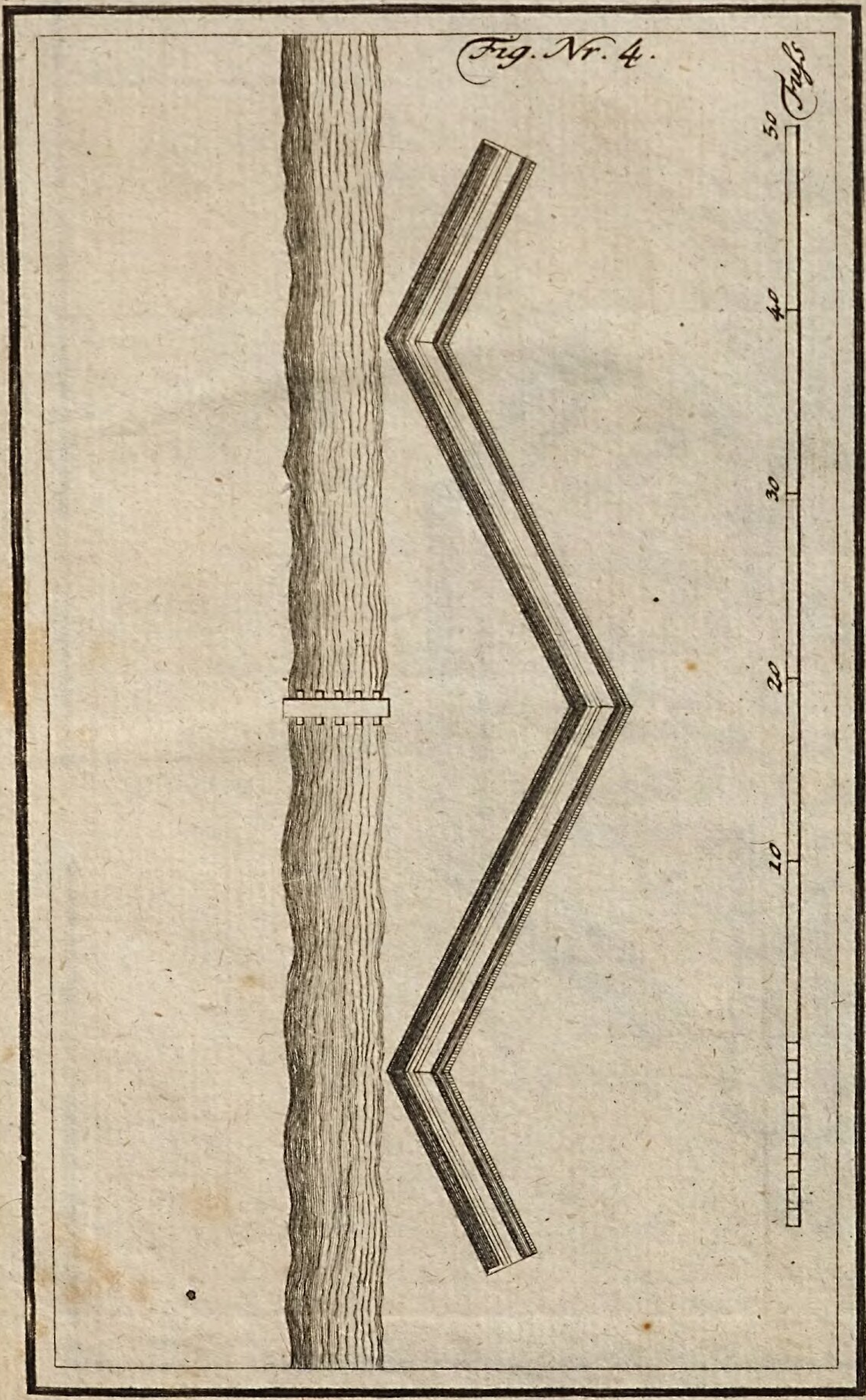


Fig. Nr. 4.

Fig. Nr. 2.

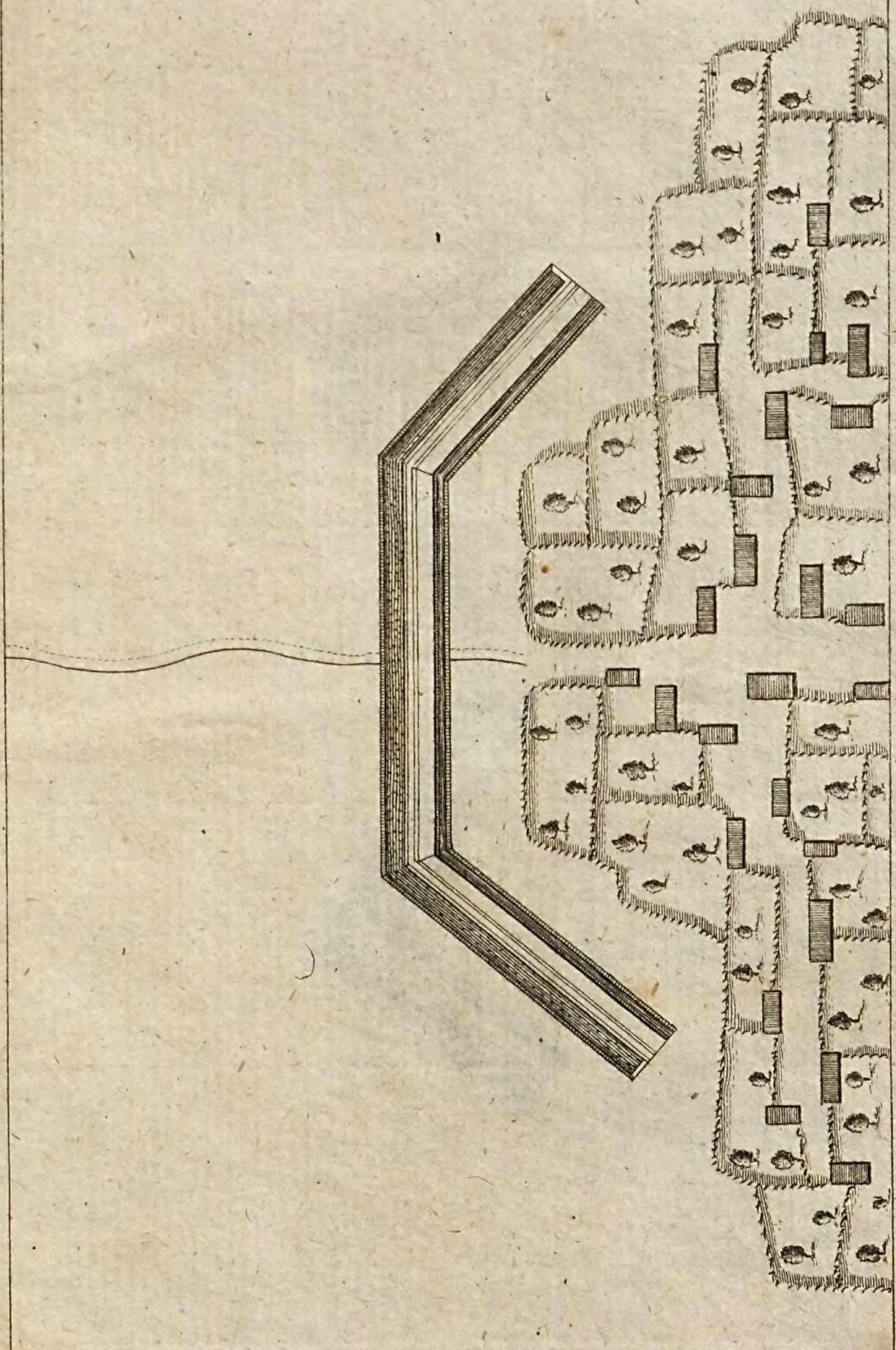
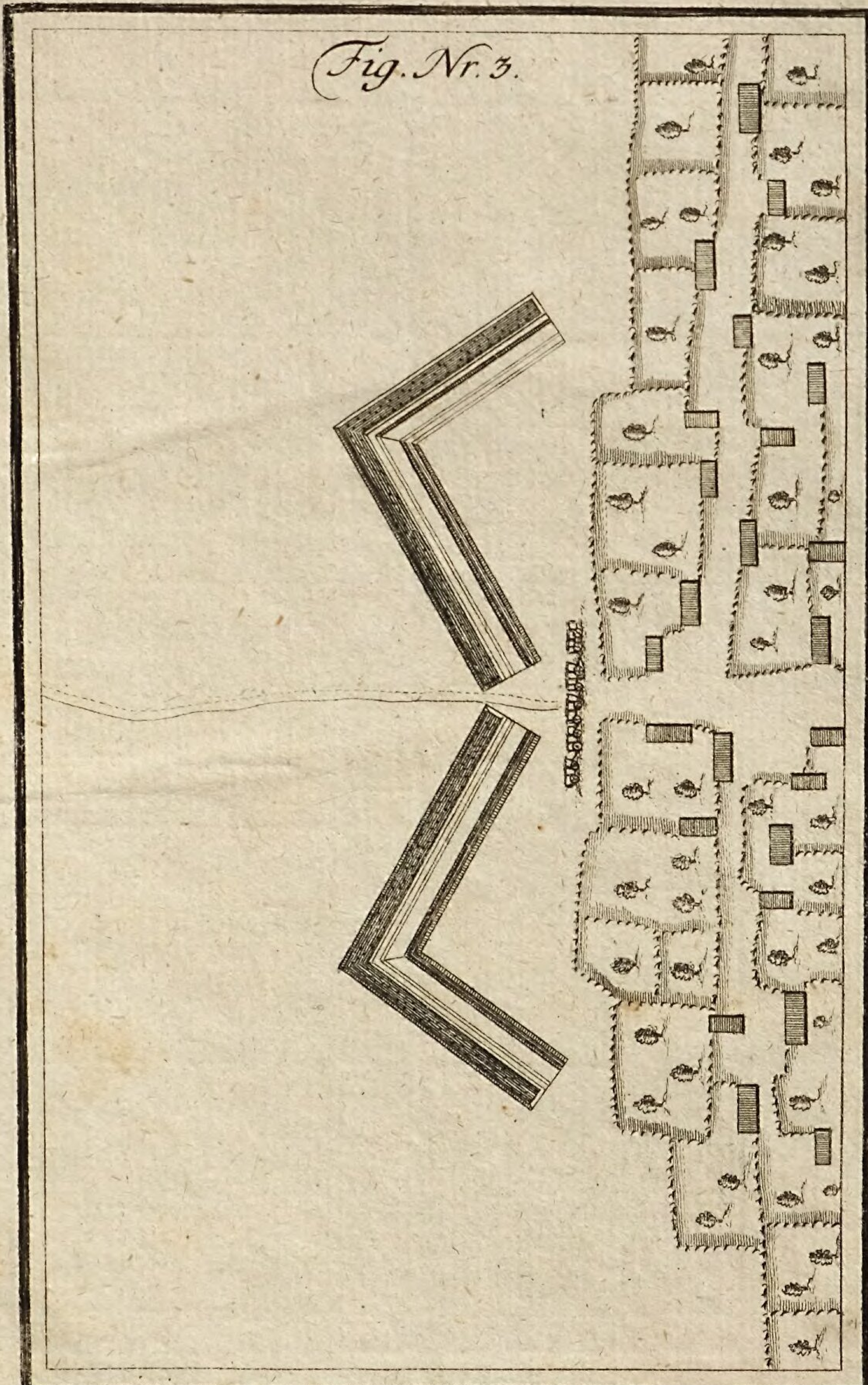


Fig. Nr. 3.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wissel, Georg <<von>>,

Der Jäger im Felde oder kurze Abhandlung wie der Dienst der leichten Truppen im Felde zu verrichten

Göttingen 1784

Bamberg, Staatsbibliothek -- R.mil.o.45
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765848-6